Johnson, Jam.,

Die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Eingeweide,

als nächste Ursache

der Verdauungsbeschwerden, Nervenreizbarkeit, geistigen Erschlaffung, Hypochondrie rc.

Nach

langjährigen Erfahrungen dargestellt und mit Belehrungen über den einzig sichern Weg zu einer

unfehlbaren Heilung

verbunden,

von

James Johnson,

Mitglied des Königlichen Collegiums der Aerzte in London, Leibarzt Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Clarence.

Nach der sechsten Auflage des Originals aus dem Englischen übersetzt.

Vierte Auflage.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1850.

§. 1. Einleitung.

Die Beschwerden, über welche dieses Werkchen handelt, sind von der ausgebreitetsten Bedeutsamkeit und höchsten Wichtigkeit, nicht allein für den Siechenden, sondern beinahe für alle im Culturzustande lebende Individuen, in sofern sie unser ganzes Wesen in einem so hohen Grade beeinträchtigen, daß es schwer ist, zu sagen, welcher Theil mehr leidet, der Geist oder der Körper. Diese Krankheit, oder vielmehr dieser Inbegriff von Krankheiten, entsteht aus so vielen verschiedenen Ursachen, nimmt so viele verschiedene Gestalten an, bringt so viele seltsame und entgegengesetzte Wirkungen hervor, daß es eben so schwer ist, ihr einen Namen zu geben, als ihre unendlich wechselnden Symptome zu schildern. Sie klopft an jede Thür: der Philosoph, der Gottesgelehrte, der General, der Richter, der Kaufmann, der Geizhals wie der Verschwender, alle sind, und zwar in ziemlich gleichem Grade, die Beute dieses proteusartigen Feindes; und es muß also irgend ein verknüpfendes Band, irgend ein vorherrschender Irrthum, irgend eine Allen gemeinschaftliche Anlage vorhanden sein, welche den Philosophen und den Bauer, den Reichen und den Dürftigen, den Tugendhaften und den Lasterhaften in Beziehung auf ein besonderes Leiden des Körpers und Geistes einander gleichzustellen vermag.

Von den zahlreichen Namen dieser Gattung oder Klasse von Krankheiten bezeichnet keiner das wahre Wesen des Uebels, sondern nur eins oder einige von dessen vielgestalteten Symptomen. Der Name Indigestion (Verdauungsschwäche) ist ihr am häufigsten verliehen, aber, nach meiner Meinung, der allerirrigste. Eben so verhält es sich mit dem Ausdruck: Dyspepsie oder schwere Verdauung; denn die bei der Verdauungsschwäche oder schweren Verdauung angegebene Reihe von Symptomen ist nur ein, freilich sehr allgemeiner, Zug der in Rede stehenden proteusartigen Krankheit, aber durchaus nicht der das größte Leiden herbeiführende. Der Ausdruck Hypochondriasis enthält keinen richtigen Begriff von

dem Wesen des Uebels, obgleich eine Gruppe von einigen seiner hervorstechendsten Erscheinungen gewöhnlich unter jenem Namen verstanden wird. Gallichte Störung ist ein eben so unbestimmter und irriger Ausdruck, wie die andern. Störung der Gallenabsonderung ist eine häufige Begleiterin, vielleicht auch häufige Ursache oder Folge der Krankheit: aber findet durchaus nicht immer Statt, oder ist doch nur ein einzelnes Zeichen des Uebels und begründet nicht dessen eigentliches Wesen. Von den verschiedenen andern Benennungen, als: Spleen, Vapeurs, Melancholie, Nervenschwäche, Reizbarkeit, Niedergedrücktheit des Gemüthes u. s. w. brauche ich nur zu sagen, daß sie Formen oder Ausdrücke eines Leidens sind, welches fast alle Gestalten annimmt, weßhalb auch der scharfsinnige Marschall Hall dieser Klasse den generischen Namen: Mimosen oder Nachahmungen ertheilt hat, ein Name, welcher sehr bezeichnend ist, aber natürlich keinen Begriff von dem Wesen der Krankheit giebt. Auch der Ausdruck Unterleibsleiden kann als zu unbestimmt betrachtet werden. Doch kommt es ja nicht auf die Worte an, sondern auf den Begriff, den man mit denselben verbindet.

Das Nervensystem zerfällt in zwei große Klassen von Nerven, in diejenigen, welche ihren Ursprung von dem Gehirne und dem Rückenmarke nehmen, und in die, welche das sogenannte Gangliensystem bilden. Die ersteren überliefern der Seele Wahrnehmungen und stellen die willkürlichen Muskeln unter nervösen Einfluß; die letzteren bestimmen die Verrichtungen verschiedener, unserm Willen in der Regel nicht untergeordneter, Organe, wie z. B. des Magens, der Leber, des Herzens u. s. w. So wie die erste Klasse von Nerven, nämlich die der äußern Sinne, so haben auch die des Gangliensystems ihre eigenthümlichen Geschäfte und Reize, jedoch mit dem großen Unterschiede, daß wir der auf dieselben gemachten Eindrücke gänzlich unbewußt bleiben, so lange diese innerhalb der Grenze gesunder Thätigkeit sind. Der Magen ist eben so empfänglich für den Reiz der Speise, als das Auge für das Licht; aber von dem Augenblicke an, wo sie in den Magen hinabgleitet, ist ihre Gegenwart in diesem Organe ganz unwahrnehmbar. Die Lungen empfinden die Luft, aber wir nehmen deren Gegenwart in den Luftzellchen nicht wahr; das Herz empfindet den Reiz des Blutes, ohne daß es zu unserm Bewußtsein gelangt; die Gallenblase ist erregbar durch die Gegenwart der Galle, die Därme durch Speisebrei und Koth, die Harnblase durch Urin u. s. w., während die Seele von allen diesen Empfindungen nichts wahrnimmt.

Gehen wir aber einen Schritt weiter! Man verschlucke einen Theelöffel voll Tinctur von spanischem Pfeffer, oder einen Eßlöffel voll Branntwein, und man wird nicht allein eine brennende Empfindung im Munde und Halse, sondern auch einen Grad derselben Empfindung im Magen wahrnehmen. So einfach dieser Versuch, so erläutert er doch einen der vorzüglichsten Grundbegriffe der Pathologie, und liefert eine der nutzbarsten Vorschriften der Kunst, die Gesundheit zu erhalten. Sobald wir nämlich eine zum Bewußtsein kommende Empfindung oder Reizung im Magen veranlassen, dieselbe sei angenehmer oder schmerzhafter Art, so thun wir diesem Organe Gewalt an. So oft die zum Bewußtsein gelangende Empfindlichkeit des Magens (und eben so irgend eines andern innern Organes) durch irgend einen Gegenstand, durch irgend eine auf ihn mittelst eines andern Organes ausgeübte Einwirkung erregt wird, stören wir einen von der Natur bestellten Wächter auf, welcher uns die warnende Anzeige giebt, daß ihre heilsamen Gesetze verletzt sind. Halten wir eine mäßige Mahlzeit von einfachen Speisen, ohne irgend ein reizendes Getränk, so wird dadurch keine zum Bewußtsein gelangende Empfindung im Magen hervorgebracht. Wir fühlen wohl einen geringen Grad von angenehmer Aufregung durch den ganzen Körper, zumal wenn wir vorher einige Zeit fasteten, aber es wird im Zustande der Gesundheit keine bewußt werdende Reizung oder Empfindung in diesem Organe durch die Anwesenheit von Speise oder Getränke erregt; daher die Bemerkung, daß es kein gutes Zeichen ist, wenn man fühlt, daß man einen Magen hat.

Haben wir aber ein reichliches Mahl genossen und eine gewisse Quantität Wein oder eine andere erregende Flüssigkeit zu uns genommen, so fühlen wir zwar noch keine deutliche Empfindung im Magen, aber bemerken einen Grad allgemeiner Aufregung oder Aufheiterung. Der Blutumlauf ist beschleunigt, das Antlitz zeigt eine erhöhte Farbe, die Gesichtszüge werden lebendiger, die Gedanken fließender. Indessen ist diese Aufregung durch Speise und Trank nicht allein vorübergehend, sondern auch theilweise. In demselben Verhältnisse, wie wir das gangliöse Nervensystem, oder mit andern Worten, die der Willkür nicht unterworfenen Lebensorgane (Magen, Herz u. s. w.) gereizt haben, machen wir die willkürlichen Muskeln zur Thätigkeit, und den Geist zu tiefem Nachdenken und andern Verstandesverrichtungen unfähig. In der That sind wir dann nur geeignet, recht behaglich beim Weine zu sitzen, zu plaudern, und endlich schlafen zu gehen. Ob diese Gewohnheit zur

Erhaltung oder Wiedererlangung der Gesundheit geeignet sei, das ist eine Frage, welche ich jetzt beleuchten werde; so viel wird aber in die Augen fallen, daß durch die Gegenwart von Speise und Trank im Magen angenehme Empfindungen über den Körper und Geist verbreitet werden, ohne daß irgend eine unterscheidbare Empfindung oder fühlbare Aufregung im Magen selbst vorhanden ist. Dagegen werden wir finden, daß dieselben Nerven, wenn sie sich in einem krankhaften Zustande befinden, eben sowohl fähig sind, nach dem Gebrauche von Erquickungsmitteln derselben Art, die düstersten Gedanken im Geiste und die schmerzhaftesten Empfindungen im Körper zu erwecken, entweder mit oder ohne ein unangenehmes Gefühl im Magen selbst.

Wenn der Magen sich im gesunden Zustande befindet, so reizt die Einwirkung gewisser Substanzen seine Nerven und erzeugt Erscheinungen, welche mit denen, die durch Einführung gewöhnlicher Nahrungsmittel bei krankhaftem Zustande der gastrischen (dem Magen angehörenden) Nerven hervorgebracht werden, die größte Aehnlichkeit haben. Wenn z. B. Jemanden etwas Brechweinstein mit dem Weine, welchen er nach dem Mittagsessen trinkt, heimlich beigebracht ist, so wird er statt der gewöhnlich durch dieses Getränk erregten angenehmen Empfindungen bald eine Erschlaffung des Geistes und Körpers fühlen, das Antlitz wird nicht roth, sondern bleich, der Geist ist ohne Haltung und niedergedrückt, die Muskelkraft vermindert, der Kopf schmerzt oder wird verwirrt, das Herz schlägt langsam oder aussetzend, kurz es folgt eine Erschöpfung aller geistigen und körperlichen Vermögen, und dieses Alles, ehe irgend eine unangenehme Empfindung im Magen selbst bemerkt wird. Endlich erfolgt, wenn die Dosis beträchtlich genug war, Uebelkeit und Erbrechen, das im Magen Enthaltene wird ausgeworfen, dann tritt Erholung ein, und geistige und körperliche Energie wird wieder hergestellt. Solche durch schädliche Substanzen erregte Erscheinungen steigen oft zu einer beträchtlichen Höhe, ohne irgend ein deutliches oder unangenehmes Gefühl im Magen. Bisweilen jedoch, und zwar vorzüglich, wenn die schädliche Substanz plötzlich und in großer Menge eingebracht wird, befindet sich Uebelkeit und Magenweh unter den ersten Erscheinungen, und darauf folgen dann die übrigen Symptome der Mitleidenschaft anderer Organe.

Solche Thatsachen berechtigen uns anzunehmen: erstlich, daß ein allgemeines Kraftgefühl und Behaglichkeit von dem Magen aus zu allen andern Theilen des Körpers, wie auch zur Seele, oder we-

nigstens zu dem Seelenorgane, sich verbreiten kann, ohne irgend eine deutliche angenehme Empfindung im Magen selbst; — zweitens, daß eine Reihe von krankhaften Gefühlen und Erscheinungen der quälendsten Art von dem Magen aus über das ganze, sowohl geistige als körperliche, System verbreitet werden kann, mit oder ohne unterscheidbare Empfindung von Schmerz oder Unbehaglichkeit in den Verdauungsorganen.

Diese Ansicht veranlaßt uns, jene symptomatischen oder sympathischen Leiden mancherlei Art im Körper, die von einer krankhaften Beschaffenheit des Magens und der Eingeweide abhängen, in zwei Hauptklassen einzutheilen, nämlich in solche, welche von zum Bewußtsein gelangender Empfindung, Reizung, Schmerz, oder merklich zerrütteter Verrichtung der Verdauungsorgane begleitet sind, und in solche, welche nicht mit irgend einer wahrnehmbaren Störung der genannten Organe oder ihrer Verrichtungen verbunden sind, und diese letztere Klasse menschlicher Leiden ist unendlich häufiger, quälender und hartnäckiger, als die erstere. Es ist eine Klasse von Krankheiten, deren Quelle, Sitz und Wesen unter zehn Fällen neun Mal übersehen werden, und zwar aus leicht begreiflichen Ursachen, weil nämlich die krankhaften Erscheinungen sich an vielen oder allen Orten äußern, ausgenommen an der Stelle, von welcher aus sie ihren Ursprung nehmen. Ich habe schon an dem Beispiele des Brechweinsteins — und solcher Dinge könnten unendlich viele genannt werden — gezeigt, daß die entferntesten Theile des Systems auf solche Weise durch Vermittelung des Magens krankhaft ergriffen werden können, ehe irgend eine wahrnehmbare Wirkung im Magen selbst erzeugt wird. Dieses gilt jedoch von dem gesunden Zustande. Sobald aber die Nerven des Magens und der Därme durch irgend eine der später auseinander zu setzenden mannichfaltigen Ursachen eine krankhafte Empfindlichkeit oder Reizbarkeit erlangen, so werden selbst Speisen und Getränke, welche bei gesundem Zustande nur nähren oder angenehm auftegen würden, wie ein Gift auf das System wirken, die geistigen und die körperlichen Verrichtungen stören, oft ohne die geringste wahrnehmbare Unbehaglichkeit im Magen oder in dem Darmkanale selbst. Wenn eine Person, die an irgend einem von jenen vielgestaltigen, unter den Ausdrücken: Dyspepsie, Hypochondrie, Unterleibsbeschwerden u. s. w. begriffenen Krankheiten leidet, aber nichts Unangenehmes im Magen selbst fühlt, Nahrung und Wein in etwas zu großer Quantität, oder von einer gewissen Qualität, zu sich nimmt, so werden die Sym-

ptome sich verstärken, vielleicht nicht unmittelbar nach dem Genusse, aber doch nach Verlauf einer kurzen Zeit, oft ohne irgend eins von den Zeichen der Indigestion. Wenn dieselbe Person die Quantität auch leichter Speisen verringert, oder einen ganzen Tag lang sich aller schweren Kost enthält, keinen Wein, noch schwerverdauliche vegetabilische Substanzen, zu sich nimmt, so wird sie eine Linderung der Symptome bemerken. Sobald sie wieder zu reichlichen Mahlzeiten von gemischter, theils animalischer, theils vegetabilischer Kost, nebst der gewohnten Quantität Weines zurückkehrt, so wird die körperliche, und vorzüglich die geistige, Störung von Neuem vergrößert werden. Ich habe so viele Fälle gesehen, welche die Wahrheit dieser Sätze unbestreitbar erweisen, daß ich überzeugt bin, die große Mehrzahl jener Beschwerden, welche als rein geistiger Art betrachtet werden, wie z. B. reizbare und zum Jähzorne geneigte Stimmung, düstere Melancholie, Furchtsamkeit und Unentschlossenheit, Kleinmuth u. s. w., könnten durch ein angemessenes System der Mäßigkeit und mit sehr unbedeutenden Arzneimitteln merklich vermindert, wo nicht gänzlich beseitigt werden. In dieser Beziehung haben es die Aerzte oft in ihrer Gewalt, vielen schätzbaren Mitgliedern der Gesellschaft, deren Leben durch übergroße ungeahneterweise aus krankhafter Empfindlichkeit des Magens, der Gedärme oder des Nervensystems hervorgehende Gemüthsreizbarkeit verbittert wird, unsägliches Heil zu spenden.

Ehe ich mich nun darauf einlasse, von den Unterleibsleiden, wie sie gewöhnlich genannt werden, zu reden, wird es zweckmäßig sein, die vollkommene Verdauung in der Kürze zu betrachten, da wir nur auf dem Wege der Vergleichung die gestörte Verrichtung eines Organes von der naturgemäßen unterscheiden können.

§. 2. Von der Verdauung.

Dieser Prozeß, »die Verwandlung des todten Stoffes in belebten«, besteht in der Umwandlung lebloser thierischer und pflanzlicher Substanzen in eine animalisirte Flüssigkeit, welche geeignet ist, in den Säfteumlauf überzugehen und ein Theil des lebenden Körpers zu werden. Keine andere Flüssigkeit, nicht einmal Milch frisch aus dem Euter, kann ohne Lebensgefahr in die Blutgefäße eingebracht werden, nur der Chylus, das Product der Verdauung, der also eine belebte Flüssigkeit, gleich dem Blute selbst, sein muß.

Die Speise wird, bei regelmäßigem Vorgange, mit den Zäh-

nen gehörig zerkaut und dann, mit Speichel innig gemengt, in den Magen geführt. In diesem legt sich diese Masse an die innere Fläche des Organes an, und wird daselbst, eine Schicht nach der andern, durch die gastrische Absonderung, oder irgend eine uns unbekannte Lebenskraft, in Chymus (Speisebrei) verwandelt und durch die Bewegung des Magens nach dem Pförtner getrieben, durch welchen sie allmählich in den Zwölffingerdarm gelangt. So wird nach und nach die ganze vom Munde herabgestiegene Masse in eine milde, weißliche, rahmähnliche Substanz verwandelt und endlich durch den untern Magenmund ausgestoßen. Die Länge der zu diesem Vorgange nöthigen Zeit und der Grad von Vollständigkeit des Prozesses selbst weichen bei verschiedenen Individuen, wie auch zu verschiedenen Zeiten bei einem und demselben Individuum, ab, je nach der Stärke des Organes, der Beschaffenheit und Menge der Nahrungsmittel und der geistigen und körperlichen Stimmung während der Periode der Verdauung. Meist sind zur Vollendung der Verdauung im Magen zwei, vier bis fünf Stunden nothwendig, und bisweilen eine noch längere Zeit, wenn das Organ geschwächt ist oder die Stoffe schwer auflöslich sind.

Nach einer, anderthalb oder zwei Stunden beginnt alsdann der Magen die verdaute Nahrung durch den Pförtner in den Zwölffingerdarm auszuführen; und binnen vier, fünf oder sechs Stunden wird derselbe gänzlich ausgeleert. Bei vollkommener Gesundheit, und wenn die Nahrung von geeigneter Quantität und Qualität war, verursacht dieser ganze Prozeß dem Individuum wenig oder gar keine Empfindung, und sobald der Magen völlig ausgeleert ist, kehrt die Eßlust wieder. Im Zwölffingerdarm vermischt sich der Chymus mit der Galle und dem Bauchspeichel; die Masse wird alsdann mehr animalisirt, und während sie durch die Därme geht, wird der Chylus oder milchartige Nahrungsstoff aus ihr ausgeschieden, von den Milchgefäßen aufgenommen und vermittelst des Brustganges in den Strom der Circulation geführt. Die kothartigen Ueberreste gehen durch den Grimmdarm, nehmen dann im Mastdarme ihre Gestalt und Ansehen an, und werden gemeiniglich den nächsten Morgen ausgeleert. Die Veränderungen, welche der Speisebrei im Zwölffingerdarm und den andern dünnen Därmen erleidet, und der Uebergang des unbrauchbaren Ueberrestes durch das Kolon, verursacht nicht nothwendig irgend eine unangenehme Empfindung oder Ausstoßung von Gas, noch selbst irgend eine Erscheinung, wodurch das Individuum des Verdauungsgeschäftes überhaupt inne würde.

Dieses ist eine flüchtige Skizze der gesunden Verdauung, und

eine jede Abweichung von dem hier beschriebenen Verlauf ist mehr oder weniger Abweichung von dem Zustande der Gesundheit, oder, mit andern Worten, eine Anzeige von Unordnung oder wenigstens von Störung in der wichtigen Verrichtung der Verdauung.

§. 3. Verdaulichkeit verschiedener Arten von Nahrungsmitteln.

Ueber die Verdaulichkeit verschiedener Nahrungsstoffe hat H. Gosse in Genf im vorigen Jahrhundert eine sehr interessante Reihe von Versuchen angestellt. Dieser Mann besaß das Vermögen, durch Einschlucken von Luft zu jeder Zeit seinen Magen zur Entleerung seines Inhalts aufzuregen, und so die verhältnißmäßige Verdaulichkeit verschiedener zur Nahrung dienender Stoffe zu untersuchen.

H. Gosse belehrt uns, daß binnen etwa anderthalb Stunden die genossene Speise in eine breiartige Masse verwandelt wird, indem der Magensaft dieselbe nur flüssig macht, ohne ihre Natur zu verändern. Wenn die Verdauung gehörig von Statten gegangen war, so war weder Säure noch Kali zu entdecken, und sie erforderte zu ihrer Vollendung ungefähr drei Stunden. Bei schwacher Verdauungskraft ging dagegen vegetabilische Nahrung in die saure, und animalische Nahrung in die faulichte Gährung über; vegetabilische Stoffe, Wein und selbst geistige Substanzen arteten im letztern Falle schnell in eine scharfe Säure aus, während alle ölige Substanzen ranzig, und animalische Stoffe faul wurden, wobei saures und übelriechendes Aufstoßen entstand. Die folgenden Ergebnisse von Gosse's Vrrsuchen an sich selbst und an Thieren scheinen mit der allgemeinen Beobachtung übereinzustimmen, und umfassen Alles, was in einem Werke der vorliegenden Art zur Leitung des mit schwerer Verdauung Behafteten nothwendig sein mag.

A. Substanzen, welche im Magen gar nicht oder schwer auflöslich sind.

Animalische Substanzen. — 1) Sehnichte Theile. 2) Knochen. 3) Oelichte oder fettige Theile. 4) Hartgesottenes Eiweiß. 5) Fischhäute. — Vegetabilische Substanzen. — 1) Oelige Samen. 2) Ausgepreßte Oele von verschiedenen Nüssen und Kernfrüchten. 3) Getrocknete Weinbeeren. 4) Die Rinde von mehligen Substanzen. 5) Die Hülsen von Bohnen und Erbsen. 6) Schalen von Steinfrüchten. 7) Hülsen von Früchten mit Körnern oder Samen. 8) Obststeine.

B. Substanzen, welche zum Theil löslich, zum Theil unlöslich sind.

Animalische Substanzen. — 1) Schweinefleisch, auf verschiedene Arten zubereitet. 2) Blutwurst. 3) Eierkuchen, gebackene Eier und Speck. — Vegetabilische Substanzen. — 1) Verschiedenartig zubereiteter Salat. Weißer Kohl (minder löslich als rother). 3) Rothe Rüben, Zwiebeln und Lauch. 4) Rothe und gelbe Möhrenwurzeln. 5) Brei von Früchten mit Samenkörnern. 6) Warmes, frisches Brot und süßes Backwerk. 7) Frische und getrocknete Feigen. In allen diesen Substanzen befinden sich Theile, welche im Magen nicht verdaut werden, die indessen noch beim Durchgange durch die Därme, wenn auch nicht ohne einige Belästigung daselbst, verdaut werden.

C. Substanzen, welche löslich und leicht verdaulich sind, und zu ihrer Verwandlung in Brei im Magen eine bis anderthalb Stunden erfordern.

Animalische Substanzen. — 1) Kalb-, Lamm-, Schöpfenfleisch und das Fleisch von jungen Thieren überhaupt sind leichter verdaulich, als von alten. 2) Frische Eier. 3) Kuhmilch. 4) Gesottener Barsch. — Vegetabilische Substanzen. — 1) Sellerie, Spargelspitzen. 2) Das Unterste von Artischocken. 3) Gekochter Brei von Obst. 4) Brei oder Mehl von mehligen Samen. 5) Verschiedene Arten von Weizenbrot, ohne Butter, den zweiten Tag nach dem Backen, die Kruste mehr als die Krume. Schwarzbrot ist weniger verdaulich, in dem Verhältnisse, wie es mehr Kleien enthält. 6) Steckrüben, Kartoffeln (mehlige), Pastinaken, nicht zu alt.

D. Substanzen, welche die Wirkung des Magensaftes zu erleichtern scheinen.

Salz — Gewürze — Senf — Meerrettig — Kapern — Wein und geistige Flüssigkeiten in geringen Quantitäten — alter Käse — Zucker in geringer Quantität — bittere Stoffe. —

E. Substanzen, welche die Wirkung des Magensaftes im Magen verzögern und veranlassen, daß Manches von der Nahrung unverdauet in die Därme übergeht.

Wasser, vorzüglich wenn es heiß und in großer Menge getrunken wird — Säuren — zusammenziehende — ölige Substanzen. — Dieselbe Wirkung besitzt auch heftige und anstrengende Bewegung; dagegen geistige Unthätigkeit, aufrechte Haltung des Körpers, und selbst gelinde Bewegung nach der Mahlzeit nach Gosse's Beobachtungen die Verdauung befördern.

Die mitgetheilten Ergebnisse dieser Versuche möchten manche

Irrthümer zu enthalten scheinen, aber die Verschiedenheit der Verdauungskraft bei verschiedenen Individuen ist so groß, und die Eigenthümlichkeiten, fast könnte man sagen, die Launen mancher Magen, sind so bedeutend, daß es völlig unmöglich ist, eine Stufenleiter der Verdaulichkeit in Bezug auf die mannichfaltigen Arten von Nahrung zu entwerfen, welche nicht zahlreichen Ausnahmen unterworfen wäre. Ein jedes Individuum findet bald, welche Kost ihm wohl oder übel bekommt, vorzüglich wenn der Magen schwach oder in einem krankhaften Zustande ist; und wenn der Magen gesund ist, kann man fast alle Dinge bei mäßigem Genusse verdauen. Da der vorliegende Versuch überdies nicht von der Diät, sondern von dem gestörten Zustande der Verdauungsorgane handeln soll: so werde ich auch weiter nichts über diesen Gegenstand im Allgemeinen sagen, sondern verweise Diejenigen, welche weitere Belehrung in dieser Hinsicht wünschen, auf andere Werke.

§. 4. Erscheinungen der Ueberladung des Magens.

Die Erscheinungen, welche durch das Einbringen einer zu großen Quantität von Speise und Trank in den Magen entstehen, sind bisweilen mit den Symptomen der Verdauungsschwäche verwechselt worden, mit welchen sie allerdings große Aehnlichkeit haben. Läßt sich Jemand bei vollkommener Gesundheit und vortrefflichem Appetite durch Mannichfaltigkeit der Gerichte, angenehme Gesellschaft, reizende Getränke und dringende Aufforderungen verlocken, so zu speisen, daß es mehr mit seinem Geschmacke und seiner Eßlust, als mit dem Verdauungsvermögen übereinstimmt, so erfolgt vielleicht zwei Stunden lang nichts Unangenehmes; aber alsdann scheint die Speise im Magen sich aufzublähen und verursacht ein Gefühl von Spannung. Die Weste wird aufgeknöpft, um dem arbeitenden Organe darunter mehr Raum zu geben; das gewährt aber bloß augenblickliche Erleichterung. Im Magen ereignet sich ein Kampf zwischen den v i t a l e n und den c h e m i s c h e n Gesetzen, und Aufstoßen von Gas und Säure verkündigt das Uebergewicht der letzteren. Die Nerven des Magens werden durch die neuen und schädlichen Vermischungen und Zersetzungen gereizt, und die Verdauungskraft wird noch mehr geschwächt. Die Speise wird viele Stunden lang im Magen zurückgehalten, und verursacht eine Reihe peinlicher Empfindungen. Anstatt eines gesunden Schlafes zu genießen, verbringt der Schlemmer die ganze Nacht ruhelos, oder, wenn er schläft, beunruhigt er seine Nachbarn durch das dumpfe Stöhnen der Beklommenheit. Am Morgen bemerken wir einige

von den sympathischen Wirkungen in andern Theilen des Systems, die bei längerem Verharren auf der Laufbahn der Unmäßigkeit eine immer wichtiger werdende Rolle spielen. Der Kopf schmerzt, der Geist ist umwölkt und abgespannt, die Augen sind trübe, die Nerven erschlafft, die Zunge ist schmierig, es ist mehr Neigung zum Trinken als zum Essen vorhanden, der Urin ist trübe. Dieser Zustand kann nicht wohl ein Anfall von Indigestion genannt werden, allein die Wiederholung einer solchen Unmäßigkeit verfehlt selten, am Ende jene krankhafte Empfindsamkeit des Magens und der Därme herbeizuführen, welche den charakteristischen Zug der Indigestion bildet.

Neun Zehntheile der Menschen, die in der gebildeten Gesellschaft leben, machen sich einer solchen Unmäßigkeit mehr oder minder jeden Tag schuldig. Die übermäßige Ausdehnung und die ungeregelte tägliche Reizung schwächen endlich die Kräfte des Magens; denn jedes Organ, welches in seinen Verrichtungen übermäßig angestrengt wird, muß vorzeitig, früher oder später, erliegen. Wie häufig sehen wir Menschen von ursprünglich guter Constitution vor der Zeit aufgerieben durch ungeregelte Anstrengung, entweder des Körpers oder des Geistes! Die auf solche Weise erzeugte Schwäche, entweder eines Theiles, oder der ganzen Maschine, ist jedesmal von erhöhter Gereiztheit begleitet. Die erstere ist zu allen Zeiten als die Mutter der letztern anerkannt worden. Auf die Weise kann sich eine krankhafte Empfindlichkeit in dem Organe der Verdauung festsetzen; aber um die oben erwähnten Erscheinungen hervorzubringen, ist nicht immer eine schwelgerische Tafel und Mannichfaltigkeit von Weinen erforderlich. In allen Klassen der Gesellschaft, selbst bis zur niedrigsten herab, wirkt die Qualität oder Quantität der Speisen und Getränke beständig störend auf die Nerven des Magens und der Därme ein, und verursacht so dieselben Erscheinungen, wie unter den Reichen, obschon in einem andern Grade, je nach der Lebensart. Wenn wir unter den niedern Klassen nicht dieselbe Menge von hypochondrischen und nervösen Leiden finden, so bemerken wir dagegen noch ein größeres Verhältniß der rein körperlichen Krankheiten, z. B. organische Fehler des Magens, der Lungen, des Herzens, der Leber und anderer Theile, welche ein weit größeres Sterblichkeitsverhältniß begründen, als in den obern Klassen. Ueberdieß finden wir, daß die zahlreichen andern Ursachen moralischer und physischer Art, welche diese Beschaffenheit der Verdauungsorgane herbeiführen, unter allen Klassen ohne Ausnahme ihre Wirkung äußern.

Nehmen wir also bei gesundem Zustande die genannten Symptome in irgend einem Grade nach unserer Hauptmahlzeit wahr, tritt ein Gefühl von Aufblähung, Aufstoßen, gestörtem Schlafe, mit nachfolgender Trägheit des Körpers oder Geistes ein: so haben wir bei der Mahlzeit das Maß überschritten, wenn sie sich auch nicht auf zwei Unzen Speise oder zwei Gläser Wein belief.

Ausgebildete Indigestion wird in Folge dem Magen öfter angethaner Gewalt, als Rückwirkung des sympathisch gestörten Nervensystems auf das Verdauungsorgan, verursacht. Das Nervensystem und die Leber bezahlen die Angriffe, welche sie von Seiten des Magens erleiden, nach einer gewissen Zeit mit Zinsen zurück. Der Magensaft, welcher so sehr unter dem Einflusse der Nerven steht, wird vermindert, die Leberabsonderung normwidrig, und dann erreichen die Erscheinungen der krankhaften Sensibilität (Empfindlichkeit) und der Indigestion allmählich einen höhern Grad von Heftigkeit durch die hinzukommenden Quellen des Reizes, welche solchergestalt erzeugt, vervielfältigt und von einem Organe auf das andere reflektirt werden.

§. 5. Erscheinungen der Dyspepsie und Indigestion.

Bevor wir die besondern Symptome, welche die in Rede stehende krankhafte Empfindlichkeit verrathen, prüfen, wird es zweckmäßig sein, eine allgemeine Skizze der vorzüglichsten diese Klasse von Beschwerden begleitenden Phänomene mitzutheilen. Man kann diese in solche, welche den Verdauungsorganen selbst angehören, und solche, welche sympathischer Art sind, und entfernte Theile ergreifen, unterscheiden.

Wir finden, daß die erste Abtheilung die Erscheinungen umfaßt, welche, wie eben gezeigt ist, während eines Anfalles von Ueberladung oder Unmäßigkeit entstehen, zum Beweise, daß Ueberladung wenigstens eine von den vielen Ursachen oder Stufen ist, welche zur Indigestion und deren charakteristischer Bedingung, krankhafter Empfindlichkeit, führen. Jedoch muß erinnert werden, daß wir fast nie alle aufgezählten Symptome vereinigt finden, obschon die meisten Dyspeptischen eine beträchtliche Anzahl derselben darbieten.

Eine halbe bis zwei Stunden nach dem Essen, vorzüglich nach der Mittagsmahlzeit, oft auch nach dem Frühstücke oder Theetrinken, empfindet das Individuum ein Gefühl unangenehmer Vollheit des Magens. Dieses gewöhnlichste und beständigste Symptom wächst während des Fortschreitens der unvollkommenen

Verdauung, und rührt offenbar von der Aufblähung von Speisen im Magen, oder der Entwickelung von Luft oder Gas her. Oft ist es von einem Gefühle von Schwere und Zusammenschnürung begleitet, als wenn die Kleider zu eng wären. Nicht selten erfolgt Sodbrennen, Aufschwulken von Säure, oder von wirklich ranzigem Geschmacke, vorzüglich wenn ölige oder fette Speisen genossen worden ist. Häufig erscheint ein übler Geschmack oder selbst Uebelkeit, und falls sich die Nerven des Magens in einem sehr reizbaren Zustande befinden, so erfolgt Erbrechen von halbverdauter Nahrung. Bei manchen Leuten erscheint Brustbeengung, welche die freie Thätigkeit des Athmens hindert, und zum Theil von der Ausdehnung des Magens abhängt; bisweilen Kopfweh, Schwindel, Mattigkeit, Empfindlichkeit gegen den geringsten Druck auf die Herzgrube, und oft wirklicher Schmerz an dieser Stelle, bis der Magen durch Erbrechen oder durch Vollendung der ersten Verdauung ausgeleert ist.

Einige oder viele von diesen Symptomen quälen fortwährend einige Stunden lang; und selbst wenn die Nahrungsstoffe, in mehr oder minder verdautem Zustande, in den Zwölffingerdarm übergegangen sind, dauern Blähungen und unangenehme Auftreibung der Därme fort, weil oft das Duodenum (Zwölffingerdarm) noch mehr krankhafte Empfindlichkeit besitzt, als der Magen selbst, was auch durchaus nicht wunderbar scheinen kann, wenn wir erwägen, daß in diesen Darm sich die Galle zuerst ergießt, und daß die Galle bei dieser Klasse von Beschwerden in der Regel von verdorbener Beschaffenheit ist.

Nach langwieriger und schmerzvoller Verdauung und dem Durchgange des Speisebreies durch die dünnen Därme hat man entweder mit einem reizbaren oder mit einem torpiden Zustande des Grimmdarmes zu kämpfen. Viele sind unvermögend zu freien Ausleerungen ohne Hilfe, während Andere von häufigem unwirksamen Triebe gequält werden, wobei das Gefühl fortdauert, als ob noch etwas zurückgeblieben wäre. In solchen Fällen sind die Ausleerungen selten von natürlicher Beschaffenheit, gemeiniglich von verschiedener Farbe und Consistenz, sind ein ungleichartiges Gemenge von Schleim, Galle, klebrigem Mukus, Lappen, oder eine breiartige und zähe, schaumähnliche Masse von unnatürlichem Geruch. Oft gehen lange, weiße, faserige Substanzen ab, welche fälschlich für Stücke von Würmern gehalten werden. Wenn die Verdauung vollendet und der Koth ausgeleert ist, so hat der dyspeptische Patient oft eine Zwischenzeit von verhältnißmäßigem

Wohlsein, bis dieselbe Reihe von Symptomen sich am nächsten Tage erneuert. Oft wird aber auch der Schlaf durch peinliche Träume oder Alpdrücken gestört, und der Kranke steht am Morgen unerquickt auf, mit schmerzenden Augen, dick belegter, oder selbst trockner, rauher Zunge, bitterm Geschmack im Munde, Mattigkeit, Reizbarkeit, Kleinmuth, und ohne Appetit zum Frühstück.

Alle diese Erscheinungen deuten auf Schwäche und Reizbarkeit des Magens und der Därme. Die Auftreibung, die Gasentwickelung, das saure und ranzige Aufstoßen, beweisen, daß die Verdauungskraft des Magens geschwächt ist, während die unangenehmen Empfindungen des ganzen Nahrungskanales sämmtlich die krankhafte Empfindlichkeit oder Reizbarkeit seiner Nerven darthun. Alle erregenden und Gelegenheits-Ursachen, physischer und moralischer Art (welche jetzt aufgezählt werden sollen), sind solche, die unzweifelhaft diesen Zustand von Schwäche und Reizbarkeit erzeugen, während alle Heilmittel, welche jene gestörte Beschaffenheit des Verdauungsapparates beseitigen, gerade solche sind, die die Irritabilität (Reizbarkeit) herabstimmen und den Organen neue Spannkraft leihen. Deßhalb glaube ich berechtigt zu sein, krankhafte Empfindlichkeit für eine nie fehlende charakteristische Bedingung desjenigen Zustandes zu halten, welchen man Indigestion oder Dyspepsie nennt. Es wird bewiesen werden, daß dieselbe Bedingung oft vorhanden ist, wo die gewöhnlichen Erscheinungen der Indigestion fehlen, und die Wirkungen dieser krankhaften Sensibilität nur in entfernten Theilen des Körpers und in den geistigen Verrichtungen wahrgenommen werden. Zuvor wollen wir aber einige Bemerkungen über individuelle Symptome und über einige von diesen Symptomen entlehnte volksthümliche Meinungen und Lehren einschieben.

Wo die Verbindung von Leber- und Magenaffection zu Stande gekommen ist, da besitzen wir eine Reihe wohl ausgeprägter Erscheinungen, welche ihr gleichzeitiges Dasein andeuten. Der Appetit ist schwankend, manchmal in Gefräßigkeit übergehend, manchmal fast ganz fehlend, manchmal eine wunderliche Richtung nehmend. Alles Genossene verursacht mehr oder weniger Aufblähung, Unbehaglichkeit, selbst Schmerz im Magen, im Zwölffingerdarme, oder in einem andern Theile des Nahrungskanales, bis die kothartigen Ueberbleibsel ausgeleert sind. Deßhalb ist der an gallichter Dyspepsie Leidende höchst begierig nach eröffnender Arznei, da in der Regel nach freien Ausleerungen augenblickliche Linderung empfunden wird. Ich sage augenblickliche; denn das Abführen kann

die Ursache der Krankheit nicht beseitigen, sondern nur die reizenden Absonderungen entfernen, an deren Stelle bald andere eben so schädliche treten werden. Es ist staunenerregend, wie lange Kothmassen und reizende unverdaute Stoffe, ungeachtet täglicher Abführung, in den Zellen des Grimmdarmes verweilen können. Viele Beispiele sind zu meiner Kenntniß gelangt, wo Theile von Substanzen, die zwei, drei und selbst vier Monate früher genossen waren, endlich in kleinen runden Ballen, in Lagen von verdicktem Schleime eingehüllt, abgingen. Diese Kothmassen unterhalten eine Reizung, meist ohne besondern Schmerz, in den Gedärmen, und die Wirkungen dieser Reizung äußern sich in entfernten Theilen durch die seltsamsten und ungewöhnlichsten Empfindungen, welche in keiner Verbindung mit der ursprünglichen Ursache zu stehen scheinen. Der Arzt läßt sich durch die Meinung berücken, daß nach wiederholten Abführungen, welche die Därme ausfegen, nichts mehr zurückgeblieben sein könnte. Aber dieses ist ein großer Irrthum. Nicht das kräftigste Abführungsmittel ist es, welches die Därme am wirksamsten reinigt. Wird die Reizung erst durch Bilsenkraut oder ein anderes Beruhigungsmittel gemäßigt, und dann eine milde Abführung angewandt, so werden die Ausleerungen viel reichlicher sein, als wenn die stärksten drastischen Arzneien ohne Vorbereitung gegeben worden wären.

Obgleich die Leber in dieser Krankheit oft sehr träge ist, und demzufolge die Ausleerungen eine thonartige Farbe besitzen und ihres natürlichen Geruches ermangeln, so findet doch in vielen Fällen eine reichliche Absonderung von klebriger Galle Statt, welche entweder abgesondert in den Stuhlgängen erscheint, oder mit denselben gemengt ist und sie so zähe wie Vogelleim macht. Diese zähe, klebrige Galle hält sich lange in den Gedärmen mancher Leute auf, und erzeugt mittelst fortgesetzter Reizung der Eingeweidenerven eine Schaar von unangenehmen Empfindungen in verschiedenen Theilen des Körpers, wie auch Anwandlungen von Reizbarkeit im Gemüthe. In manchen Fällen, wo diese giftartigen Absonderungen lange in den dünnen Därmen, deren Nerven so zahlreich und deren Sympathieen so ausgebreitet sind, im Hinterhalte liegen, wird eine geistige Verworrenheit und Zaghaftigkeit hervorgebracht, welche unmöglich dem zu beschreiben ist, der sie nicht persönlich empfunden hat. Dieses Gift bewirkt bei Manchen, deren Nervensystem nicht sehr empfänglich ist, einen heftigen Anfall sogenannter Gallenkolik, mit folternden Schmerzen und Krämpfen im Magen und in den Gedärmen, gemeiniglich mit Erbrechen oder Abfüh-

ren, worauf oft eine gelbe Färbung der Augen und selbst der Haut folgt. Wo die geistigen Vermögen sehr angegriffen sind, und das Nervensystem geschwächt und reizbar gemacht worden ist, da wird der Geist plötzlich gleichsam umwölkt; schreckliche eingebildete oder selbst unbekannte Uebel scheinen zu drohen; oder irgend ein wirkliches Uebel, an sich von unbedeutender Wichtigkeit, vergrößert sich schnell zu einer schreckenerregenden Gestalt, scheinbar begleitet von einer Reihe unglücklicher Folgen, von welchen sich das geistige Auge mit Schrecken abwendet. Der Leidende kann nicht in einer Stellung bleiben, sondern durchschreitet unruhig das Gemach, wobei er seinen Besorgnissen in traurigen Selbstgesprächen Luft macht, oder seine Befürchtungen in die Ohren seiner Freunde ausschüttet. Ist er vom Hause entfernt, so eilt er zurück, begiebt sich aber bald wieder ins Freie, um seinen eigenen quälenden Gefühlen zu entfliehen. Leidet er zufällig an irgend einer chronischen Beschwerde, so verwandelt sich dieselbe in seiner Einbildung in eine unheilbare Krankheit, und das Elend einer ruinirten und verwaisten Familie wälzt sich auf seine Seele und erhöht seine Todesängste. Er fühlt seinen Puls, findet ihn aussetzend oder unregelmäßig, befürchtet Herzkrankheit und läßt den Arzt herbeirufen. Fällt er in Schlaf, so erwacht er mitten in einem schrecklichen Traum und darf sein Haupt nicht wieder auf das Kissen legen. Dieser elende Zustand kann 24, 36 bis 48 Stunden anhalten, bis eine Ausleerung von klebriger, scharfer Galle, in einem Stuhlgange von fürchterlichem Gestanke, mit einem Mal den Zauber löset, welcher durch Einwirkung einer giftartigen Absonderung auf die Intestinalnerven den stärksten Geist für einige Zeit niederbeugte.

Bei manchen Constitutionen, vorzüglich wo Gicht oder irgend eine Krankheitsanlage in der Familie geherrscht hat, scheinen diese Anfälle verderbter Absonderung in den drüsigen Organen des Verdauungsapparates von Zeit zu Zeit beinahe nothwendig zu sein, um gleichsam, wie die Anfälle der Gicht selbst, den Körper vom Krankheitsstoffe zu befreien. In solchen Fällen verhütet man die Wiederkehr dieser Stürme kaum durch die strengste Aufmerksamkeit auf Diät, Verhalten und Arznei; werden aber diese Vorsichtsmaßregeln nicht ergriffen, um die Heftigkeit der Anfälle in Schranken zu halten, und die Zwischenzeiten zu verlängern, so werden die Anfälle gefährlich, und Störung der Functionen kann am Ende in Fehler der Structur übergehen. Deßhalb dürfen solche Leute ihre Mäßigkeit und Wachsamkeit nicht als vergebens angewandt betrachten, weil diese periodischen Heimsuchungen durch die geschicktesten

Aerzte nicht gänzlich verhütet werden können, müssen sich vielmehr damit begnügen, ihre Leiden in Schranken zu halten, und zu verhüten, daß es nicht eine weit schlimmere Form annehme, als die ist, worin es sich ursprünglich zeigt. Der Einfluß solcher Anfälle ist vielleicht an neun Zehnteln jener traurigen Selbstmorde Schuld, welche das Publikum mit Unwillen erfüllen, weil keine erkennbare Ursache für die schreckliche Handlung angegeben werden kann.

In der complizirten Krankheit, die wir hier betrachten, werden mannichfaltige Verrichtungen gestört und Erscheinungen hervorgebracht, welche sich alle auf eine einzige Quelle zurückführen lassen. Die Zunge ist belegt oder weiß, vorzüglich in der Mitte und an der Wurzel, und wenn beträchtliche Reizung im Magen oder im Zwölffingerdarme stattfindet, so sind ihre Papillen erhoben und die Ränder und Spitze roth. Dabei unangenehmer Geschmack im Munde, besonders des Morgens; Manche klagen über ein eigenthümliches Gefühl von Zusammenschnürung an der Zungenwurzel und im Rachen, welches nur aus einer Sympathie mit dem Magen entspringen kann. Das Innere des Mundes ist klebrig und der Athem übelriechend. Eine reine rothe und glänzende Zunge, sie sei feucht oder trocken, deutet auf beträchtliche Reizung, wo nicht gar Entzündung in der Schleimhaut des Magens oder der Därme. Das Auge ist gelb gefärbt, oder nicht; aber die Häute dieses Organes sind auf eigenthümliche Weise schmierig oder glanzlos, mit einem Ausdrucke von Schlaffheit oder Gereiztheit in der ganzen Haltung und einem Gefühl von Schwäche, vorzüglich Nachmittags, welche besonders charakteristisch für die Krankheit sind. Bei Leuten über 45 Jahre ist das Sehvermögen, vorzüglich bei Kerzenlicht, gemeiniglich schwächer, wenn die Verdauungsorgane gestört, als wenn die Verrichtungen des Magens und der Leber in gutem Zustande sind. Viele Fälle von Mückensehen und andern Gesichtstäuschungen sind offenbar von gastrischer und intestinaler Reizung abhängig. Die Harnabsonderung ist in der Regel unordentlich, der Urin entweder trübe oder dunkel gefärbt, mit einer größern und geringern Menge eines rothen oder weißen Bodensatzes, oder mit einer Art von öligem Häutchen, das auf der Oberfläche schwimmt; meist eher spärlich als reichlich, und das Lassen desselben nicht selten mit Mißgefühl verbunden. Befindet sich das Individuum in einem Zustande nervöser Aufregung, so ist er ganz wasserhell, wird jede halbe Stunde gelassen und muß, obgleich klar und geschmacklos, dennoch die Blase mehr reizen, als der concentrirteste und höchst salzige Harn, da der Kranke nur wenige Löffel

voll auf einmal ohne große Beschwerde zurückhalten kann. — Die Haut und ihre Verrichtungen leiden ebenfalls bedeutend bei gallicht-dyspeptischen Beschwerden. Die Haut ist entweder trocken und allgemein zusammengezogen, oder nur theilweise, mit der Empfindung von wechselnder Kälte und unangenehmer Hitze, vorzüglich in Händen und Füßen; die Gesichtsfarbe wird manchmal so vollkommen umgeändert, daß die Patienten selbst durch ihre Spiegel beständig an die Störung ihrer Verdauungsorgane erinnert werden. Die innige Sympathie zwischen der äußern Oberfläche des Körpers und dem Magen, der Leber und dem Darmkanale, erklärt den gegenseitigen Einfluß der einen auf die andern. In der That ist die große Mehrzahl jener Hautausschläge, welche das Antlitz entstellen und an verschiedenen Theilen des Körpers so beträchtliche Reizung und Schmerzen verursachen, offenbar einer Unordnung im Magen und den Därmen zuzuschreiben. Die bloß örtliche Behandlung dieser Hautaffection durch äußerliche Mittel ist deßhalb meist unwirksam.

Eins der hervorstechendsten Symptome, die eine Störung der Verrichtungen der Leber und des Nahrungskanales begleiten, ist der Verlust an Fleischfülle und an Muskelkraft. Die Abmagerung erklärt sich leicht durch mangelnde Zufuhr von Nahrung bei unvollkommener Beschaffenheit der Absonderungswerkzeuge; und es ist sehr bemerkenswerth, daß Leberaffection weit schneller, als Magenbeschwerden, jene herbeiführt. In der That können die Symptome der Dyspepsie höchst bedeutend sein ohne verhältnißmäßige Abmagerung; sobald aber die Funktion der Leber sehr gestört ist, so verschwindet die Fleischfülle reißend schnell, wie die Galle zu der Verwandlung unserer Nahrungsstoffe im gesunden Chylus durchaus nothwendig ist. Noch stärker, als die Abmagerung, ist aber der Verlust der Kräfte. Dieser bildet einen der eigenthümlichsten Züge der Krankheit und steht mehr mit nervöser Aufregung im Magen und in den Gedärmen, als mit regelwidrigem Zustande der Leber, in Verbindung. Ich habe diese Erschöpfung der Kräfte im höchsten Grade gesehen, wo die Gallenabsonderung vollkommen natürlich war, die Nerven der ersten Wege aber äußerst reizbar waren. Es ist mehr ein G e f ü h l von Schwäche, als wirkliche Schwäche, aber unendlich quälender, als wirkliche Kraftlosigkeit. Die geringste Bewegung verursacht ein so lebhaftes Gefühl von Unfähigkeit zur Muskelthätigkeit, daß das Individuum gänzlich den Muth verliert. Und doch wird vielleicht drei Stunden später, wenn die Speise den Magen oder deren Ueberreste die Därme verlassen ha-

ben, dasselbe Individuum im Stande sein, eine Meile weit mit verhältnißmäßig geringer Ermüdung zu gehen. Der Patient mag allerdings viel schwächer sein, als bei ungestörter körperlicher Gesundheit; aber diese letztere Art, oder wahre Schwäche, ist gleichförmig und steht im Verhältnisse zu der Abnahme der Muskelfaser, dahingegen das erwähnte quälende Gefühl von Schwäche außer Verhältniß zu der Abmagerung steht, und nicht gleichförmig, sondern, wenn Speise im Magen oder üble Absonderungen in den Gedärmen sind, stets beträchtlicher ist, als wenn Magen und Därme leer sind. Die Unterscheidungen zwischen diesen beiden Arten von Schwäche ist um so nothwendiger, da die Behandlung einigermaßen verschieden ist. Chinarinde, Wein, kräftige Nahrung und tonische Mittel helfen nicht bei derjenigen Schwäche, welche von gastrischer und intestinaler Reizung ausgeht, verstärken dieselbe vielmehr, wenn sie nicht mit großer Sorgfalt, in Verbindung mit beruhigenden Arzneimitteln und einer leichtverdaulichen Nahrung, angewandt werden.

Was die Empfindlichkeit der Herzgrube gegen Druck betrifft, so findet dieselbe bei einem jeden Grade von Indigestion Statt, und rührt in der großen Mehrzahl von Fällen eher von nervöser Reizung, als von Entzündung her, ist folglich kein Kennzeichen der letztern in dieser Klasse von Beschwerden. Die rücksichtslose Anwendung von Blutegeln zu ihrer Beseitigung hat daher oft das Uebel ärger gemacht. Der Gegenreiz eines Blasen- oder Brechweinsteinpflasters ist weit wirksamer, und ist dem wahren Wesen jener Empfindlichkeit, der krankhaften Sensibilität der Magen- und Duodenalnerven angemessen. An meiner eigenen Person und vielen Anderen bin ich über diesen Punkt zu klarer Gewißheit gekommen, und habe gefunden, daß tonische und bittere Mittel diesen Zustand am wirksamsten lindern.

Dasselbe gilt von dem Schmerze im Magen, der von Druck unabhängig ist, und im zweiten Stadium der Indigestion erscheint. Er ist ein sehr häufiges Zeichen der Krankheit, giebt aber keinen Beweis für das Dasein von Entzündung. Im Gegentheile ist er heftiger bei Funktionsstörung, als bei unzweideutiger Entzündung des Magens, und wird ebenfalls leichter durch tonische und selbst reizende Mittel gemildert, als durch Blutegel und Ausleerung.

Die Vollheit im Epigastrium ist oft mehr scheinbar, als wirklich, indem sie durch die bei dieser Art von Beschwerden so gewöhnliche Abmagerung verursacht wird. Ich gebe zu, daß sie gemeiniglich bei der Indigestion bemerklich ist; daß sie aber irgend eine besondere Periode oder Stadium dieser Krankheit bezeichnete, konnte

ich nie entdecken. Sie ist, wie ich glaube, häufiger die Folge von Blähungen, als von organischen Leiden. Wenn die Leber so vergrößert ist, daß sie diese Vollheit verursacht, so wird eben sowohl Härte des Theils als Auftreibung vorhanden sein, und der Rand dieses Organes durch die Bauchwandungen gefühlt werden. Alsdann wird die Ursache unzweifelhaft sein.

Was den Puls betrifft, so wird man im Allgemeinen bei der Dyspepsie finden, daß er nicht allein während die Nahrung im Magen verdaut wird, sondern während der ganzen Zeit, wo der Chymus durch die Gedärme geht, viel schneller ist, als nach der Beendigung dieser Vorgänge. Der Puls steigt den Tag über, oft beinahe auf 80, und fällt gegen 9 oder 10 Uhr Abends auf 60 Schläge. Wirklich befindet sich der an Dyspepsie Leidende nie besser, als unmittelbar vor der Zeit des Schlafengehens, wenn alle Reizung von den Organen der Verdauung entfernt ist, und dadurch läßt er sich oft verleiten, zur Abendmahlzeit solche Speise und Trank zu wählen, die ihn den ganzen folgenden Vormittag elend machen.

§. 6. Sympathische Affectionen verschiedener Organe.

Wir werden nun die vorzüglichern sympathischen Affectionen, welche von dieser Zusammensetzung aus gastrischer, hepatischer und intestinaler Unordnung abhängig sind, betrachten. Es ist schwer zu sagen, welches Organ oder welcher in der innigsten Verbindung (Sympathie) mit dem Magen und der Leber steht. Doch dürfte man wohl behaupten, daß das Gehirn, als das Sensorium commune, auf welches alle Sinneseindrücke am Ende übertragen werden, den Vorrang bei dieser Sympathie mit Krankheiten der Unterleibseingeweide behauptet. Schmerz in irgend einem Theile des Kopfes ist ein sehr gewöhnliches Symptom dieser Klasse von Störungen; aber die Verrichtungen des Gehirnes, zumal die intellectuellen, werden auf sehr verschiedene Art beeinträchtigt. Verworrenheit des Denkvermögens, Unbeständigkeit des Gemüthes, Reizbarkeit des Temperaments, Mangel des Gedächtnisses, Wankelmüthigkeit der Stimmung, und viele andere Erscheinungen, die eines körperlichen Ursprunges wenig verdächtig scheinen, äußern sich bei weitem häufiger, als Schmerz, Schwindel, Gesichtsmangel, oder reine Gefühlsaffectionen. Die ersteren steigen allmählich bis zu Stürmen der Leidenschaft, Anwandlungen von Kleinmuth, grübelnder Melancholie, beständigem Jähzorne und noch höheren Graden von Verstandeswirrung, bis, wie es sich zuweilen ereignet, der Höhepunkt temporärer Seelenkrankheit erreicht ist, und Selbstmord

die Scene beschließt. Jedoch sind diejenigen Störungen der Gehirnfunctionen, welche sich in der Form geistiger Phänomene äußern, sehr häufig bei krankhafter Sensibilität der Magen= und Darmnerven, wo die gewöhnlichen Symptome von Indigestion und Leberleiden beinahe gänzlich fehlen, und diese werde ich hiernächst gründlicher betrachten. Bei unzweifelhafter Unordnung der Verdauungsorgane nehmen die Mißgefühle am Kopfe die Aufmerksamkeit des Leidenden sehr in Anspruch. Schmerzen verschiedener Art, nicht selten nachlassend oder aussetzend, werden an verschiedenen Stellen der Schädelhaut, im Antlitz, oder tief im Innern des Kopfes gefühlt. Sind sie rein sympathisch aus Magenleiden entstanden, so haben sie häufiger ihren Sitz an irgend einem besondern Theile, als im ganzen Kopfe, und ähneln dem nervösen Gesichtsschmerze. In der That hege ich keinen Zweifel, daß dieses schreckliche Leiden unter zehn Fällen neun mal durch Reizung der Visceralnerven entspringt, und die Heilungen, welche durch unstimmende und eröffnende Arzneien, und besonders durch das kohlensaure Eisen (welches die krankhafte Empfindlichkeit der Nerven beseitigt), vollendet worden sind, können diese Meinung bestätigen.

In Folge dieser Ansichten gelangt man leicht zu dem Schlusse, daß auch viele Fälle von Epilepsie einer krankhaften Empfindlichkeit von Reizung der Magen= und Darmnerven zuzuschreiben sind; wie könnten sonst Abführungen das Uebel tilgen?

Wenn sympathisches Leiden des Gehirnes oder seiner Häute längere Zeit fortdauert, so glaubt man, daß erst Entzündung, und dann Umänderung der Structur die Folge davon sein werde. Sind diese krankhaften Prozesse einmal in Gang gekommen, so werden sie natürlich großentheils unabhängig von der ursprünglichen Ursache, aus welcher die sympathische Störung der Verrichtung oder der Empfindung hervorgeht; und dann sind sie von idiopathischen Krankheiten derselben Theile nicht zu unterscheiden, auch würde die Unterscheidung von keinem Nutzen in Beziehung auf die Behandlung sein. Indeß ist glücklicher Weise diese Umwandlung in organische Krankheit nicht so häufig, als man sich eingebildet hat. Kopfschmerzen von der größten Heftigkeit, selbst Epilepsie schreiten jahrelang voran, und hinterlassen oft keine Spur von ihrem Dasein, wenn der Tod durch andere Krankheiten erfolgt. Andererseits sehen wir beträchtliche organische Umänderungen im Gehirne entstehen, ohne daß irgend bedeutende Schmerzen oder Störung der Verstandesverrichtungen sich hinzugesellen. Diese Thatsachen soll=

ten uns lehren, bei unserem Ausspruche über einen so schwierigen Gegenstand behutsam und gegen alle Theorien oder vorgefaßten Meinungen mißtrauisch zu sein.

Kein Sinn wird häufiger sympathisch beeinträchtigt, als der des Gehöres und des Gesichtes. Brausen in den Ohren und theilweise Taubheit sind häufig, wo die Verdauungsverrichtung in Unordnung ist: daher ist es nicht ungewöhnlich, daß Taubheit, Geräusch vor den Ohren und Gefühl von Verworrenheit im Kopfe nach dem Thee, dem Kaffee, dem Mittagsmahle, oder einem bis zwei Gläsern Weines, oder einem andern Reize, auf einige Zeit verschwinden, aber wiederkehren, sobald der Magen leer ist. Ist dieses der Fall, so können wir sicher sein, daß die Ursache im Magen liegt, und die Affectionen des Kopfes und Gehörorganes rein symptomatisch sind. Werden diese Symptome aber durch Essen und Trinken heftiger, so ist zu befürchten, daß ein andauernder Zustand von Störung, wo nicht wirkliche Krankheit, sich im Kopfe bildet, und ohne Verzug Heilmittel dagegen anzuwenden sind. Dasselbe gilt bei den Störungen des Gesichtssinnes, wie z. B. dem Mückensehen, undeutlichem Sehen, unangenehmen Empfindungen in den Augen beim Lesen bei einem blendenden Lichte. Die Erscheinungen können indeß Vorboten oder vielmehr Anzeigen eines Uebels sein, welches furchtbarer ist, als das im Magen, aus welchem sie ursprünglich entstanden.

Noch können wir zu den sympathischen Affectionen des Gehirnes und Nervensystems jene umherschweifenden oder fixen Schmerzen in verschiedenen andern Theilen des Körpers zählen, welche oft für Rheumatismus gelten, aber häufig durch Wiederherstellung der Verrichtungen des Magens und der Leber beseitigt werden. Selbst Fälle theilweiser Lähmung, vorzüglich bei Kindern, sind oft unzweifelhaft von Reizung der ersten Wege abhängig.

Nächst dem Gehirne hat wohl das Herz und die Schleimhaut der Lungen die größte Neigung, mit Leiden der Leber und des Verdauungsapparates zu sympathisiren. Das Aussetzen des Pulses und die Empfindung stürmischer Bewegung in der Gegend des Herzens sind bisweilen höchst beunruhigend für den hypochondrischen oder dyspeptischen Patienten, und für den jungen Arzt; eigentlich bedeuten sie aber nur sehr wenig. Mir ist ein Fall bekannt, wo die Thätigkeit des Herzens länger als zehn Jahre durch Dyspepsie beträchtlich gestört war, und dennoch mittelst gehöriger Aufmerksamkeit auf die Diät und den Zustand des Darmkanales bald vollkommen regelmäßig wurde. Krankheit der Leber vermag

das Herz noch ernstlicher in Gefahr zu bringen, als bloße Dyspepsie. Demnach ist in dem Verhältnisse, wie die Leberaffection die gastrische überwiegt, die Gefahr größer, daß ein sympathisches Leiden des Herzens in organische Krankheit desselben übergehe. In allen Fällen von Dyspepsie muß dem Arzte dieses vorschweben, und ihn in seiner Prognose leiten. Zugleich aber sollte er das Herz mittelst der Auskultation untersuchen, da ihm diese die sichersten Mittel liefern wird, zwischen dynamischer und organischer Krankheit desselben zu unterscheiden, was um so nothwendiger wird, da umgekehrt organische Krankheit des Herzens in der Regel Dyspepsie hervorbringt, vorzugsweise die hartnäckigsten und peinlichsten Aufblähungen und Anspannungen des Magens und der Därme, welche die Aufmerksamkeit des Leidenden weit mehr auf sich ziehen, als die gefährliche Grundkrankheit des Herzens. Auch diese Erzeugung der Dyspepsie aus Herzkrankheit kann nur nach dem physiologischen Grundsatze der Sympathie genügend erklärt werden. Noch kürzlich habe ich zwei traurige Fälle beobachtet, wo Dyspepsie eine tödtliche Krankheit des Herzens verlarvte. In beiden Fällen hegte man gar keinen Verdacht der letztern Krankheit; daher man es dem Praktiker nicht ernstlich genug anempfehlen kann, höchst genau die Verrichtungen aller großen Lebensorgane zu untersuchen, wenn irgend eines derselben leidend erscheint, und ausfindig zu machen, welches Leiden das primäre, und welches das secundäre ist.

Die gelegentlich mit Schwindsucht endigende sympathische Affection der Lungen ist ebenfalls nicht selten. Nichts ist gewöhnlicher, als ein Husten von Magenreizung. Wie es sich aber auch damit verhalten mag, so ist es kein Gegenstand des Zweifels mehr, daß chronische Entzündung und anderweitiges organisches Leiden der Leber sehr häufig die daran stoßende Lunge angreift, so daß diese fester wird, und wenn im Geringsten tuberkulöse Anlage im Respirationsapparate stattfindet, früher oder später Lungensucht sich ausbildet, besonders wenn ein Kranker mit Leberentzündung aus einem heißen in ein kaltes Klima zurückkehrt.

Von den Sympathieen der Verdauungsapparate mit verschiedenen andern Theilen des Körpers, als: Nieren, Harnblase, Harnröhre, Mastdarm, Sinnesorganen, Haut u. s. w., möchte es schwer sein, eine Beschreibung zu geben. Die Urinabsonderung steht besonders unter dem Einflusse gallichter und gastrischer Unordnung, und ich glaube, daß neun Zehntheile von dem an Gries und Steinbeschwerden Leidenden, durch ein weiter unter zu beschreibendes besonderes Verhalten, geheilt werden könnten, wenn nicht der Stein

schon von einer gewissen Größe ist. Es ist natürlich, daß bei fehlerhaftem Zustande der Verdauungsorgane ungeeignete Stoffe in den Blutumlauf eingeführt und später durch die Nieren ausgestoßen werden; daher der trübe, ölichte, satzreiche und starkriechende Urin bei gallichter Dyspepsie. Die Sympathieen der Hauptnerven mit den Nerven der Verdauungsorgane sind ebenfalls sehr zahlreich. Schultern, Rücken, Schenkel, Antlitz sind sämmtlich schmerzhaften Empfindungen als Folge von Reibung in den ersten Wegen ausgesetzt, und die bloßen Nervenverbindungen liefern keine genügende Erklärung dieser Erscheinung, indem die sympathische Theilnahme gemeiniglich da am bedeutendsten ist, wo die Nervenverbindungen am wenigsten zahlreich sind. Hören wir Klagen über diese unerklärbaren Gefühle, so muß uns dieses auf die Vermuthung führen, daß gastrische oder hepatische (die Leber betreffende) Reizung vorhanden sei; und oft werden wir finden, daß eine solche Reizung wirklich die Ursache der Erscheinungen ist, obgleich nur wenige der gewöhnlichen Symptome von Indigestion oder Störung der Gallenabsonderung in die Augen fallen.

Die Sympathie zwischen den Nerven der Verdauungsorgane und dem Nervensystem im Allgemeinen ist schon vom Doctor Whytt vor beinahe hundert Jahren anerkannt worden, und die Erfahrung von hundert Jahren hat nicht ein Jota von seinen Beobachtungen widerlegt, obschon die wechselnden Lehren des Tages sie oft für einige Zeit haben übersehen lassen. Hat aber das allgemeine Nervensystem einmal an der krankhaften Empfindlichkeit der Magen- und Darmnerven Theil genommen, so ist die Mannichfaltigkeit der bei verschiedenen Individuen durch die geringsten Ursachen hervorgebrachten Erscheinungen unendlich. Veränderungen des Wetters, Diätfehler, Gemüthsbewegungen oder irgend eine höchst unbedeutende Einwirkung wird dann eine Reihe von krankhaften Gefühlen und Symptomen veranlassen, welche zu beschreiben oder namhaft zu machen unendlich ist. Gesunde Menschen sind nicht im Stande, diese Empfindungen zu begreifen, und zeigen deßhalb wenig Mitgefühl für das unglückliche Opfer der krankhaften Sensibilität, dessen Leiden dennoch eben so wirklich physischer Art sind, als die der am Fieber oder an irgend einer andern Krankheit Leidenden, wenn auch glücklicherweise nicht so gefährlich.

§. 7. Ueber die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme ohne offenbare oder deutlich ausgeprägte Symptome von Störung in jenen Organen selbst.

Ich habe schon wiederholt bemerkt, daß die Sensibilität der innern Fläche des Magens und der Gedärme, mit andern Worten, der Nerven des Gangliensystemes, nicht die gemeinschaftliche Sensibilität der Haut ist, weil ihre Empfindlichkeit gegen Berührung und Einwirkung der alltäglich ihnen zugeführten Substanzen nicht zu unserm Bewußtsein kommt, obschon sie mit einer sehr lebhaften Empfindlichkeit eigener Art begabt sind, welche man ihre organische Sensibilität nennt. Diese eigenthümliche Sensibilität kann zu einem so hohen Grade gesteigert werden, daß sie Zuckungen, Starrkrampf und selbst den Tod veranlaßt, ohne daß irgend eine Empfindung in jenen Theilen selbst zu unserm Bewußtsein gelangt. So kann ein kleiner Wurm, eine Askaride, die organische Sensibilität der Darmnerven so heftig ergreifen, daß dadurch epileptische Anfälle oder allgemeine Convulsionen entstehen. Hundert arzneiliche Substanzen afficiren, auf jene Flächen gebracht, den ganzen Körper auf hundertfach verschiedene Weise, und alle so, daß wir selbst keine Spur von Reizung an den ursprünglichen Arten der Einwirkung wahrnehmen. Ein sehr naheliegendes Beispiel ist der Brechweinstein. Das Herz, das Gehirn, die Nerven, die Muskeln, die Drüsen, die Seele selbst, können durch das Einbringen weniger Grane dieses Arzneimittels in den Magen mächtig angegriffen werden, während nicht die geringste Empfindung in dem Organe, womit jenes zuerst in Berührung gebracht ist, wahrgenommen wird. Allerdings wird, wenn wir in dieses Organ Substanzen von so scharfer und stechender Beschaffenheit einbringen, daß sie Schmerz oder ein anderes unangenehmes Gefühl daselbst erregen, die organische Reizbarkeit in sensible umgewandelt, oder der geringe Grad von allgemeiner Sensibilität gesteigert, und so den Theilen gefährliche Gewalt angethan; aber alle Einwirkungen von geringerer Macht erfolgten unmerklich für uns. Dabei ist, wie ich schon früher bemerkt, beachtungswerth, daß, wenn dieser zum Bewußtsein gelangende Schmerz oder anderweitige Empfindung im Magen oder in den Gedärmen erregt wird, im Allgemeinen viel geringere Wirkung auf die übrigen Theile des Körpers erfolgt. Können wir uns demnach verwundern, daß die große Mehrzahl der Wirkungen, welche wir durch Sympathie mit dem Magen und den

Gedärmen in verschiedenen Theilen des Körpers empfinden, nicht von wahrnehmbarer Thätigkeit oder Reizung in jenen Organen selbst begleitet ist? Wir wissen, daß der Magen und die Gedärme unter dem Einflusse mannichfaltiger, physischer und moralischer Agentien stehen, daß aber deren Wirkungen auf jene Organe von geringer Bedeutung sind, im Vergleiche mit den Wirkungen, welche von diesen Organen zurück auf andere Organe und Verrichtungen des Körpers und Geistes hervorgebracht werden.

So sind wir also vorbereitet, eine Uebersicht der Ursachen zu erhalten, welche jene krankhafte Sensibilität des Magens und der Gedärme, die so viele Störungen der Verrichtung in anderen Theilen der lebenden Maschine veranlaßt, herbeiführen. Diese Ursachen sind physische oder moralische, doch sind die moralischen noch vorherrschender und einflußreicher.

A. Physische Ursachen.

Jede Substanz, Arznei oder Nahrung, in den Magen gelangt, erzeugt eine Thätigkeit in den Nerven, Blutgefäßen und fibrösen Häuten dieses Organes, welche wir Aufregung nennen; und die Fähigkeit oder das Vermögen des Magens, diese Thätigkeit hervorzubringen, nennen wir seine Erregbarkeit. War die eingebrachte Substanz von gesunder Beschaffenheit und angemessener Quantität, so verursacht sie unmerkliche oder zuträgliche Erregung, die nicht zu unserm Bewußtsein gelangt. Die Substanz kann alsdann nur ein Aufregungsmittel genannt werden, z. B. eine mäßige Quantität einfacher Speise oder Getränke. Sind aber die in den Magen eingebrachten Substanzen in Qualität oder Quantität unzweckmäßig (wie z. B. feurige geistige Getränke oder scharfe Arzneien): so wird die verursachte Thätigkeit sich von unmerklicher zu bemerkbarer Aufregung steigern, wir werden gewahr, daß etwas im Magen vorgeht. Die eingebrachte Substanz wird ein Reiz, und die hervorgerufene Thätigkeit ist Reizung. Wenn diese Reize andauernd einwirken, so verwandelt sich das Vermögen des Magens, welches wir seine Erregbarkeit genannt haben, in Reizbarkeit oder krankhafte Empfindlichkeit, die sich durch Schmerz und gestörte Verrichtung des Organes selbst (Indigestion u. s. w.), oder noch häufiger durch mannichfaltige sympathische Störungen und krankhafte Gefühle in entfernten Theilen des Körpers äußert.

Es ist nicht sehr wesentlich, ob die im Magen durch Speise und Trank erzeugte wahrnehmbare Erregung angenehmer oder schmerzhafter Art ist. Das endliche Resultat bleibt: Reizung,

oder krankhafte Empfindlichkeit. Durch Aufregung angenehmer Art, z. B. durch Wein, verderben wir den Magen, wie wir ein Kind durch Nachsicht verderben; wir geben dem Organe eine unzweckmäßige Ausbildung und legen den Grund zu krankhafter Reizbarkeit. Durch Aufregung unangenehmer Art thun wir dem Organe Gewalt an, welche bald Krankheit hervorbringen wird. Wir wollen jedoch die physischen Agentien oder Ursachen, von denen jetzt die Rede ist, näher betrachten.

Diese sind sehr zahlreich, indem die Fläche, auf welche sie einwirken können, die äußere und innere Oberfläche des ganzen Körpers ist. Der Magen kann, wie das Gehirn, als einer der wichtigsten Mittelpunkte der Sympathie betrachtet werden. Jede Einwirkung auf die Haut, sei es durch Kälte, Hitze, Feuchtigkeit oder Trockenheit, wirkt mehr oder minder auf die Verrichtungen des Magens. Dieses muß ein Jeder schon erfahren haben. Auf Diejenigen, welche in der reinen und freien Landluft leben, haben diese atmosphärischen Wechsel vergleichungsweise geringen Einfluß; aber in kleinen und vorzugsweise in großen Städten, wo die ganze Constitution verweichlicht, wo die äußere Oberfläche des Körpers nicht an die Abwechslungen der Witterung gewöhnt wird, wo moralische Ursachen fortwährend nachtheilig auf die Verdauungsorgane einwirken, und eine Luft eingeathmet, geschluckt und in Berührung mit der Haut gehalten wird, welche Millionen von Miasmen, von allen Gegenständen des Thier-, Pflanzen- und Mineralreiches ausgehaucht, enthält, zeigen sich die Folgen augenscheinlich in der bleichen Gesichtsfarbe, der geringen oder launischen Eßlust und der unvollkommenen Verdauungskraft der Bewohner.

Diese Beschaffenheit der Eßlust und Verdauung, die Folge sitzender Lebensart, unreiner Luft, langen Nachtwachens und geistiger Störungen, führt zu einer Verschlimmerung des Uebels, indem man seine Zuflucht zu stark gewürzten Speisen und reizenden Getränken nimmt, denen, mehr oder minder, alle Klassen der Gesellschaft ergeben sind. Die Nerven des Magens werden täglich gereizt durch das, was eingebracht wird, die Därme durch das, was nicht verdaut ist. Zu diesen Ursachen können noch die verderbten Absonderungen selbst, nicht nur des Magens, sondern auch der Leber, der Bauchspeicheldrüse und aller der unzähligen Drüsen an der Fläche des Nahrungskanales, hinzugerechnet werden. Diese Umstände erzeugen alle die oben beschriebenen Erscheinungen der Indigestion nicht nur die Unordnung in den Verdauungsorganen selbst, sondern auch

die unzähligen Affectionen entfernter Theile, die durch Sympathie mit dem Magen und den andern innern Eingeweiden entstehen.

Die Beschaffenheiten und Quantitäten von Speise und Trank, welche Reizung und krankhafte Empfindlichkeit in den Verdauungsorganen hervorbringen oder unterhalten, scheinen lange ohne nachtheilige Folgen zu sein, bis der böse Tage endlich erscheint, wo Speise und Trank, welche so lange ungestraft genossen sind, unbehagliche Gefühle, und endlich wirkliche Störungen im Verdauungsapparate veranlassen. Noch wird dieses als ein zufälliges Ereigniß angesehen, welches von unbekannten Ursachen herrühre. Dieses Letztere ist oft theilweise wahr. Die frühere Lebensart mag nur eine Anlage zu Indigestion hervorgebracht haben; und der Ausbruch erfolgt dann, wenn irgend eine andere Ursache, zumal moralischer Art, eingewirkt hat. Zu den vorzüglichsten physischen Ursachen der Indigestion rechne ich demnach unsere tägliche Speise und Trank. Sobald diese wahrnehmbare Aufregung im Systeme erzeugen, oder auf unsere Mahlzeit große Untüchtigkeit zu geistiger und körperlicher Thätigkeit folgt, so haben wir, in höherem oder minderem Grade, die Gesetze der Gesundheit überschritten und den Grund zur Krankheit gelegt. Wenn die Speise ein Gefühl von Unbehaglichkeit im Magen, z. B. eine Empfindung von Aufblähung erzeugt, entweder mit einem gewissen Grade von Niederdrückung der Lebensgeister oder Reizbarkeit der Stimmung, aber auch ohne diese, so ist wirklich Indigestion (oder vielmehr krankhafte Sensibilität) eingetreten, zu welcher Höhe diese, bei fortdauernder Reizung von übermäßigem Essen oder Trinken, steigen kann, brauche ich hier nicht zu schildern.

Es wäre gänzlich nutzlos, auseinander zu setzen, welche Arten und Quantitäten von Speise und Trank schädlich sind. Ich habe das Gesetz gezeigt, nach welchem ein jedes Individuum hierüber zu urtheilen im Stande ist: eine jede Unbehaglichkeit im Körper, Reizbarkeit oder Verzagtheit des Gemüthes, welche innerhalb einer Stunde, eines Tages, oder selbst binnen zwei bis drei Tagen auf das Essen und Trinken folgt, kann (bei Abwesenheit anderer erkennbarer Ursachen) als Beweis für die Annahme gelten, daß die Quantität zu beträchtlich, oder die Qualität nachtheilig war.

Seltener ist es die Quantität unserer Nahrung, wodurch der Magen gereizt und seine Nerven krankhaft empfindlich werden, als die Qualität derselben. Rücksichtlich der letztern ist das vegetabilische Reich unendlich fruchtbarer an Reizung und deren Folge (krankhafter Empfindlichkeit), als das Thierreich. Eine

Ausnahme machen indessen mehlige Nahrungsstoffe, wie z. B. Hafergrütze, Sago, das Kraftmehl der **Maranta arundinacea** (**Arrow-root**) u. s. w. Diese sind unter allen Nahrungsstoffen vielleicht die wenigst reizenden, und wo ein hoher Grad von krankhafter Empfindlichkeit stattfindet, sind sie oft das Einzige, was vertragen wird. Am nächsten steht zarte thierische Nahrung, die noch den Vorzug besitzt, daß sie nahrhafter und minder schwer ist. Wir sehen ganze Nationen, z. B. die Hindus und Schotten, welche fast nur von Mehlspeisen leben, während andere z. B. in manchen Theilen von Südamerika, sich bei fast ausschließlicher animalischer Nahrung wohl befinden.

Unter den Getränken ist das Wasser allein frei von reizenden oder wenigstens erregenden Eigenschaften; in dem Verhältnisse aber, wie wir auf der Stufenleiter der Getränke in die Höhe gehen, von leichtem Biere zu feurigen geistigen Getränken, so bilden wir den Magen und die Gedärme für den Zustand von krankhafter Empfindlichkeit aus, der, bei der Lebensweise der civilisirten Völker, früher oder später eintreten muß. Mäßiger Genuß von Wein oder verdünnten geistigen Getränken und Wasser, möchte jedoch selten nachtheilige Folgen herbeiführen, wenn nicht andere, moralische oder physische Ursachen hinzukommen.

Demnach sind die physischen Ursachen krankhafter Empfindlichkeit der Nerven der Verdauungsorgane: atmosphärische Einwirkungen auf die äußere Oberfläche des Körpers, Hautübel und deren plötzliche Vertreibung, gestörte Verrichtungen und organische Fehler in andern Theilen des Körpers, z. B. dem Gehirne, der Leber u. s. w., welche durch Sympathie auf die Verdauungsorgane wirken, Speise und Trank in zu großer Quantität, oder von allzu reizender oder unverdaulicher Qualität, scharfe Substanzen, die entweder von außen in den Magen gelangen, wie z. B. drastische Abführungsmittel, oder sich im Nahrungskanale selbst erzeugen. Unter diese Rubriken sind alle *physischen* Ursachen einzureihen.

B. Moralische Ursachen.

In eben dem Verhältnisse, wie die Cultur steigt, vermehrt sich auch die Empfänglichkeit für moralische Eindrücke; und diese Eindrücke werden, wenn gleich zuerst vom Sensorium aufgenommen, sämmtlich mit größerer oder geringerer Kraft, je nach dem Zustande der Prädisposition in den Verdauungsorganen, auf diese zurückgeworfen. In unsern Tagen, wo in Folge des großen Interesses, das sich an Politik, Religion, Handel, Literatur und Künste knüpft, die Beziehungen des Menschen zu der Welt rings

um ihn vielfältiger sind, als in irgend einer frühern Zeit, wo die irdischen Angelegenheiten eines sehr beträchtlichen Theiles der Bevölkerung sich in einem Zustande beständigen Schwankens befinden, wo religiöse Grübeleien große Angst in den Gemüthern Vieler erregen, und gefährliche Speculationen täglich von allen Klassen gewagt werden; in unsern Tagen ist es wahrhaft interessant, den verderblichen Einfluß dieser geistigen Verwirrung auf die Verrichtungen der Verdauungsorgane und auf das Nervensystem im Allgemeinen zu beobachten. Die Wirkung der physischen Ursachen, so zahlreich diese auch sind, schwindet zu völliger Bedeutungslosigkeit, im Vergleiche mit der Angst und Seelenqual. Diese Ursachen entgehen sehr oft der Forschung des Arztes, wenn er nicht sehr umsichtig ist. Der Patient schildert unermüdlich Alles, was seine körperlichen Empfindungen betrifft, und ist oft ganz aufrichtig hinsichtlich der physischen Ursachen; aber er offenbart selten den moralischen Ursprung des Uebels, wenn er ihm nicht zufällig entlockt wird. Jedoch ist die durch Gemüthsbewegungen hervorgebrachte Störung des Verdauungsapparates in der Regel verschieden von der aus physischen Ursachen, z. B. Unmäßigkeit u. s. w. entspringenden; aber die geringsten physischen Ursachen verstärken, wenn sie zu jenen hinzukommen, das Leiden im höchsten Grade.

Die Functionen der Verdauung, wie freilich eine jede Function, steht so vollkommen unter dem Einflusse der Nerven, daß kein Zweifel darüber stattfinden kann, auf welchem Wege moralische Ursachen auf den Verdauungsapparat wirken. Gemüthsangst verzögert oder stört nicht allein den Verdauungsprozeß im Magen durch Unterbrechung oder Schwächung des Nerveneinflusses, wovon jener abhängig ist, worauf die Nahrungsstoffe den chemischen Gesetzen, welche außerhalb des Körpers auf sie wirken würden, bloßgestellt werden, sondern verdirbt oder vermindert auch auf eine merkwürdige Weise die Gallenabsonderung, wodurch eine neue und mächtige Quelle der Reizung für die zarten Nerven des Duodenums und der dünnen Därme hinzukommt. In Folge davon wird der Darmkanal in seinem ganzen Verlaufe, vom obern Magenmunde an bis zu der Grimmdarmklappe, in einem Zustande von Reizung erhalten, von der Zeit an, wo die Nahrung eingenommen wird, bis deren Ueberbleibsel in die dicken Gedärme übergehen. Dieses wird von dem Individuum deutlich gefühlt, und es findet keine Ruhe, weder des Geistes noch des Körpers, statt, bis der eben stattfindende Prozeß der Verdauung und der Chylusbildung vorüber ist, worauf einige Behaglichkeit folgt. Seele und Körper scheinen dann von

einer Bürde befreit; und oft bemerken Leute in dieser Lage höchst treffend: daß, »wenn sie ohne Speise leben könnten, sie sich wohl befinden würden.« Wo diese Bemerkung gemacht wird, da findet sicher krankhafte Sensibilität der Nerven des Nahrungskanals statt, und es ist zwei gegen eins zu wetten, daß diese durch Gemüthsbewegung, d. h. durch moralische Ursachen herbeigeführt ist. Oft aber sind die Wirkungen dieser krankhaften Sensibilität des Magens und der Gedärme für die Individuen nur durch die Rückwirkung der Magen- und Darmreizung auf das Gehirn, die sich vermittelst der Seelenvermögen kund giebt, zu erkennen. Die Leute bemerken deßhalb wohl die Verschlimmerung dieser geistigen Leiden zu gewissen Zeiten, werfen aber keinen Bedacht auf Speise und Trank, als Ursache dieser Verschlimmerungen Dadurch entsteht eine ganze Klasse von Krankheiten, welche, da sie von keiner offenbaren körperlichen Unordnung begleitet sind, der Einbildung zugeschrieben werden, und der unglückliche Patient wird von seinen Freunden, und nur zu oft von seinem Arzte, als entschiedener Hypochondrist bezeichnet.

C. Nervöse Reizbarkeit — Trübsinn.

Es ist völlig einleuchtend, daß der Mensch aus moralischen und physischen, oder aus geistigen und körperlichen Elementen zusammengesetzt ist. Wie der Geist sich nur durch sein Werkzeug, den Körper, kundgeben kann: so stehen seine Vermögen und Anlagen unter dem Einflusse des Zustandes oder der Beschaffenheit unserer körperlichen Organe. Einige von unsern Seelenvermögen stehen jedoch weit mehr unter dem Einflusse physischer Störung, als andere; aber wohl keine Eigenschaft der Seele vermag völlig unabhängig und ungestört von Regelwidrigkeit der Function oder Structur im Körper zu bestehen. Eine geringe Entzündung der Hirnhäute vernichtet oder stört auf einige Zeit das Urtheilsvermögen, das Gedächtniß, alle Gefühle und Neigungen des größten Philosophen oder Gottesgelehrten. Wie können wir uns nun verwundern, daß körperliche Affectionen derjenigen Organe, mit welchen das Gehirn durch Sympathie in enger Verbindung steht, die untergeordneten Seelenkräfte, und besonders die Stimmung eines Individuums zu stören vermögen? Die Stimmung ist dem gleichzeitigen Angriffe zweier verschiedener Arten von Reizung — physischer und moralischer — ausgesetzt; und die Hilfsmittel der Religion und Philosophie sind in der erstern oder physischen Klasse von Beschwerden viel weniger nutzbar und viel weniger wirksam, als in der letztern. Doch sind es nicht die schmerzhaften Krankheiten,

welche den stärksten Einfluß auf die Stimmung haben. Mancher erträgt mit Kraft und Gleichmuth einen Anfall von Gicht, oder den Schmerz einer chirurgischen Operation und wird durch eine (sympathisch auf das Gehirn übertragene) Reizung im Magen, deren er sich unbewußt ist, in seiner Stimmung völlig umgewandelt, wird mürrisch, jähzornig und zanksüchtig. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß die Stimmung niemals ungewöhnlich reizbar ist, wenn nicht irgend eine physische oder moralische Ursache vorhanden ist, und zwar viel häufiger eine physische, als man vermuthet. Die Gemüthsstimmung kann allerdings durch moralische Einflüsse verbittert werden, wird aber weit häufiger durch die Wirkungen jener moralischen Ursachen auf die körperlichen Organe und Verrichtungen reizbar gemacht. Die moralische Ursache macht ihren ersten Eindruck auf das Gehirn, das Organ der Seele; dann werden die Verdauungsorgane sympathisch ergriffen, und wirken auf das Gehirn zurück. Und so erzeugt die wechselseitige Wirkung und Rückwirkung beider Systeme von Organen auf einander, eine Menge sowohl moralischer, als physischer Erregungen, wodurch die Seelenstimmung zerrüttet und die Gesundheit untergraben wird.

Indeß bin ich durchaus nicht gesonnen, den leidenden Personen eine Entschuldigung an die Hand zu geben, um einem jeden Antriebe eines reizbaren Gemüthes freien Lauf zu lassen. Im Gegentheil muß der moralische oder vernunftgemäße Zwang, worin Jene ihr Temperament zu halten suchen sollten, strenger als je sein. War die ursprüngliche Ursache der Reizbarkeit im Allgemeinen moralischer Natur, so müssen auch die Heilmittel theilweise moralischer Art sein. Die Reizbarkeit wird unfehlbar durch Nachsicht befördert. Wer also eine jede Quelle moralischer Reizung meidet, und die ersten Antriebe der Reizbarkeit im Zaume hält, wendet eines der hauptsächlichsten Mittel der Störung an. Die physischen Mittel zur Verminderung dieser Reizbarkeit der Stimmung werden wir später kennen lernen.

Der Trübsinn ist so enge mit der Hypochondrie verbunden, daß er in der That nur ein niedriger Grad derselben ist. Auf den ersten Blick scheinen Reizbarkeit und Trübsinn wenig Aehnlichkeit mit einander zu haben; und doch sind sie nicht allein verwandter Natur, sondern der letztere scheint den Uebergang von bloßer Reizbarkeit der Stimmung zu jenem hohen und peinlichen Grade nervöser Affection, der Melancholie zu bilden. Der Trübsinn findet sich bei genauer Prüfung stets als Folge irgend einer körperlichen Unordnung, und zwar unter zehn Fällen neun Mal bei gestörter

Verrichtung der Verdauungsorgane, oder krankhafter Sensibilität des Magens und der Gedärme. Vergeblich ist es, die Seelenstimmung durch bloße Gründe verbessern zu wollen, wenn die Ursache, wie es meist der Fall, physischer Natur ist. Der aus einer moralischen Ursache, z. B. aus häuslicher Kümmerniß, Geldverlust, getäuschter Ehrsucht ꝛc. entsprungene Trübsinn ist verschiedenen Charakters von dem, der Folge körperlicher Störung ist, führt aber fast immer diese körperliche Störung herbei, und dann wird die Krankheit nothwendig verschlimmert und in ihren Symptomen complicirt, indem nun physische und moralische Ursachen sich verbinden.

D. Hypochondrie.

Was das Wesen dieser Krankheit betrifft, so bin ich überzeugt, daß man vor einigen hundert Jahren richtigere Vorstellungen von demselben hatte, als wir jetzt, bei dem großen Vortheile der pathologisch-anatomischen Untersuchungen, besitzen. Cullen definirt dieselbe als: »Indigestion, mit Mattigkeit, trüber Stimmung und Furcht ohne angemessene Ursache«. Obschon aber hypochondrische Symptome oft die Indigestion begleiten, so ist doch die Indigestion durchaus nicht wesentlich bei der Hypochondrie. Bei Patienten, welche vollkommen Musterbilder der Hypochondrie waren, zeigte sich der Appetit gut, die Ausleerungen völlig natürlich, und es wurde weder über Schmerz, noch Aufblähung, noch irgend ein Symptom der Indigestion im Magen geklagt. Doch konnte in solchen Fällen die Hypochondrie durch ungebundene oder enthaltsame Lebensart gesteigert oder gemildert werden, ein Beweis, daß die Nerven des Magens und der Gedärme mit den geistigen Phänomen in Beziehung stehen. Die Schüler von Broussais betrachteten die Hypochondrie als vornehmlich abhängig von einem Zustande chronischer Entzündung des Magens und der Gedärme, während Falret zu beweisen gesucht hat, der Sitz der Krankheit sei im Gehirne. Die Lehre von Broussais ist sicherlich unhaltbar, wenn man das hohe Alter erwägt, welches Hypochondrische erreichen, und den häufigen Mangel aller Symptome oder Beweise für diese chronische Entzündung. In Bezug auf Falret's Lehre scheint mir wenig einleuchtend, daß diese Affection des Gehirnes öfter secundär, als primär ist, wenn man auch natürlich vermuthen muß, daß im Fortgange der Zeit das Gehirn wirklich afficirt wird, wie ja lange dauernde Störung der Verrichtung auch in andern Organen endlich in Umänderung der Structur übergeht. Aber das sind Folgen, nicht Ursachen der ursprünglichen Krankheit. So sehen wir bis-

weilen die Hypochondrie am Ende in Monomanie, oder Abweichung des Urtheilsvermögens hinsichtlich eines einzigen Gegenstandes übergehen; und alsdann ist es möglich, daß, obwohl keinesweges allemal, wirkliche Krankheit des Gehirnes oder seiner Häute eingetreten ist. Was dagegen Louyer Villermay äußert, stimmt genau mit meinen eignen Beobachtungen und Erfahrungen überein. Seine Worte sind: »nicht in einer Umänderung des Nervengewebes selbst liegt die unmittelbare Ursache der Neurose, sondern in einem Leiden der vitalen Kräfte der Ernährungsnerven; auch erkennt man allgemein als ursprünglichen Sitz der Hypochondrie die Unterleibseingeweide, besonders den Magen, insofern diese in ihrer organischen Sensibilität afficirt sind.«

Es ist bereits erwähnt, daß Gemüthsunruhe, übertriebene geistige Anstrengung und Mangel an körperlicher Bewegung wohl überall die hauptsächlichsten Ursachen der mannichfaltigen Erscheinungen der Hypochondrie sind, um krankhafte Empfindlichkeit der Nerven des Magens und der Därme, welche nicht immer von den gewöhnlichen Symptomen gestörter Verdauung begleitet wird, als Grundzug der Krankheit und Hauptursache der wechselnden und endlosen Symptomenreihe welche sich sowohl im Gemüthe, als in entfernten Körpertheilen äußert, zu betrachten ist.

Die Hypochondrie beginnt gemeiniglich mit irgend einer bestimmten Magenbeschwerde, z. B. einer Empfindung von Unbehaglichkeit und Abspannung nach dem Essen, langsamer und schwieriger Verdauung, Aufstoßen von Luft, Säure oder Theilen der Speise, Aufblähung der Gedärme einige Stunden nach dem Essen, belegter Zunge, vorzüglich des Morgens, einem kleisterigen, unangenehmen Geschmacke im Munde, bisweilen Ekel oder selbst Uebelkeit im Magen, mangelnder, unregelmäßiger und übergroßer Eßlust, widerlichem Geruche des Athems, Unregelmäßigkeit der Stuhlausleerungen, aber gemeiniglich Leibesverstopfung u. s. w., kurz den gewöhnlichen Symptomen der Unverdaulichkeit. Dieses ist zumal der Fall, wenn sie aus physischen Ursachen, Unmäßigkeit u. dgl. entspringt; aber in dieser ersten frühen Periode finden die ausgebreiteten krankhaften Sympathieen noch nicht Statt, die Erscheinungen im Gemüthe sind noch nicht entwickelt, kurz das Individuum ist nicht hypochondrisch. Dauert aber dieser Zustand der Verdauungsorgane einige Zeit, oder sind die Ursachen eher moralischer, als physischer Natur, wie z. B. Verluste im Handel, Widerwärtigkeiten in der Liebe, getäuschte Ehrsucht und andere Gemüthsbewegungen, so finden wir, daß die ursprüngliche Reihe körperlicher Störungen

in den Verdauungsorganen unter den complicirten sympathischen Affectionen entfernter Theile verlarvt ist, oder beinahe gänzlich verschwindet. Diese sympathischen Affectionen sind von gemischtem Charakter, körperlich und geistig. In dem Verhältnisse, wie die Ursachen physischer Natur sind, werden auch die gleichartigen Sympathieen vorherrschend sein; in dem Maße, wie jene moralischer Natur sind, werden dagegen auch die sympathischen Störungen vorherrschend geistigen Charakters sein. Meist sind sie jedoch gemischt. Es kann z. B. Herzklopfen und unregelmäßige Thätigkeit des Herzens, — Husten, oder andere Affectionen der Lungen, — Schmerz, Hitze, Verworrenheit, Schwindel, Geräusch oder andere Erscheinungen am und im Kopfe, — unangenehmes Gefühl oder Schmerz in der Gegend der Nieren, der Harnblase, des Mastdarms, oder anderer Körpertheile vorhanden sein. Kurz, es giebt kein Organ des menschlichen Organismus, das nicht fähig wäre, der Sitz irgend eines krankhaften Gefühles zu werden, welches peinigender ist als die gefährlichste organische Krankheit. Indessen dürfen wir nicht alle Symptome, und nicht einmal die Mehrzahl derselben, bei einem einzigen Individuum erwarten. Der Geschmackssinn leidet bisweilen auf merkwürdige Weise bei vorhandener krankhafter Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme. So wurde ein Edelmann von einem abwechselnden Kupfergeschmacke im Munde und dem Geruche von faulen Fischen geplagt. War sein Magen leer, so hatte er den kupferigen Geschmack, und enthielt derselbe Speise, so hatte er den faulen Fischgeruch. Diese Fehler der Magen- und Geschmacksnerven machten sein Leben höchst elend. Da fiel ihm die erste Ausgabe dieses Buches in die Hände. Er nahm nun ein strenges diätetisches System an, und erlangte dadurch außerordentlichen Vortheil. Jetzt kam er, und benachrichtigte mich von dem Erfolge.

In den höhern Graden der Hypochondrie werden, vorzüglich wenn die krankhafte Empfindlichkeit der Nerven des Verdauungsapparates durch Gemüthsbewegungen von erschütternder Natur erzeugt ist, die Verstandesverrichtungen, das Empfindungs-, Wahrnehmungs- und Denkvermögen, bedeutend gestört. Die Sinnesnerven besitzen dann einen außerordentlichen Grad krankhafter Erregbarkeit. Ein plötzliches Geräusch macht z. B. einen so lebhaften Eindruck, als wäre das Organ des Gehörs über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet. Man sagt von dem Hypochondristen, daß er ein jedes Gefühl übertreibe; in der That aber ist eine jede Empfindung bei ihm übertrieben, in Folge der krankhaften Em-

pfindlichkeit seiner Nerven. Deßhalb setzt seine Einbildungskraft die krankhaften Gefühle in verschiedenen Theilen des Körpers auf Rechnung einer ernstlichen organischen Krankheit. Die Nerven des Hypochondristen sind so schmerzhaft empfänglich für einen jeden Eindruck, und der Geist wird durch diese peinlichen Anmahnungen der Sinne so beunruhigt, daß das Individuum aus Furcht vor Collisionen die Gesellschaft zu meiden sucht, oder, wenn es durch die Bande der Freundschaft oder irgend einen andern Beweggrund in eine Unterhaltung verwickelt wird, beständig seine Beschwerden schildert, oder bei deren möglichen übeln Folgen verweilt. Da der Kranke nur wenig Linderung durch Arznei erlangt und nur selten sich auf einen gehörig fortgesetzten Heilversuch einläßt, während die Tröstungen seiner Freunde meist sein Elend vermehren, in sofern sie in Spott oder unpassenden Versuchen, ihn von der Unwirklichkeit seiner Beschwerden zu überzeugen, besteht: so flieht er von einem Arzte zum andern, und wird nicht selten das getäuschte Opfer von Quacksalbern, welche seinen Vorstellungen schmeicheln, ihn in dem Glauben an das wirkliche Dasein der von ihm befürchteten Gefahr bestärken, und ihn durch zuversichtliche Zusicherungen der Herstellung hintergehen. Kein Wunder, wenn er, der getäuschten Erwartungen überdrüssig und von peinlichen Gefühlen gefoltert, sein Leben für eine Last hält, und in dem Tode den einzigen Befreier erblickt.

Da man am leichtesten die Störungen im Beginnen beseitigt, so ist es für den Patienten und für den Arzt sehr wichtig, schon die leichtern Schattirungen des Zustandes zu entdecken, welcher am Ende in ausgebildete Hypochondrie übergehen könnte; denn es giebt keine schrecklichere oder schwerer zu behandelnde Krankheit unter allen, die den Menschen befallen können, als diese. Es ist ein Glück für den Kranken, wenn unzweideutiges Leiden des Magens und der Verdauungsorgane schon früh eine Erscheinung der Krankheit ist; denn alsdann wird seine Aufmerksamkeit auf die Wurzel des Uebels gerichtet. Auch ist solches ein Zeichen, daß physische Ursachen die Veranlassung sind, und diese können im Allgemeinen leichter bekämpft werden, als moralische. Ist aber die Störung in den Verdauungswerkzeugen fast oder gänzlich unbemerkbar, so daß die Krankheit sich zuerst nur durch das Gebiet der Seele, oder vermittelst entfernter Sympathieen im Körper kund giebt: dann wird die wahre Beschaffenheit des Falles meist erst dann erkannt, wenn schon ernstliches Unheil erfolgt ist.

Wer also eine Umänderung seiner Gemüthsstimmung oder moralischen Gefühle wahrnimmt, ohne eine angemessene moralische Ur-

sache zu erkennen, muß irgend eine physische Ursache vermuthen. Wenn er dann die Beschaffenheit dieser Abweichungen von seiner natürlichen Stimmung und Gefühlen eben sowohl nach einer ungebundenen als nach einer enthaltsamen Lebensweise, nach zusammengesetzten Speisen und nach einfacher Nahrung, nach dem Genusse von Wein und von Wasser genau beobachtet, aber keine Zunahme der Verminderung seiner geistigen oder körperlichen Beschwerden wahrnimmt, je nachdem er sich hinsichtlich dieser Punkte der Lebensordnung auf die eine oder auf die andere Seite neigt: so ist das Leiden nicht von der Art, wie ich es hier beschreibe. Aber gemeiniglich wird er den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung erkennen. Selbst wenn die ursprünglichen Ursachen rein moralischer Art sind, wie z. B. beträchtlicher Verlust im Handel oder durch Speculationen u. s. w., so wird die Schwermuth durch die aus jenen entsprungene krankhafte Empfindlichkeit des Nervensystems noch vermehrt, und diese krankhafte Empfindlichkeit wird wiederum gemildert oder gesteigert durch die Qualität und Quantität unserer Nahrung und Getränke. Die moralische Ursache, welche die Seele angreift und durch deren Vermittelung den Körper beeinträchtigt, vermag der Arzt nicht zu beseitigen; aber er kann einigermaßen die Rückwirkung des Körpers auf die Seele, wodurch die moralische Anfechtung unendlich schwerer zu ertragen wird, verhüten. So verliert z. B. Jemand durch eine Speculation eine Summe Geldes, was einen bedeutenden Eindruck auf sein Gemüth macht, und seinen Muth niederschlägt. Nach und nach findet er, daß die Zeit die Wunde nicht heilt, die ihm das Mißgeschick geschlagen hat, sondern vergrößert, und daß dasjenige, worauf er anfangs mit einer gewissen Stärke zu blicken vermochte, nun eine Quelle des Trübsinnes geworden ist, der ihn bei Tage und bei Nacht plagt, daß er bisweilen sein Unglück mit Muth zu überblicken und dem Gedanken desselben Trotz zu bieten vermag, während es sich ein ander Mal unter den schrecklichsten Gestalten zeigt und ihm alle Kraft zum Widerstande gegen seinen überwältigenden Einfluß zu rauben scheint. Wir lernen daraus, daß die moralische Affection noch mit Leichtigkeit ertragen wurde, bis die Verdauungsorgane und das Nervensystem von der Seele in Mitleidenschaft gezogen wurden, worauf diese körperlichen Störungen rückwirkend die Seelenkräfte schwächten. Die Thatsache, daß das Individuum an einem Tage Stärke zeigt, und am folgenden verzweifeln will, während alle begleitenden Umstände des moralischen Uebels genau dieselben bleiben, findet meist den Grund in der gelegentlichen Reizung durch Speise und

Trank, welche die krankhafte Sensibilität des Magens und des Nervensystems steigert, und dadurch auf die Seele zurückwirkt. Ist diese augenblickliche Reizung vorüber, so gewinnt der Geist einen Theil der frühern Heiterkeit oder Stärke wieder, bis dieselbe Ursache von Neuem einwirkt.

Ich weiß Beispiele, wo Individuen, die an dieser krankhaften Empfindlichkeit der Magen- und Darmnerven litten, nach dem Genusse gewisser schwerverdaulicher Gegenstände, eine reizbare Gemüthsstimmung bekamen, daß sie wohl wußten, in welche Gefahr sie durch den geringsten Streit oder Widerspruch, selbst von Seiten der nächsten Verwandten, kamen und darum die Gesellschaft mieden, bis der Anfall vorüber war. Unzweifelhaft giebt es jedoch auch manche Fälle, wo diese periodische Zunahme des Trübsinnes und geistigen Mißbehagens keinen diätetischen Fehlern zuzuschreiben ist, indem dieselbe auch bei der strengsten und mäßigsten Lebensordnung eintreten kann. Es ist schwer, solche Erscheinungen zu erklären; aber leuchtet ein, daß sie von irgend einer physischen, wahrscheinlich atmosphärischen Ursache abhängig sind, die auf ein Nervensystem wirkt, welches durch die bereits geschilderten moralischen Ursachen eine widernatürliche Empfänglichkeit erhalten hat. Dieses Wiederkehren des Unwohlseins, trotz strenger Befolgung aller Vorschriften, ist höchst entmuthigend für den Patienten, der nun oft an der Besserung verzweifelt und gegen die Wirkung der Diät und der arzneilichen Behandlung mißtrauisch wird. Alles dies ist natürlich genug; aber es wird ein Trost für ihn und für seinen Arzt sein, zu wissen, daß die Zeit und standhaftes Ausharren auf dem Wege der Mäßigkeit, unterstützt durch geeignete Arzneimittel, ziemlich sicher das Uebel bezwingen werden. Zeit ist erforderlich, damit das gesammte Nervensystem wieder Spannkraft gewinnen könne; denn wenn das Nervensystem einer Person einmal einen heftigen Sturm ausgehalten hat, so ist es noch lange Zeit nachher zeitweiligen Rückfällen des Trübsinnes und der Reizbarkeit unterworfen. In diesen Fällen muß das Nervensystem durch alle möglichen Mittel gestärkt und zugleich vor allen Ueberreizungen der Verdauungsorgane geschützt werden. Das schwefelsaure Chinin wird sich als ein schätzbares Mittel in solchen Fällen ausweisen.

§. 5. Diätetische Behandlung der krankhaften Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme.

Je mehr ich mir Mühe gegeben habe, die Ursachen und das Wesen der in Rede stehenden Krankheit auseinander zu setzen, desto

kürzer darf ich mich in Bezug auf die Behandlung fassen. Die wahren und wirksamen Heilmittel sind nur gering an Zahl, so unzählig auch die Formen und Erscheinungen der Krankheit, gegen welche sie verordnet werden. Im Allgemeinen wird wahrhaftig mehr Schaden als Nutzen durch die Masse von Arzneien gestiftet, die der an Dyspepsie Leidende eifrig verschluckt, und noch dazu zu einer Zeit, wo sein Magen kaum die leichteste Nahrung zu verdauen im Stande ist. Die Ordnung der Lebensweise ist es, worauf unsere Hoffnung der Herstellung hauptsächlich beruhen muß, und da meine unerläßlichen Vorschriften etwas streng sind, so habe ich versucht, den Grund darzulegen, warum diese anscheinend harte Verfahrungsweise durchaus nothwendig ist, und der Arzt also dieselbe eben so unbedenklich verordnen, als der Kranke sie blindlings annehmen muß.

Es ist ein großer, aber täglicher Mißgriff, daß man zu Arzneien seine Zuflucht nimmt, wenn die Verrichtungen des Magens und der Leber gestört, die Absonderungen regelwidrig sind, und die Nahrung unvollkommen verdaut wird. Anstatt Tag für Tag Abführungsmittel zu reichen, um verdorbene Absonderungen zu entfernen, sollten wir die Nahrung verringern und vereinfachen, um die Bildung dieser schlechten Absonderungen zu verhindern. Bei einem solchen Verfahren haben wir große Vorurtheile zu überwinden. Der Patient fühlt, daß er immer schwächer und magerer wird, und sieht sich der Herstellung wegen nach nährender Speise und tonischen Arzneien um. Und doch würde er durch vier Unzen dicker Hafergrütze, Sago oder Pfeilwurzel, alle sechs Stunden genommen, in manchen schweren Fällen von Indigestion mehr Nahrung und Kraft erlangen, als durch ein halbes Pfund animalischer Speise und eine Flasche Wein. So oft er nach dem Essen ein irgend beträchtlich vermehrtes Mißbehagen oder Unwohlsein im Gemüthe oder im Körper empfindet, so hat er in der Quantität oder Qualität der Nahrung gefehlt, wie gemäßigt auch jene, oder wie ausgewählt diese gewesen sein mag. Wenn das Essen und Trinken die Nerven des Magens reizt, so muß es vermindert und vereinfacht werden, selbst bis zu der oben erwähnten ausschließlichen Mehlspeisendiät. Ich habe an Dyspepsie Leidende gekannt, welche durch etwas guten Haferschleim oder Pfeilwurzelsatzmehl, zu drei Mal in 24 Stunden genossen, Fleisch und Kräfte gewannen, und allmählich den Magen, Schritt für Schritt, bis zu dem Punkte emporbrachten, daß er einfache thierische Nahrung und Zwieback verdauen konnte. Mit sechs Unzen animalischer Speise, mit Zwieback oder altem Brote, und

einem Glase Wassers, entweder mit einem Löffel voll Wein oder ohne denselben, habe ich Kränkliche Monate lang anhaltend ihr Mittagsmahl halten und dadurch einen Grad von Stärke und eine Heiterkeit des Geistes erlangen gesehen, die ihre kühnsten Hoffnungen übertraf. Demnach ist in allen Formen der Indigestion die Diät das erste, was in Ordnung zu bringen ist. Voreilig ist es aber, eine gewisse Quantität oder selbst Qualität von Speise und Trank vorzuschreiben, ehe die Kraft der Verdauungsorgane festgestellt ist. Ich habe wiederholt die Kennzeichen angegeben, nach welchen der Patient sowohl, wie der Arzt, diesen wichtigen Punkt mit Leichtigkeit bestimmen kann. Ich bekümmere mich nicht darum, ob der an Dyspepsie Leidende mit einem Pfunde Beefsteak und einer Flasche Portwein zur Mittagsmahlzeit beginnt. Wenn er sich nach Verlauf von zwei, vier, sechs, acht oder zehn Stunden nach dieser Mahlzeit eben so wohl fühlt, als zwischen dem Frühstücke und Mittagessen des vorhergehenden Tages, so thut er besser, in dieser Lebensordnung fortzufahren und alle Arzneien zu meiden. Wenn er aber wenige Stunden nach dem Mittagsmahle ein Gefühl von Auftreibung im Magen und in den Gedärmen, oder einige von jenen Symptomen der Indigestion, welche ich angegeben habe, wahrnimmt, wenn er Mattigkeit des Körpers oder Düsterkeit des Geistes empfindet, der nächtlichen Ruhe entbehrt, am nächsten Morgen ein Niedergedrücktsein der Lebensgeister oder Reizbarkeit der Stimmung bemerkt: so war seine Mahlzeit der Menge, oder der Art nach unzweckmäßig, und er muß dieselbe verringern und vereinfachen, bis er die Quantität und Qualität von Speise und Trank beim Mittagsmahle erreicht, die wenige oder gar keine Umänderung in seinen Empfindungen hervorbringt, weder eine Erheiterung unmittelbar nach dem Mittagsessen, noch ein Mißbehagen einige Stunden nach dieser Mahlzeit. Die Diät muß immer mehr eingeschränkt und vereinfacht werden, wenn es nothwendig ist, d. h. wenn nichts Schweres vertragen werden kann; außerdem ist niemals Herstellung zu erwarten. Eine allgemeine Regel ist, daß der an Dyspepsie Leidende den Versuch damit beginne, vier bis acht Unzen einfacher und zarter animalischer Kost, mit altem Brote und weniger oder gar keinen Vegetabilien zu Mittag zu genießen, und nach der Mahlzeit einen Eßlöffel voll Wein auf ein Weinglas Wasser zu trinken. Wenn er sich hiernach leicht, und eher zu Bewegung und Unterhaltung, als zu einem Schläfchen auf dem Sopha aufgelegt fühlt, so hat er den rechten Punkt getroffen, und er sollte sich dann streng an dieses System binden. Fühlt er sich körperlich

belästigt, oder geistig unbehaglich, so muß er die Quantität allmählich verringern; hat er ein Gefühl von Leere, Ohnmacht oder Schwäche, so muß er die Quantität seiner Nahrung vermehren; doch wird dieses selten nothwendig sein. Alles, was über das Angegebene zu Mittag genossen wird, geht auf des Leidenden eigene Gefahr; und wenn auch er selbst eine zerrüttete Gesundheit der Seele und des Körpers dem augenblicklichen Entsagen höhern sinnlichen Genusses an der Tafel vorziehen mag, so darf wenigstens der Arzt seine Zustimmung zu einer solchen Lebensordnung nicht geben. Der Kränkelnde mag so viel essen und trinken, als er Lust hat, vorausgesetzt, daß er innerhalb der nächsten 24 Stunden keine Vermehrung seiner krankhaften Empfindungen durch Speise und Trank wahrnimmt. Bemerkt er hingegen eine Zunahme jener, so ist die Nothwendigkeit der von mir empfohlenen Einschränkung von selbst einleuchtend, und es wird dadurch keineswegs eine Buße auferlegt, sondern vielmehr erspart.

Angenommen nun, der Patient unterwerfe sich einer solchen einfachen und enthaltsamen Diät, und empfinde keine wesentliche Zunahme seiner Leiden nach dem Essen, so ist er doch noch weit vom Wohlsein entfernt. Er entgeht jenen periodischen Verschärfungen seiner Beschwerde, aber der Mittelzustand von kränklichem Befinden verbleibt, wie vorher. Denn zu allen Dingen ist Zeit erforderlich. Nicht einmal hören Wirkungen im lebenden Körper gleich auf, wenn deren Ursachen beseitigt werden. Es kann eine langwierige Einwirkung schädlicher Agentien und unpassender Lebensordnung es so weit gebracht haben, daß die krankhafte Sensibilität der Nerven sich sehr ausgebildet hat, und einige Zeit dazu gehört, denselben ihren natürlichen Tonus wiederzugeben. Ueberdies können die Ursachen, welche ursprünglich die Störung veranlaßten, moralischer Art gewesen sein und noch immer fortwirken. In diesem Falle vermögen wir nur die Zunahme der Beschwerden durch angemessene Diät zu verhüten, und die Symptome durch geeignete Heilmittel zu mildern. Das Uebrige muß der Zeit und moralischen Mitteln überlassen werden.

Obgleich eine große Eigenthümlichkeit der Disposition in Bezug auf die Diät, bei verschiedenen Individuen zu bemerken, und deßhalb einige Freiheit in dieser Rücksicht zu gestatten ist: so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß, wie verschieden auch die angemessene Quantität der Nahrung bei verschiedenen Constitutionen sein mag, es doch nur ein allgemeines Gesetz hinsichtlich der Qualität giebt, welches bei der großen Mehrzahl der an Dyspepsie Leidenden fast

immer seine Anwendung findet. Die mindest reizende und leichtest verdauliche Nahrung gewähren unzweifelhaft mehlige Speisen, unter denen wir gute Hafergrütze obenan stellen. Niemand ist in Gefahr zu verhungern, so lange er binnen 24 Stunden ½ Quart, oder selbst noch weniger, guten Haferschleim zu genießen und zu verdauen im Stande ist. Arrow-Root, Sago, Tapioca, Reiß, Salep gehören sämmtlich in dieselbe Klasse; aber wenige von ihnen gestatten die Wiederholung so leicht, als der Haferschleim. Etwas Zucker und ein Theelöffel voll Wein in jede Tasse desselben kann erlaubt werden; jedoch dürfte der letztere oft wegzulassen sein. Es giebt aber Personen, welche keine Hafergrütze genießen können, ohne daß dieselbe im Magen sauer wird. Alsdann muß sie ausgesetzt, und andere mehlige Speisen, z. B. Reiß oder sonst ein einfacher Pudding, an die Stelle gesetzt werden. Brotsuppe mit ein wenig Wein sagt bisweilen zu, wo Grütze und andere Mehlspeisen belästigen.

Sind die Nerven eine Zeit lang durch diese milde Diät frei von Reizung erhalten, reinigt sich die Zunge, kehrt die Eßlust wieder, wird der Schlaf erquickender, und die geistigen und körperlichen Empfindungen und Verrichtungen ruhiger, so kann Fleischbrühe mit wohlgeröstetem Brote in Gebrauch gezogen, dann ein Versuch mit einer geringen Quantität von Hühner- oder Hammelfleisch gemacht und allmählich damit gestiegen werden. Sobald aber binnen 24 Stunden nach diesem Versuche mit animalischer Kost unangenehme Folgen im Gemüthe oder im Körper bemerkt werden, so muß jene vermindert, oder, wo dieses nicht ausreicht, für einige Zeit ganz ausgesetzt und zu der mehligen Nahrung zurückgekehrt werden. Folgen aber keine übeln Wirkungen, so kann die Qualität des Hühner- oder Hammelfleisches allmählich bis zu sechs oder acht Unzen gesteigert und dazu altes Brot genossen werden, doch nicht zu viel vom letztern. Mit einer andern vegetabilischen Substanz kann man es noch nicht wagen. So lange die Mehldiät nothwendig, darf wenig oder gar kein Getränk genossen werden, wenn nicht der Durst es gebieterisch fordert, in welchem Fall Gerstenwasser oder Wasser mit gerösteten Brotschnitten in geringer Quantität gestattet werden mag. Wenn Hühner- und Hammelfleisch vertragen wird, so muß die Quantität des Getränkes verschieden sein, je nach dem Gefühl von Durst und der Anzahl von Unzen animalischer Kost, welche vertragen werden. Wenn der Kranke noch nicht mehr, als eine Unze animalischer Nahrung genießen kann, ist ein Weinglas voll Wasser, mit einem Theelöffel voll Wein darin, Alles, was nach der Mahlzeit getrunken werden darf, wenn nicht etwa der Durst

drängt, wo dann etwas Brotwasser, mit sehr wenigem oder gar keinem Weine getrunken werden mag. Werden acht Unzen Hühnerfleisch ungestraft vertragen, so kann ein Becher voll Wasser mit einem Glas guten Wein gestattet werden.

Von dem Geflügel und Hammelfleische geht der an Dyspepsie Leidende vorsichtig zu Wildpret und andern Arten thierischer Kost über, die auf die einfachste Weise zubereitet sind und noch immer mit altem Brot oder Zwieback genossen wird. Doch sollte er die Quantität nie ein halbes Pfund an Gewicht übersteigen lassen, selbst wenn nicht die geringste unangenehme Empfindung nachfolgen sollte. Dieses ist völlig genug und oft schon zu viel für einen Kranken, der durch diese Quantität häufig einen Grad von Stärke und Festigkeit erlangt, die mit der Zeit ihn selbst und seine Freunde überrascht. Hat er die Kraft erlangt, sechs oder acht Unzen Fleisch zu verdauen, so kann er mit der animalischen Kost vielfach abwechseln. Lamm-, Hasen-, zartes Rindfleisch, ja selbst Wildpret kann genossen werden, vorausgesetzt, daß er stets sich an diejenige Quantität hält, welche keine Mattigkeit nach dem Essen, keine unangenehme Empfindung des Geistes oder des Körpers während der Verdauung verursacht.

Es ist unnöthig, bei dem endlosen Verzeichnisse unzweckmäßiger Speisen, wie z. B. Suppen, Geschmortes, Ragouts u. s. w. zu verweilen. Beinahe Alles, was nicht in der obigen Liste enthalten, ist unpassend für den Dyspeptischen, oder wenigstens zweifelhaft, wo nicht gefährlich. Selbst eine mehlige Kartoffel kann oft die Nerven des Magens reizen (ohne irgend eine wahrnehmbare Empfindung daselbst), und unverdaut durchgehen, nachdem sie eine große Menge peinlicher Gefühle in entfernten Theilen des Körpers verursacht hat. Dasselbe gilt von allen Arten Obst und Vegetabilien. In dem schwachen und reizbaren Magen ist eine solche Neigung zur Säurebildung — vegetabilische Stoffe sind so geneigt, in Gährung und Säure überzugehen — und Säure ist von so eigenthümlichem Nachtheile für die krankhaft empfindlichen Nerven des Nahrungskanales, daß der Dyspeptische nicht genug gegen Obst und Vegetabilien aller Art mißtrauisch sein kann, wie unschuldig dieselben auch, in Betreff unangenehmer Empfindungen im Magen selbst, zu sein scheinen mögen. Im Allgemeinen jedoch sind schlichte Puddings von Brot, gemahlenem Reiß u. dergl., zu gestatten, wenn der Magen einen gewissen Grad von Tonus wiedergewonnen hat; sobald aber jene mit Rosinen, Korinthen, oder andern getrockneten Früchten, zugleich mit Eiern und den verschiedenen andern

Zuthaten der verfeinerten Kochkunst bereitet sind, so werden sie zu gefährlichen Speisen für den Dyspeptischen. Was Käse, Pökelfleisch, Nüsse, Zwiebeln und andere reizende Speisen betrifft, so sind sie im Allgemeinen bei der Dyspepsie nachtheilig, und daher zu meiden. Wenn die Kräfte des Magens wiederkehren, können gutgekochte Vegetabilien, vorzüglich mehlige Kartoffeln, mit Vorsicht versucht werden.

Hinsichtlich des Getränkes bleibt es dabei, daß Wasser das beste ist, und, bis man sich an dasselbe gewöhnt hat, eine verdünnte Mischung von Wein und Wasser der nächstbeste Trank ist. Eine Tasse Kaffee nach der Mittagsmahlzeit ist dem Weine weit vorzuziehen; Malzgetränke sind höchst verdächtig, ausgenommen bei besondern Constitutionen. Doch ist es eine sichere Thatsache, daß im Allgemeinen mehr Schaden verursacht wird durch zu vieles Essen, als durch zu vielen Wein. Der letztere reizt allerdings den Magen und das ganze System, wird aber bald aus dem Körper durch die verschiedenen Ausgangswege fortgeschafft. Nicht so die Speise, wenn sie in zu großer Quantität genossen wird. Der Magen und die Gedärme werden durch den unverdauten Theil belästigt, oder in dem Geschäfte der Verdauung übermäßig angestrengt, und die Folge davon ist, daß gastrische und constitutionelle Reizung, an sich viel schlimmer, als Aufregung durch Wein, nach einer jeden unmäßigen Mahlzeit lange Zeit hindurch unterhalten wird.

Hinsichtlich der andern Mahlzeiten kann der Despeptische des Morgens, wenn die nervöse Reizbarkeit nicht im höchsten Grade vorhanden ist (wo sie die Anwendung des Haferschleimes nöthig macht), Kaffee oder guten schwarzen Thee, mit guter Semmel mit sehr weniger Butter, oder, was noch besser ist, mit etwas kaltem oder warmem Fleische, genießen, und dann nichts weiter bis zum Mittagsessen, wenn dieses um 2 Uhr gehalten wird. Wo aber die tyrannische Gewohnheit zu spätem Mittagsessen zwingt, genießt man gegen 1 Uhr ein Schnittchen Fleisch und Zwieback, oder etwas Brot und Butter. Eine Tasse mit Haferschleim, Sago oder Brotsuppe ist dann das beste Abendessen. Wo jedoch die Mittagsmahlzeit in einer frühen Stunde gehalten wird, da mag für manche Constitution ein Schnittchen Fleisch, mit etwas Zwieback, und ein wenig Wein und Wasser, vor Schlafengehen erforderlich sein. Viele Leute können nicht schlafen, wenn sie mit leerem Magen zu Beete gehen; und da der Schlaf für den Siechenden von so großer Wichtigkeit ist, so darf er nicht durch das Fehlen einer schlichten Mahlzeit zur Schlafenszeit abgehalten werden. Ich bin durchaus

kein Vertheidiger übertriebener Beschränkung. Immer müssen die natürlichen Gefühle des Kranken selbst im Auge behalten werden, aber nicht allein die unmittelbaren Gefühle des Wohlbehagens, sondern auch die nachstehenden Empfindungen müssen wir dabei berücksichtigen. Wenn mehlige Nahrung (wie z. B. Hafergrütze und Milch, Hafermehlsuppe und Milch, Brot und Milch ꝛc.) zum Frühstücke genossen werden können, so ist dieses gewiß besser als Kaffee. Bei diesem letztern Getränke muß Milch oder Rahm spärlich angewandt werden. Viele Dyspeptische verzehren zum Frühstücke am besten eine Hammelsschnitte und altes Brot.

Durch die strenge Befolgung der genannten Lebensordnung wird die sicherste Grundlage der Gesundheit gelegt. Bei einer solchen Lebensart, mit angemessener Bewegung verbunden, wird der Körper zu dem höchsten Grade andauernder Muskelstärke gebracht, deren das Individuum fähig ist, so wie in gleichem Verhältnisse die geistigen Kräfte gesteigert werden. Gleichmäßige Gemüthsstimmung wird erreicht werden, wenn sie überhaupt erreichbar ist; und unvermeidliche moralische Ursachen der Reizung oder des Kummers werden wenigstens meist neutralisirt werden. Bei einem solchen Systeme der Diät wird der Körper fähiger, Anstrengung auszuhalten, und der Geist, dem Mißgeschicke sich zu widersetzen, als durch die leckersten Gerichte und kostbarsten Weine. Es ist aber dieses von mir vorgeschlagene strenge System kein Erzeugniß der Spekulation, ersonnen im Arbeitszimmer. Es ist von Vielen mit dem vollkommensten Erfolge angenommen worden, und ist dasjenige, mit dessen Hülfe ich den höchsten Grad von Dyspepsie an mir selbst überwunden habe.

Ist nun Jemand durch große Achtsamkeit auf die Diät der Qual der dyspeptischen Empfindungen entgangen und hat die Empfindsamkeit seines Magens auf den natürlichen Standpunkt zurückgeführt: so muß er sich sorgfältig hüten, nicht zu früh von der strengen Lebensordnung, der er seine Wiederherstellung dankt, abzuweichen. Nichts ist zu einer Rückkehr geneigter, als die Dyspepsie, und wer sich dem Genusse mannichfaltiger Gerichte, oder der Vegetabilien und des Obstes, wie auch schlechter Weine, ergiebt, wird sicher den Versuch theuer büßen müssen. Noch wichtiger ist es jedoch, sich an geringe Quantität der Nahrung zu halten. Die geringste Anstrengung des Magens, eine größere Menge zu überwältigen, als er mit Leichtigkeit verdauen kann, wird die krankhaften Sympathieen im Körper und Geiste wieder erwecken. Der Patient muß stets zwischen Reizung und Schwäche die Wage hal-

ten. Wenn er Reizung bemerkt, muß er die Nahrung verringern und vereinfachen; wenn er große Schwäche bemerkt, muß er sie vermehren; doch hüte man sich, die oben beschriebene falsche Schwäche, oder vielmehr das Gefühl von Schwäche, mit der wahren Schwäche zu verwechseln.

§. 9. Arzneiliche Behandlung der krankhaften Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme.

Die obigen Regeln der Diät bilden die Grundlage der Behandlung. Ohne sie ist wirkliche Herstellung nicht möglich; durch sie allein können aber unter zehn Fällen gewöhnlicher Indigestion, neun beseitigt werden. Doch kann auch einsichtsvolle Anwendung von Arznei beträchtliche Unterstützung gewähren.

Nach Anordnung der Diät muß sich unsere Aufmerksamkeit zunächst auf den Zustand der Absonderungen richten, welche aber gewöhnlich ganz irrig erforscht werden. So hat man z. B. ein kräftiges Abführungsmittel gegeben, und dann die Absonderungen untersucht. Aber dieselbe Arznei würde auch bei einer gesunden Person häufig Stoffe ausleeren, welche als krankhafte erscheinen könnten. Ueberdies pflegt die Wirkung der Abführungsmittel oft die Leber und andere Drüsen zu Absonderungen anzutreiben, welche in Qualität und Quantität sehr von den gewöhnlichen abweichen. Die Absonderungen müssen daher sowohl dann, wenn Arznei genommen ist, untersucht werden, als auch, wenn dieses nicht der Fall war. Auch sollten sie nicht nach der Einwirkung verschiedener Arten von Arznei untersucht werden. Merkurielle Eröffnungsmittel führen Galle herbei; Rhabarber färbt die vorher farblosen Ausleerungen gelb; Magnesia macht dagegen die Stuhlgänge blaß, und Salze verursachen wässerige, Aloe hingegen feste Ausleerungen.

Ist die Störung der Function der Leber und der Verdauungswerkzeuge durch die oben geschilderten Symptome dargethan, so wird man meist die Absonderungen von unnatürlicher Beschaffenheit finden. Die Umänderung der Diät allein pflegt zwar diese krankhafte Beschaffenheit großentheils zu verbessern; aber zugleich müssen dieselben täglich aus dem Nahrungskanale hinweggeschafft werden, um eine Quelle abnormer Reizung zu verhüten.

Dabei ist große Vorsicht nothwendig, und fast täglich wird durch rücksichtslose Anwendung starker Abführungen großes Unheil bei dyspeptischen Beschwerden gestiftet. Schlechte Absonderungen können wohl so entfernt, nie aber ihre Wiedererzeugung verhütet werden. Nur Beseitigung der Quellen der Reizung und all-

mähliche Verbesserung der Verrichtungen der Leber, des Magens und des Darmkanales kann die Bildung krankhafter Absonderungen zurückhalten. Es mag zweckmäßig sein, gleich im Anfange den Nahrungskanal von allen im Hinterhalte liegenden Stoffen zu säubern; hiernach aber muß es unser Hauptzweck sein, täglich nur eine Ausleerung, und zwar lieber von fester, als von flüssiger Beschaffenheit hervorzurufen.

Die Erfahrung lehrt, daß einige Arzneien nur geringe Reizung im Magen und den dünnen Gedärmen hervorbringen, und hauptsächlich auf Grimmdarm und Mastdarm wirken, z. B. Aloe und Schwefel. Dagegen erzeugen Jalappe, Calomel, Salze, Sennesblätter, Spießglanz und viele andere Abführungsmittel beträchtliche Störung im Magen und ganzen Verlaufe des Nahrungskanales, indem sie eine reichliche Absonderung der Drüsen und absondernden Flächen, wie auch der Leber, veranlassen. Sie sind gelegentlich sehr nützlich, um alle nachtheiligen Stoffe hinwegzuschaffen, sollten aber nicht zu oft angewandt werden. Eine Verbindung mehrer verschiedener Arten eröffnender Arzneien, welche gelinde, aber allmählich auf den Verdauungsapparat in seiner ganzen Ausdehnung wirken, ist jeder einzelnen arzneilichen Substanz weit vorzuziehen. Einfachheit im Verschreiben hat hierbei meist ein Verfehlen der beabsichtigten Wirkung zur Folge. Bei solcher Dyspepsie, wo krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme in beträchtlichem Grade vorhanden, ist Bilsenkraut oder irgend ein anderes mildes schmerzstillendes Mittel mit dem eröffnenden zu verbinden. Es giebt Fälle, wo wegen der Reizbarkeit des Magens und der Gedärme nur wenige Grane Rhabarber und Magnesia vertragen werden, ohne daß große Pein die Folge ist. Wo Säure vorwaltet, mit Neigung zu Schmerz und Aufblähung im Magen, wird kohlensaures Ammoniak mit Magnesia und Rhabarber verbunden.

Nichts ist schwieriger, als das Eröffnungsmittel der Beschaffenheit des Falles genau so anzupassen, daß die wesentliche Anzeige erfüllt wird, nämlich den Darmkanal täglich einmal zu entleeren, und zwar stets mit so weniger Reizung als möglich. Sobald dünne, wässerige oder schleimige Stuhlgänge veranlaßt werden, stiftet man mehr Nachtheil als Nutzen.

Je mehr die Gallenabsonderung gestört ist, desto mehr muß die Quantität der Merkurialmittel vergrößert werden; wo sich aber kein Leberleiden zeigt, da vermeidet man das Quecksilber, besonders wenn die Nerven des Magens eine große Empfindlichkeit zeigen.

In solchen Fällen wird der Löwenzahn (Taraxacum) und die Sarsaparille, entweder einzeln, oder mit einander verbunden, sich sehr vortheilhaft zeigen. Die Verhältnisse und die Verbindungen müssen nach der Natur des Falles verschieden sein. Die Abkochung der frischen Wurzel des Löwenzahns (4 Unzen auf die Pinte oder das halbe preuß. Quart) mit etwas Ingwer und weinsteinsaurem Kali ist eine sehr nützliche Arznei, wo die Gallenabsonderung mangelhaft und der Harn dick und trübe ist. Der Löwenzahn verstärkt beide Absonderungen, und wirkt auf Unterhaltung freier Leibesöffnung.

Endlich muß ich noch bemerken, daß die Anwendung von unterstützenden Klystieren nicht versäumt werden darf. Bei hohen Graden von Reizbarkeit des Magens und der Gedärme ist es kaum möglich, irgend ein Abführungsmittel einzugeben, ohne unangenehme Wirkungen zu veranlassen; und hier ist die Anwendung von Klystieren von großem Nutzen. Strenges diätetisches Verfahren bleibt jedoch unser hauptsächlicher Stützpunkt, bis die krankhafte Empfindlichkeit der Nerven verringert oder beseitigt ist, und erst dann können Eröffnungsmittel sicherer und in weiterer Ausdehnung angewandt, auch mehr Nahrung gestattet werden.

Um diese krankhafte Empfindlichkeit der Nerven zu heben, können wir das diätetische Verhalten auch noch durch andere Mittel kräftig unterstützen. Die Wirkung eines Gegenreizes ist oft augenscheinlich höchst wohlthätig. Ein kleines Pflaster von Brechweinstein und burgundischem Peche ist in dieser Hinsicht den Blasenpflastern weit vorzuziehen. Eine Mischung von einem Theile Brechweinstein und drei Theilen burgundischem Peche wird auf die Herzgrube gelegt, wo sie binnen zwei bis drei Tagen eine reichliche Menge von Pusteln hervorbringt, welche eine Woche lang nachher noch absondern und große Linderung gewähren. Bei großer Empfindlichkeit gegen Druck, mögen einige wenige Blutegel vorher auf den Theil gelegt werden; denn obschon Reizung und Entzündung verschiedene Zustände sind und verschiedene Behandlung erfordern, so führt doch erstere bisweilen zu letzterer, und häufig sind beide verbunden. Daher kann die Anlegung einiger Blutegel mit Sicherheit der Gegenreizung vorangehen. Auch geringe Gaben Salpeter, in gewöhnlichen Brausetränken, dienen bei solchen Zuständen.

Ist Reizung des ganzen Nervensystems aus der Reizung des Magens entsprungen, so ist eine ausdauernde, aber gelinde beruhigende Wirkung auf die gastrischen Nerven zu unterhalten. Die abgesonderte Galle ist zuweilen so scharf, daß der Patient ihren

Eintritt in den Zwölffingerdarm fühlt, und während dieser Zeit unbeschreiblich lästige Empfindungen empfindet, die eine Art von Schauder durch den ganzen Körper und eine Ausstrahlung krankhafter Gefühle von der Gegend des Duodenums aus nach allen Richtungen verursachen. In solchen Fällen werden 2 Gran Bilsenkrauterxtract, 1 Gran der blauen Pillenmasse und 2 Gran Dover-schen Pulvers, alle 6 — 8 Stunden, die Reizung im Zaume halten und zur Verbesserung des abnormen Zustandes der Gallenabsonderung beitragen. Außer diesen Arzneien sollte man nichts weiter gebrauchen, als ein wenig Rhabarber und Magnesia vor Schlafengehen, um sicher täglich eine Stuhlausleerung zu bewirken, wenn die Thätigkeit der Därme nicht freiwillig erfolgt.

Bei der innigen Sympathie zwischen der äußeren Oberfläche des Körpers und der innern Oberfläche des Nahrungskanales, ist das lauwarme Bad ein wichtiges Heilmittel, da es die Reizbarkeit abstumpft. Der Vormittag oder der Abend sind dazu geeignet, und die darauf folgenden Empfindungen des Individuums entscheiden am besten über dessen Wiederholung. Bei etwas weiter vorgerückter Genesung ist das Regenbad eine kräftige Unterstützung der angegebenen Mittel.

Eine wichtige Klasse von Heilmitteln zur Herabstimmung der krankhaften Sensibilität des Nervensystems, umfaßt die vegetabilischen bittern und tonischen Mittel. Da die Beschaffenheit des Appetites ein ziemlich sicheres Kennzeichen für den Zustand der Verdauung ist *), so hat die Erfahrung zu allen Zeiten den Nutzen dieser Klasse von arzneilichen Substanzen in Dyspepsie gezeigt. Wenn Schwäche die Erzeugerin der Reizbarkeit ist, so können wir die tonischen Mittel mit Sicherheit anwenden. Ist jedoch die Reizbarkeit beträchtlich, so stiften die tonischen Mittel mehr Schaden,

---

*) Dieses muß nur richtig verstanden werden. Die Eßlust ist oft stärker als die Verdauungskraft, und führt den Patienten in schlimme, selbst gefährliche Versuchungen. Wenn der an Dyspepsie Leidende nicht zu essen aufhört, während er noch einige Neigung zum Essen hat, so muß er meist nach 24 Stunden dafür büßen. Das Opfer einiger, zur völligen Sättigung etwa noch nöthigen Unzen Nahrung wird durch behagliches Befinden am Abend wohl belohnt. Wirklich findet in vielen Fällen von Dyspepsie eine gefräßige und fast unersättliche Eßlust statt, und zwar selbst zu einer Zeit, wo der Magen in den übelsten Umständen ist. In zwei oder drei Fällen wurde die Rückkehr dieses übermäßigen Appetits durch eine sehr beschränkte Quantität von Nahrung verhütet, während wenige Stunden nach einem reichlichen Mahle ein wahrer Heißhunger eintrat. Diese Erscheinung scheint in ungeregelter Absonderung eines widernatürlichen Magensaftes, oder irgend einer verdorbenen Flüssigkeit ihren Grund zu haben.

als Nutzen, und vermehren wirklich die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, anstatt sie zu verringern. Deßhalb können sie nicht eher mit Sicherheit gegeben werden, bis die Reizbarkeit durch milde Diät und besänftigende Arzneien auf einen gewissen Punkt herabgestimmt ist, wo sie dann mit dem entschiedensten Erfolge gegeben werden kann. Vor dieser Herabstimmung der krankhaften Empfindlichkeit gegeben, verursachen sie große Verwirrung im ganzen Systeme und verwandeln die Reizung häufig in Entzündung. Auch hier sind die Empfindungen des Individuums untrügliche Kennzeichen für die heilsamen oder schädlichen Wirkungen der bittern und tonischen Mittel, und sollten daher sorgfältiger beachtet werden. Schon mancher Hypochondrist ist durch Reizung mit Wein und tonischen Mitteln, während die krankhafte Empfindlichkeit des Magens noch in hohem Grade vorhanden war, zu einem Zustande von Wahnsinn getrieben. Wein und tonische Mittel pflegen in diesen Fällen, gleich dem Opium, die Empfindlichkeit der Nerven für einige Stunden zu überkräftigen, und es folgt wohl etwas Schlaf; aber die schreckliche nachfolgende Steigerung der Irritabilität hat schon manchen Selbstmord veranlaßt, abgesehen von den tausend niedern Graden geistigen Leidens, welchem der unglückliche dyspeptische und hypochondrische Kränkler durch unüberlegte Behandlung ausgesetzt wird. Die furchtbare Schwermuth und Niedergeschlagenheit der Lebensgeister, welche dieser temporären Aufheiterung folgen, sind um so gefährlicher, je öfter sie zu einer Erneuerung der verderblichen Grundursachen führen. Ehe wir die Anwendungsweise der bittern tonischen Mittel beschreiben, müssen wir jedoch einige Bemerkungen über ein Präparat, welches ich bisweilen mit Erfolg bei reizbaren Zuständen der den Magen und die Gedärme auskleidenden Schleimhaut angewandt habe, vorausschicken.

Ich möchte nämlich die Aufmerksamkeit auf ein Arzneimittel lenken, welches noch nie in dieser Klasse von Krankheiten angewandt scheint, aber nach meinen bisherigen Beobachtungen außerordentliche Erfolge verspricht. Es ist den Wundärzten bekannt, daß der Silbersalpeter, oder das salpetersaure Silber, äußerlich bei schmerzhaften Geschwüren angewandt, eines der kräftigsten Mittel zur Milderung der Reizbarkeit ist. Eben so bekannt ist, daß dieses Mittel in Fällen von Epilepsie, zu mehren Granen täglich, Monate lang innerlich gegeben werden kann, ohne übele Wirkung zu veranlassen. Seine Wirkungen auf den Magen und die Gedärme erkannte ich zuerst vor einigen Jahren, als ich dasselbe einem jungen Mann ver-

ordnete, der an Epilepsie und zugleich an den gewöhnlichen Symptomen der Dyspepsie, wie auch großer Reizbarkeit des Magens und der Gedärme litt. Da ich die letztere Beschwerde als minder wichtig betrachtete, so gab ich das salpetersaure Silber für sich, Anfangs zu einem halben Grane, drei Mal täglich, mit Brotkrume, und stieg allmählich bis zu zwei Granen drei Mal in 24 Stunden, worüber hinaus ich mit der Dosis nicht ging. Nach dem ersten Monate erschien kein neuer Anfall der Epilepsie, aber die Arznei wurde bis zum Ablaufe dreier Monate fortgesetzt. Patient bekam keine andere Arznei, und wurde im Verlaufe der drei Monate von allen dyspeptischen Symptomen völlig hergestellt. Seitdem sind mir mehre Fälle vorgekommen, welche mich zu dem Schlusse führten, 1) daß die Epilepsie sehr oft von krankhafter Sensibilität der Magen- und Darmnerven herrührt, und 2) daß es eben die Beseitigung dieser krankhaften Reizbarkeit des Nahrungskanales ist, wodurch der Silbersalpeter manchmal die Epilepsie heilt. Aus diesem Grunde habe ich neuerlich das Silbernitrat auch in Fällen angewandt, wo die krankhafte Empfindlichkeit der Magen- und Darmnerven andere Erscheinungen, als gerade Epilepsie, hervorbrachte, und zwar bisher mit offenbarem Nutzen. Bei einer Lady nahe bei Greenwich, übertrafen die Wirkungen des Silbersalpeters meine kühnsten Erwartungen. Sie war jahrelang fast täglich von convulsivischen Muskelbewegungen, Ohnmachten und einer Menge der seltsamsten und ungewöhnlichsten Symptome, welche ihr Leben verbitterten und allen Heilmitteln bisher widerstanden, gepeinigt. Ueber das wahre Wesen der Krankheit konnte ich nur eine schwankende Vermuthung auffassen; aber offenbar war auch Zerrüttung des Magens und der Gedärme vorhanden. Auf diesen Punkt hatten manche ihrer ärztlichen Rathgeber ihre Aufmerksamkeit gerichtet, und die gewöhnlichen Mittel waren in dieser Hinsicht sämmtlich, aber erfolglos angewandt. Abführungsmittel vermehrten ihre Leiden, und sie scheute so sehr deren Wirkungen, daß sie bisweilen lieber eine lange anhaltende Leibesverstopfung duldete, als ein eröffnendes Mittel nahm. Ich gab ihr das Silbernitrat, Anfangs in Dosen von $\frac{1}{2}$ Gran, 2 Mal täglich stieg, allmählich bis zu 4 Gran des Tages, und setzte dieses drei Monate lang fort. Zugleich gab ich ihr eine geringe Quantität schwefelsaures Chinin, aber nur 1, 2 bis 3 Gran täglich, und eine gewöhnliche eröffnende Pille, bei eintretender Leibesverstopfung zu nehmen. Lange vor Ablauf der drei Monate war sie fast von allen Beschwerden befreit, und ich sah sie später im Genusse einer guten Gesundheit. Neuerlich habe

ich dasselbe Arzneimittel, in Verbindung mit kleinen Dosen Chinin, vielen Kranken gegeben, die an hartnäckiger Dyspepsie und zwar an der Form derselben litten, welche mehr durch krankhafte Sympathieen in entfernten Theilen, als durch wahrnehmbare Affection des Magens und der Gedärme belästigt. Bei einem ältlichen Geistlichen in Sussex, welcher mehre Jahre an einer Menge peinlicher, namentlich Kopf, Sinnesorgane und Geisteskräfte in Anspruch nehmender Symptome von krankhafter Sensibilität des Magens und der Gedärme litt, brachte das salpetersaure Silber in Verbindung mit dem schwefelsauren Chinin vollkommene Heilung.

Indeß kenne ich die Trugschlüsse in der Medizin zu wohl, um dieses Heilmittel schon als ein Specificum zur Beseitigung krankhafter Reizbarkeit in den ersten Wegen aufstellen zu wollen; glaube aber, es ungescheut der Beachtung empfehlen zu dürfen. Es kann in der Form einer Pille Abends gereicht werden, in Verbindung mit irgend einem bittern oder eröffnenden Extracte. So kann z. B. ein halbes Gran salpetersauren Silbers und 2, 3 oder 4 Gran Rhabarber-Extract, oder wenn die Därme keiner Nachhilfe bedürfen, Chamillen- oder Enzian-Extract, jeden Abend vor Schlafengehen gegeben, und die Dosis bis auf 2 bis 3 Gran täglich gesteigert werden. Kein Nachtheil kann möglicher Weise aus der Anwendung dieses Mittels erwachsen, wenn es nicht über drei Monate hinaus anhaltend fortgesetzt wird. In mehreren Fällen nämlich, wo das Silbernitrat 5, 6 bis 7 Monate lang ohne Unterbrechung gegeben worden war, nahm das Antlitz eine dunkele Färbung an; und in dieser Hinsicht sind seit einigen Jahren, durch allgemeine Uebereinkunft, drei Monate als äußerstes Ziel festgesetzt worden. In Fällen von gewöhnlicher Dyspepsie würde es mir überhaupt nie einfallen, es zu geben; und in hartnäckigen Fällen nicht länger, als 4 bis 6 Wochen. Bei der Epilepsie habe ich es wenigstens funfzig Patienten gegeben, und nie den geringsten Grund gehabt, mein Verfahren zu bereuen, da ich stets mit seinem Gebrauche nach Verlaufe von drei Monaten aufhörte, die Krankheit mochte nun geheilt sein oder nicht. Ich muß jedoch auch in Bezug auf dieses Mittel bemerken, daß, wenn nicht die strengste Achtsamkeit auf die Diät verwandt wird, es, wie alle Arzneien, seinen Zweck verfehlen wird.

Was die bittern Mittel betrifft, die darauf berechnet sind, die krankhafte Sensibilität herabzustimmen und die Function der Verdauung zu bessern: so kann, wenn sie zur rechten Zeit gegeben werden, kein Zweifel hinsichtlich ihrer Nützlichkeit obwalten. Seit

einigen Jahren fand ich in dem schwefelsauren Chinin beinahe alle guten Eigenschaften der andern bittern Stoffe, ohne die Unannehmlichkeit der zu schluckenden Menge und anderer ekelerregender Eigenschaften. Es ist in der That das einzige bittere Mittel, welches wir allgemein gebrauchen dürfen, und die meisten andern entbehrlich macht. In geringen Gaben, z. B. zu $\frac{1}{2}$ Gran, drei Mal täglich, in einem Theelöffel voll einer bittern Tinctur, z. B. der Enziantinctur, aufgelöst, und mit etwas Brotwasser oder einer andern Flüssigkeit verdünnt, hat es eine herrliche Wirkung auf den Magen, dessen Nerven es beruhigt, so wie es die Zunge reinigt, die Eßlust verbessert, die Verdauung stärkt, und der Seele und dem Körper Kraft und Ruhe verleiht. In größern Dosen regt es zu mächtig auf und kann schaden. Es darf daher nicht gereicht werden, bevor die Reizung durch Entziehung ungeeigneter Nahrung und Anwendung passender Arzneien gemindert ist, dann wird mit geringen Dosen angefangen und allmählich gestiegen, während man die Wirkungen des Mittels und die Empfindungen im Auge behält. Auf diese Weise angewandt, bewirkt es nicht selten in 1 bis 2 Monaten eine solche Veränderung in dem Ansehen kränklicher Personen, daß man sie kaum wieder erkennt. Es darf nicht immer in Pillenform gegeben werden, da es in dieser Form manchmal unverdaut wieder abgehen kann, der Magen aber seiner Wirkungen mehr bedarf, als die Gedärme, und Arzneien, die auf ihn wirken sollen, in der Regel in einer flüssigen oder sehr löslichen Form gegeben werden müssen.

Es wäre nutzlos und endlos, wollte ich mich auf eine Prüfung der Menge von bittern, tonischen, stomachischen und andern Mitteln einlassen, welche in den verschiedenen Formen und Graden der Indigestion und Hypochondrie empfohlen sind und täglich angewandt werden. Die wenigen von mir angegebenen befriedigen; und warum sollten wir zu untergeordneten Agentien unsere Zuflucht nehmen, wenn die vorzüglichsten uns zu Gebote stehen?

Die Leibesbewegung ist zwar ein physisches Mittel, und bei dieser Klasse von Krankheiten, vorzüglich bei der Hypochondrie, von großer Wichtigkeit; doch werde ich es später in dem Kapitel von den moralischen Heilmitteln, mit welchen es gemeiniglich verbunden ist, beleuchten. Das Regenbad ist ebenfalls ein Mittel, welches, zweckmäßig gehandhabt, während der Genesung von Magenleiden kräftige Wirkungen hervorbringt. Es muß mit Vorsicht angefangen und die Temperatur des Wassers allmählich vermindert werden, bis sie der gleichzeitigen Temperatur der Atmosphäre gleicht. Gleich

den innerlichen tonischen Mitteln, darf es aber nicht eher angewandt werden, als bis die krankhafte Sensibilität durch Diät und Arznei herabgestimmt ist. Die beste Zeit seiner Anwendung ist der Vormittag.

Was die symptomatischen Affectionen der verschiedenen Körpertheile betrifft, so heischen sie, so lange sie (wie gewöhnlich der Fall ist) rein sympathischer Art sind, keine andere Kurmethode, als die zur Beseitigung der Grundursache nothwendige; wenn sie in organische Affectionen übergehen, und von der Grundursache abhängig werden, so weicht ihre Behandlung von der bei ursprünglichen oder idiopathischen Affectionen derselben Organe oder Theile anzuwendenden nicht ab.

Die beunruhigendste dieser Affectionen ist das Klopfen oder die unregelmäßige Thätigkeit des Herzens. Kopfweh, Schwindel, Brausen in den Ohren, Schmerzen über den Augenbraunen, Verworrenheit des Denkvermögens, Mangel an Gedächtniß und andere am Kopfe sich äußernde Symptome, sind so oft, wie Jederman weiß, von der Beschaffenheit des Magens abhängig, daß ihr Dasein selten große Aengstlichkeit verursacht; wenn aber der Puls auszusetzen und das Herz unregelmäßig gegen die Rippen anzuschlagen anfängt, so befürchtet der Leidende meist große Gefahr, und selbst der Arzt läßt sich nicht selten überraschen, und stellt eine viel traurigere Prognose, als der Fall gewöhnlich verdient. Bei diesen symptomatischen Leiden des Herzens fehlen die übrigen gewöhnlichen Zeichen organischer Krankheit. Das Athmen ist wenig gestört, die Gesichtszüge tragen nicht das Gepräge des Leidens, die Lippen sind nicht blau, es ist kein Oedem der unteren Extremitäten vorhanden, und die unregelmäßige Thätigkeit hört auf, wenn Magen und Därme leer sind, und das Gemüth des Patienten ruhig ist. Es ist völlig nutzlos, gegen solche sympathische Affectionen irgend eine Arznei zu verordnen; ist die Ursache gehoben, so schwindet auch die Wirkung.

Die sympathischen Störungen im Bereiche der Nieren, der Blase, der Harnröhre und des Mastdarmes sind viel schwerer zu beurtheilen. Stricturen des Mastdarmes und der Harnröhre werden bei krankhaften Zuständen der Verdauungswerkzeuge bisweilen so täuschend nachgeahmt, daß sowohl Harn als Koth mit beträchtlichem Schmerz und Schwierigkeit ausgeleert werden, jener in einem dünnen, gewundenen Strahle, dieser in abgeplatteten und spiralförmigen Cylindern von geringem Durchmesser, während beide Kanäle der Einführung einer Bougie kräftig widerstehen, und dadurch

den Glauben an dauernde organische Verengerung bestärken. Die Patienten klagen oft über ein Gefühl von Reizung beim Wasserlassen, und über schmerzhafte Empfindungen im Mastdarme, einige Minuten nach einer jeden Ausleerung des Harnes. Die Blase ist dabei oft so empfindlich, daß sie nicht mehr als ¼ Quart Wasser halten kann. Der Harn setzt meist nach dem Erkalten einen Bodensatz ab; ist aber beträchtliche nervöse Aufregung des Gemüthes zugegen, so pflegt er farblos, gleich destillirtem Wasser zu sein. Bei diesen Symptomen sollte die Prognose aufgeschoben werden, bis die Störung in den Verdauungsorganen beseitigt oder doch gemildert ist, indem es mit der Behandlung der Strictur, selbst wenn sie organischer Natur wäre, keine Eile haben kann. Unter zehn Fällen werden neun Mal diese Symptome gleichen Schrittes mit der Störung, von welcher sie hervorgebracht war, abnehmen. Da aber, wo wirklich ausdauernde Strictur eines der genannten beiden Kanäle vorhanden, werden selten halb so viel Beschwerden empfunden, als wo die Verengerung nur temporair und sympathisch ist.

§. 10. Moralische Heilmittel.

So zahlreich die moralischen Ursachen der Indigestion und Hypochondrie sind, so wenig vermag der Arzt gegen dieselben. Er erkennt und bedauert die Thätigkeit jener Ursachen, aber kann wenig mehr, als ihre physischen Wirkungen bekämpfen, und auf diese Weise, so viel als möglich, deren Rückwirkungen auf das Gemüth, durch dessen Vermittelung sie ursprünglich entsprangen, verhüten. Welches ist seine Gewalt über die tausend Quellen des Seelenleidens, das aus getäuschtem Ehrgeize, vereitelten Hoffnungen, zerstörten Aussichten, Mißgeschick, Verlusten im Handel, häuslichen Kümmernissen, Widerwärtigkeiten in der Liebe, und allen den mannichfaltigen Uebeln, die den Geist, wie den Leib treffen können, entspringt? Niemand kann besser die durch die Seelenthätigkeit im Körper verursachten Störungen beobachten, als der philosophische Arzt, Niemand klarer die innige Verbindung zwischen Geist und Stoff erkennen, als er. Wären die Metaphysiker Aerzte gewesen, so würden sie über das Wesen der geistigen Vermögen, welche sie als von den körperlichen Organen, vermittelst deren sie sich äußern, unabhängig angesehen, nicht so ungereimte Ansichten in die Welt befördert haben. Dem sei, wie ihm wolle, so finden wir, daß Leute, die von moralischen Trübsalen betroffen sind, zumal wenn sich diesen körperliche Leiden zugesellen, von den moralischen Lehren des Philosophen, und selbst des Geistlichen, nur geringen Nutzen zie-

hen! — Die Zeit bewirkt allerdings eine Linderung unserer Sorgen, und die Seele, wie der Körper, gewöhnt sich an schmerzhafte Eindrücke, und hört endlich auf, dieselben in ihrer Schärfe zu empfinden. Wie aber gewisse Beschaffenheiten der körperlichen Verrichtungen das Seelenleiden beträchtlich schärfen, so vermögen andere entgegengesetzte Beschaffenheiten derselben mehr zur Stärkung des Gemüthes, als alle Vorträge des Lehrers der Moral, des Philosophen und des Theologen. Der Arzt vermag jedenfalls nur durch physische Vermittelung einzuwirken.

§. 11. Verbindung moralischer und physischer Heilmittel, vorzüglich Leibesbewegung.

Es ist bekannt, wie ein Eindruck, er sei geistiger oder körperlicher Art, einen andern aufzuheben, oder mindestens zu schwächen vermag. Dieser Grundsatz gilt zuweilen bei der Kur der Dyspepsie und Hypochondrie, besonders wenn sie aus moralischen Ursachen entsprangen. Verstatten die Verhältnisse dem Patienten, sich auf irgend ein Unternehmen einzulassen, welches seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen und seinen Körper in Bewegung zu setzen im Stande ist: so wird dieses eins der kräftigsten Mittel sein, den ursprünglichen Ursachen entgegenzuwirken und deren Wirkungen zu beseitigen. Leider giebt es aber nur Wenige, denen es die Umstände gestatten, einen neuen Beruf und Lebensweg zu ergreifen; dagegen vermögen die Meisten, sich auf eine oder die andere Weise einer systematischen Leibesübung hinzugeben. Die Schwäche und Erschöpfung, welche auf die geringste Leibesübung folgen, schrecken jedoch die Meisten von der Ausdauer ab, und deßhalb muß die Leibesübung auf der möglichst niedern Stufe beginnen, und nur allmählich verstärkt werden. So mag z. B. eine auf das Haus beschränkte Person damit anfangen, den ersten Tag ein Mal, den zweiten zwei Mal die ganze Treppe hinaufzugehen, und so fort, bis sie diesen Weg viele Male des Tages hinauf und herunter zurückzulegen vermag. Bewundernswürdig ist, was so durch Ausdauer erreicht werden kann. Ich habe gesehen, daß Leute, welche nicht ein Paar Stufen ohne Herzklopfen und Athemlosigkeit ersteigen konnten, binnen einem Monate die Kraft erlangten, bis unter das Dach des Hauses zu laufen, kaum mit einiger Beschleunigung des Pulses oder der Respiration. Wird diese Art auf- und absteigender Bewegung gescheut, so kann das Individuum bei offnen Fenstern im Zimmer auf- und abgehen. Bewegung in freier Luft wird noch besser sein, und die Anzahl der Schritte kann dann allmählich

um 20 bis 30 des Tages vermehrt werden. Diese Bewegung, welche als ein in seiner Fortsetzung unfehlbares Heilmittel dargestellt werden muß, ist Anfangs vorzunehmen, wenn der Magen beinahe leer ist; sobald aber einige Zunahme der Muskelkraft gewonnen worden ist, kann es zu jeder Zeit, selbst gleich nach dem Mittagsessen vorgenommen werden. Diejenigen, welche sich auf einige der leichteren gymnastischen Uebungen, welche jetzt so allgemein werden, einlassen können, sollten vorzüglich in der kalten Jahreszeit dazu angetrieben werden. Diese Mittel stehen fast Jedermann zu Gebote, und die Vortheile eines solchen Verfahrens sind nicht zu berechnen. Durch solche systematische Leibesübung, in Verbindung mit sehr knapper Diät, vermöchte man die meisten Fälle von Dyspepsie unter den mittleren und niederen Klassen der Gesellschaft völlig zu heben.

Bei den Vielen aber, deren moralisches Wesen zu tief zerrüttet ist, die durch ihre Erziehung zu sehr verweichlicht, und deren Sinne zu sehr verzärtelt sind, muß ein Antrieb zu noch kräftigerer körperlicher Bewegung vorhanden sein; und moralische Anregung muß sich mit physischer Thätigkeit verbinden, wenn unser Vorschlag eine wohlthätige Wirksamkeit erlangen soll. In dieser Hinsicht ist nun nichts mehr zu empfehlen, als das Reisen. Es ist aber etwas ganz Verschiedenes, der Gesundheit wegen zu reisen, oder in der Absicht, um Ruinen von Bauwerken zu studiren, Gemälde zu beschauen, Bibliotheken zu durchwühlen, Alterthümer zu sammeln, geologische Bildungen zu untersuchen, oder seltene und schöne Pflanzen zu sammeln. Nur mit der ersten Art zu reisen habe ich es hier zu thun, nämlich mit der, welche am meisten zur Wiederherstellung der Gesundheit beiträgt, indem sie jeden andern Zweck dem Vergnügen, als der unerläßlichen Bedingung der Herstellung, unterordnet. Wir werden die Wirkungen einer solchen Reise im Folgenden betrachten.

A. Moralische Wirkungen.

Wenn irgend das Lossagen von den Sorgen und Aengsten des Lebens, von allen den Geist verwirrenden Geschäften, kurz, von der Einwirkung der gegen einander ankämpfenden Leidenschaften, welche die Seele beunruhigen und den Körper erschöpfen, unter gewissen Umständen möglich ist, so gewiß auf einer solchen Reise, auf der eine beständige Folge neuer und interessanter Gegenstände sich dem Auge und dem Verstande darbietet, die Aufmerksamkeit mächtig fesselt, andere Empfindungen verdrängt, und nur wenige Zeit zu Betrachtungen über die Vergangenheit und zu düstern Vorgefühlen

der Zukunft übrig läßt. Dazu kommt die Hoffnung der wiederkehrenden Gesundheit, um so wohlthätiger, als sie zugleich mit der täglichen Zunahme der Kräfte wächst.

Eine der ersten Folgen der neuen Lebensweise ist größere Heiterkeit oder Gleichheit der Stimmung. In dem täglichen Zusammentreffen mit andern Personen liegt etwas, das die Reizbarkeit des Temperamentes in Schranken hält. Wir bleiben nicht lange genug beisammen, um uns auf Streitfragen einzulassen, oder uns in die Verfechtung besonderer Ansichten und Emfindungen einzulassen, wie bei einer vertrauteren Bekanntschaft der Fall ist, woraus nur zu oft Streit oder selbst Erzürnung hervorgeht, besonders, wenn Geist und Körper schon im Voraus für Aufreizung empfänglich sind. Diese kurzen Perioden des Verkehres sind die Honigmonde der Gesellschaft, in welchen nur gute Laune und Höflichkeit vorherrscht. Wir wechseln mit unsern Gefährten, ehe wir vertraut genug sind, um einander zu widersprechen, und so das Blut in Wallung zu bringen. Ueberdies dreht sich die Unterhaltung meist um Scenen und Gegenstände, welche uns unterwegs ergötzt und angezogen haben, während politische und religiöse Streitfragen von allen vernünftigen Reisenden schon darum vermieden werden, weil es der Klugheit zuwider sein würde, gegen Unbekannte in so wichtigen Dingen sein Herz auszuschütten. Für die Reizbarkeit des Temperamentes ist demnach eine solche Reise eins der besten Heilmittel.

Schon oben habe ich den Einfluß einer schwachen Gesundheit, besonders eines gestörten Zustandes der Verdauungswerkzeuge, geschildert, in sofern daraus Niederdrückung der Lebensgeister, oder Trübsinn, eine viel schwerer als körperliche Schmerzen zu ertragende Bürde, hervorgeht. Zur Beseitigung dieser Art von Melancholie ist kein anderes moralisches oder physisches Heilmittel wirksamer, als eine Reise. Allerdings giebt es Fälle von ausgebildeter Hypochondrie, wo keine irdische Vergnügung, keine Veränderung der Scene, keine geistige Einwirkung oder Anregung, keine Leibesübung das Dunkel zu erhellen vermag, welches sich über einen jeden, dem Auge oder der Einbildungskraft dargebotenen Gegenstand ausbreitet. Bei solchen ist Veränderung des Ortes nur eine Veränderung des Leidens; aber dennoch hege ich, nach zwei oder drei mir bekannt gewordenen Fällen, wo die eingewurzeltste und scheinbar unbezwingbare Hypochondrie durch Reisen gemildert wurde, nur geringen Zweifel, daß nicht viele Fälle dieser Art, welche zuletzt in Wahnsinn, oder wenigstens in Monomanie übergehen, durch eine längere Zeit

andauernde, und durch kräftige Ueberredung, oder nöthigenfalls selbst durch Gewalt erzwungene systematische Leibesübung beträchtlich gebessert, wo nicht vollkommen geheilt werden könnten. Die Besserung ist in solchen Fällen nicht gleich beim Beginnen der Reise wahrnehmbar; haben aber die körperlichen Verrichtungen einmal angefangen, den wohlthätigen Einfluß des Reisens zu empfinden, so nimmt die Seele bald Theil, und die Dunkelheit wird langsam aber sicher zerstreut. Hängt die Schwermuth augenscheinlich von Unordnung der Verdauungsorgane ab, ohne daß bereits eine andauernde Krankheit des Gehirnes herbeigeführt ist, so wird man ein fast sicheres Heilmittel in einer Reise finden, die, falls es nöthig sein sollte, 2 bis 3 Monate fortgesetzt und größtentheils zu Fuß zurückgelegt werden muß; daher man namentlich Gebirgsgegenden zum Ziele seiner Reise zu wählen hat, und die Ersteigung keines anziehenden Punktes unterlassen darf. Kaum brauchen wir noch zu bemerken, daß auch bei andern düstern und traurigen Zuständen der Seele, die von moralischen Ursachen, als: Sorge, Kummer, Täuschungen oder Hindernissen in der Liebe ꝛc. herrühren, wohlthätige Wirkungen durch eine Reise herbeigeführt werden, welche dergestalt angeordnet ist, daß der Körper in kräftige Bewegung versetzt und der Geist auf freundliche Weise angeregt werde.

Wir sahen bereits, wie mächtig der Einfluß moralischer Ursachen auf Störung der körperlichen Verhältnisse ist. Dieselben Ursachen können aber auch umgekehrt zu Vermittlern eines heilsamen Einflusses gemacht werden. In der Mehrzahl nervöser und hypochondrischer Beschwerden bleibt die Aufmerksamkeit des Individuums so anhaltend auf die krankhaften Empfindungen fixirt, daß sie nur durch heftige und ungewohnte Eindrücke von diesem Punkte abgelenkt werden kann. Die Einförmigkeit der häuslichen Scenen und Verhältnisse ist dabei völlig ungeeignet; und Vorstellungen sind nicht allein unwirksam, sondern verstärken geradezu die Krankheit, indem sie das Gemüth des Leidenden durch den Gedanken aufreizen, seine Rathgeber seien entweder gefühllos gegen seine Beschwerden, oder glauben nicht daran. In solchen Fällen werden, wenn irgend etwas, die majestätischen Naturschönheiten der Schweiz, die romantischen und reizenden Aussichten des Harzes und des Rheingaues, in Verbindung mit der Neuheit und Mannichfaltigkeit der Sitten und Gebräuche in den Gegenden, durch welche man kommt, die Achtsamkeit des dyspeptischen oder hypochondrischen Reisenden von der Gewohnheit, an seine eigenen wirklichen oder eingebildeten Empfindungen zu denken, ja dieselben noch zu über-

treiben, abziehen, und so beitragen, die Kette krankhafter Ideenverknüpfung zu brechen, welche ihn an die endlose Verzweigung seiner Leiden fesselt. Dieses ist ein Hauptgegenstand bei der Behandlung melancholischer Beschwerden; und ich bin überzeugt, daß eine Reise, bei der geistige Anregung und körperliche Thätigkeit geschickt verbunden sind, nicht allein manches elende Leben vergleichungsweise in ein glückliches umwandeln, sondern auch manchen an Dyspepsie oder Hypochondrie Leidenden abhalten würde, seine Hand an das eigene Dasein zu legen. Es ist einleuchtend, daß, bei den höhern Graden dieser Störungen, das Individuum von Jemand begleitet werden muß, der die vernunftmäßige Anwendung des Mittels kennt, und Verstand und Urtheilskraft genug besitzt, um dasselbe den Kräften und andern mannichfaltigen Verhältnissen des Patienten anzupassen.

Dieser Grundsatz war schon lange vor der wissenschaftlichen Begründung der Heilkunst bekannt. An den äußersten Grenzen Egyptens befanden sich zwei dem Saturn geweihte Tempel, zu denen in alten Zeiten die Melancholischen und Hypochondrischen in großer Anzahl gesandt wurden. Die Römer schickten ihre Leidenden nach Egypten, des Wechsels des Schauplatzes wegen, und Hippokrates empfahl den mit chronischen Krankheiten Behafteten, die Luft und den Boden zu verändern.

B. Physische Wirkungen.

Der erste wohlthätige Einfluß des Reisens äußert sich in der Beschaffenheit unserer körperlichen Gefühle. Befanden sich diese in einem Zustande krankhafter Empfindlichkeit, wie meist bei gestörter Gesundheit, so werden sie minder empfindlich werden. Das Auge, vorher empfindlich gegen starkes Licht, wird bald fähig, dasselbe ohne Unbequemlichkeit zu ertragen, und eben so geht es mit dem Gehöre. Kurz, die krankhafte Empfindlichkeit des Nervensystems im Allgemeinen wird vermindert oder gehoben, weil man sich allen atmosphärischen Eindrücken und Abwechselungen regelmäßiger und freier aussetzt, als vorher, und zwar bei einer durch Bewegung herbeigeführten körperlichen Stimmung, welche diese Eindrücke völlig unschädlich macht. Die schlagendsten Beweise dieser Behauptung sehen wir an denen, welche in den Alpen reisen. Zarte Frauenzimmer und empfindliche Schwächlinge, welche zu Hause für jeden Wechsel der Temperatur und anderer atmosphärischen Eindrücke höchst empfänglich waren, ertragen in den Bergen die stärksten Uebergänge der Temperatur ohne den geringsten Nachtheil. So manche Thatsachen und Erfahrungen, welche wir hier anführen könnten, aber

der Kürze wegen übergehen, bieten den unwiderlegbaren Beweis dar, wie sehr die krankhafte Empfänglichkeit für den nachtheiligen Einfluß solcher Uebergänge, von der Hitze zur Kälte, und vom Trocken- und Durchnäßtsein, durch das Reisen vermindert wird. So viele von mir und von Andern auf Reisen erfahrene Abwechselungen und Anstrengungen würden die Hälfte der verweichlichten Siechlinge in unseren Städten darniederwerfen, und viele von denen, welche sich daheim keinem Hauche kalter oder feuchter Luft aussetzen dürfen, ohne Husten oder Rheumatismen zu bekommen, zu Hause wirklich tödten oder wenigstens in tödtliche Furcht versetzen. Diese Thatsachen können dem Arzte hinsichtlich gewisser Affectionen der Brust, oder das Vorzeichen derselben, wichtige Indicationen an die Hand geben. Ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß in manchen Fällen beginnender Schwindsucht die Anlage zu dieser schrecklichen Krankheit durch zeitige und vorsichtige Beseitigung der krankhaften Empfänglichkeit für atmosphärische Eindrücke vermittelst des Reisens in geeigneten Jahreszeiten, in geeigneten Gegenden und auf zweckmäßige Weise, gehoben werden könnte, und könnte zur Belegung dieser Behauptung viele Beispiele anführen, wenn mich nicht hier ebenfalls der beschränkte Raum zu deren Hinweglassung zwänge.

Die nächste Wirkung des Reisens ist dessen Einfluß auf die Verdauungswerkzeuge. Es wird nicht allein die Eßlust vermehrt, sondern auch das Verdauungs- und Assimilationsvermögen beträchtlich verstärkt. Auf einer Reise kann man Dinge essen und trinken, die uns im gewöhnlichen Leben völlig krank machen würden, so wie man auch während der Reise viel mehr Nahrung genießen kann, obschon viel weniger durch den Stuhlgang ausgeleert wird. Die Stuhlgänge, welche vorher von übler Farbe und Consistenz waren, bekommen bald die gehörige Gestalt, oder werden selbst fest und von völlig gesundem Ansehen. Die Hartleibigkeit, welche bei solchen Gelegenheiten sich oft zu passiver oder gemischter Bewegung gesellt, wird kaum jemals mit irgend einem Nachtheile verbunden sein; und Reisende pflegen zwei bis drei Tage lang verstopft zu sein, ohne eine unangenehme Empfindung zu verspüren, obschon sie zu andern Zeiten durch denselben Grad von Unthätigkeit der Gedärme krank, oder wenigstens sehr unwohl werden würden.

Diese unzweifelhaft guten Wirkungen des Reisens auf die Verdauungsorgane bürgen für die mannichfaltigen andern wohlthätigen Einflüsse auf den Körper im Allgemeinen. Daher verschwindet die Dyspepsie mit den tausendfältigen von derselben abhängigen lästigen Empfindungen und nervösen Affectionen vor andauernder

Leibesbewegung beim Reisen, und neues Leben wird dem ganzen Systeme, in geistiger und körperlicher Hinsicht, verliehen. Kurz, ich bin vollkommen überzeugt, daß die eingewurzeltste Dyspepsie (wenn noch kein organischer Fehler entstanden ist), mit allen ihren vielgestaltigen sympathischen Qualen, durch eine mehrwöchentliche Reise durch die Schweiz und Deutschland völlig gehoben werden könnte, wenn dieselbe nach dem Grundsatze angeordnet würde, daß active und passive Bewegung in freier Luft, in dem Verhältnisse, wie es der individuellen Constitution und den frühern Lebensgewohnheiten angemessen wäre, mit einander verbunden würden. — Dieses Heilmittel eignet sich für Reiche. Aber was besagt der freilich nur nothwendige Aufwand von Zeit und Geld im Vergleiche mit dem unschätzbaren Heile der wieder hergestellten Gesundheit? Wie viele tausend wohlhabende Siechlinge verschleudern Zeit und Geld während des Sommers und Herbstes an Badeörtern, mit geringer oder gar keiner Verbesserung ihrer Constitution, während eine drei Monate lang anhaltende fortgesetzte Leibesübung in freier Luft sie von allen ihren Krankheiten befreien würde! Das wird keiner weitern Auseinandersetzung bedürfen, daß die Herstellung nicht dauernd sein würde, wenn nicht der Patient nach seiner Rückkehr in die Heimath das angegebene System der Mäßigkeit, unterstützt durch active Bewegung in der freien Luft, fortsetzen wollte.

Die in Rede stehende Art von Leibesübung hat auch einen entschiedenen Einfluß auf das absorbirende System. Sie regt die lymphatischen Gefäße zu großer Thätigkeit an. Die Flüssigkeiten, selbst aus den Gedärmen, werden sehr schnell in die Circulation aufgenommen und durch die Haut ausgestoßen, und eben hierin ist eine Ursache der Hartleibigkeit, welcher die Reisenden unterworfen sind, zu suchen. Diese Vermehrung der Hautthätigkeit übt aber einen heilsamen Einfluß auf die Verrichtungen verschiedener innerlicher Organe aus, mit welchen die Oberfläche des Körpers in sympathischer Verbindung steht. So wird dadurch die Absonderung der Galle beträchtlich verbessert. Wassersüchtige Leiden werden ebenfalls abnehmen oder völlig verschwinden. Ein Mann, den ich auf einer Reise kennen lernte, hatte viele Jahre lang eine ödematöse Beschaffenheit der unteren Extremitäten zu ertragen gehabt, aber im Verlaufe einer einmonatlichen Reise wurden seine Beine so dünn, als sie jemals gewesen waren. Diese Thätigkeit der einsaugenden Gefäße bewirkt eine schnelle Verringerung der fetten und schlaffen Theile des Körpers, während die Leibesübung und verbesserte Verdauung die Stärke und Festigkeit des Muskelsystems ver-

mehrt. Daher werden dicke Leute auf der Reise magerer, aber ihre Muskeln werden stärker, und was sie an Gewicht verlieren, das gewinnen sie an Kraft. Diese heilsame Umänderung des Verhältnisses zwischen dem Muskel- und Fettsysteme giebt den Verrichtungen mancher wichtigen Organe, vorzüglich des Herzens und der Lungen, freiern Spielraum; daher Leute, welche durch Anstrengung oder durch Bergansteigen leicht außer Athem kommen, bald die Fähigkeit erlangen, sich beiden ohne Nachtheil hinzugeben.

In Folge dieser vermehrten Thätigkeit der einsaugenden Gefäße werden krankhafte Gebilde im Körper, z. B. Geschwülste, scrofulöse Anschwellungen rc. beseitigt, und dies ist ein neuer Grund, weßhalb ich glaube, daß das Reisen bei einer Anlage zur Auszehrung, die so häufig mit innerlichen und äußerlichen scrofulösen Leiden verbunden ist, großen Nutzen gewähren kann.

Eigenthümlich ist die Wirkung des Reisens auf den Blutumlauf. Active Bewegung beschleunigt den Puls, während passive Bewegung, z. B. im Wagen, denselben langsamer macht; daher in den Krankheiten des Herzens, wo Erweiterung dieses Organes mit vermehrter Kraft des Blutumlaufes vorhanden, das Reisen mit verbundener activer und passiver Bewegung gefährlich sein und die Krankheit verschlimmern würde. In solchen Fällen muß die Bewegung passiver Art sein, wenn die Wirkungen wohlthätig sein sollen. Wo die krankhafte Irritabilität des Herzens in Sympathie mit andern Organen, z. B. dem Magen, der Leber u. s. w. begründet ist, bietet das Reisen ebenfalls ein kräftiges Heilmittel dar, indem es die Irritabilität des Herzens herabstimmt, und die Verrichtungen der Organe, mit welchen das Herz sympathisirt, verbessert; doch muß die Bewegung beim Reisen in diesen Fällen anfangs ganz passiver Art sein, und erst, wenn die Irritabilität jenes Organes abnimmt, kann allmählich active Bewegung versucht und immer mehr verstärkt werden. Die Bewegung des Reisens, sie sei activ oder passiv, oder beides, äußert stets einen offenbaren Einfluß auf die gleichmäßige Vertheilung des Blutes in alle Theile des Körpers. Deßhalb wird durch das Reisen der unregelmäßige Andrang des Blutes nach einzelnen Organen oder Theilen, der in vielen der gefährlichsten Krankheiten des menschlichen Organismus vorkommt, gehoben. Daher der Nutzen des Reisens bei manchen Leiden des Kopfes und anderer Theile, nach welchen eine ungleichmäßige Vertheilung des Blutes zur Gewohnheit werden kann.

Höchst wichtig, wo nicht am wichtigsten, ist auch der Einfluß, welche die stete Veränderung der Luft während einer Reise

auf das Blut selbst äußert. Jedermann kennt die Vortheile, welche in vielen Krankheiten durch Luftwechsel gewonnen werden, wenn dieser Wechsel auch nur eine Entfernung von wenigen Meilen betrifft, und es ist bewiesen, daß selbst die Vertauschung einer als gut betrachteten Luft gegen eine für schlecht gehaltene oft entschieden gute Folgen hat. Es ist daher ein vernünftiger Schluß, daß der bloße Wechsel einer Art von Luft gegen eine andere einen erheiternden oder heilsamen Einfluß auf die thierische Oekonomie besitzt. Einen ähnlichen Wechsel verlangen auch andere Organe, obgleich wir die Ursachen nicht angeben können. Der Magen pflegt, wenn er auf eine einzige, wenn auch zuträgliche, Art von Speise beschränkt wird, mit der Zeit geschwächt zu werden, und nicht mehr so viel Nahrung daraus zu ziehen, als es der Fall ist, wenn in der Art der Speise bisweilen eine Aenderung eintritt. Daher rührt vielleicht die rothe Gesichtsfarbe der Reisenden und derer, welche sich beständig von einem Orte zum andern begeben, wie z. B. der Kutscher, nicht allein von der bloßen Einwirkung der freien Luft, sondern auch von dem Einflusse her, welchen der Luftwechsel auf das Blut selbst in den Lungen äußert. Manche schöne Dame könnte die schwächliche Beschaffenheit ihres Blutumlaufs und die Blässe ihrer Gesichtsfarbe durch eine regelmäßig geleitete Bewegung in freier Luft, die ihren Wangen Farbe, ihren Muskeln Festigkeit, ihren Nerven Stärke und ihrem Gemüthe Kraft zu verleihen vermag, verbessern.

Die Beobachtungen, welche ich während eines unstäten Lebens von funfzehn bis sechzehn Jahren gemacht habe, haben mich so fest von den wohlthätigen Wirkungen des Reisens überzeugt, daß ich Alle, welche eine schwankende Gesundheit besitzen, und deren Umstände ihnen diese Maßregel gestatten, nicht dringend genug ermahnen kann, diese angenehme Art von Abspannung des Geistes und Umstimmung des Körpers zu versuchen. Wie viel besse würde es für die etwaige Familie eines Kränklichen sein, die Wirkungen einer durch Ausflüge in die benachbarten Gebirge stufenweise vermehrten Leibesbewegung zu erproben, als ihre Zeit in den faden Vergnügungen eines Badeortes, oder den entkräftenden Frivolitäten einer Residenz zu verschleudern. Der vornehme oder selbst nur mäßig begüterte Siechling, der nicht durch Amts- oder Familienverhältnisse gefesselt ist, begeht einen halben Selbstmord, wenn er nicht sechs bis acht Wochen des Sommers oder des Herbstes in einem beständigen Wechsel der Luft und der Umgebungen in den ihm nächsten Gebirgen zubringt, wenn anders das Wesen seiner Be-

schwerden von der Art ist, wie es sich mit diesem Systeme der Behandlung verträgt. Aus dem, was ich über die Wirkung der Leibesübung beim Reisen auf Geist und Körper gesagt habe, wird aber einleuchten, daß es nur wenige chronische Krankheiten giebt, welche nicht durch eine einsichtsvolle Anwendung dieses Heilmittels, unter der Leitung weiser ärztlicher Berathung, gebessert werden dürften.

§. 12. Schluß.

Ehe ich dieses Werkchen als beendigt ansehe, kann ich nicht umhin, noch einige Worte über diejenigen Brustaffectionen zu sagen, welche ursprünglich durch Krankheit der Leber, oder der Verdauungsorgane überhaupt, veranlaßt werden, und welche man dyspeptische Schwindsucht, Magenhusten u. s. w. genannt hat. Manches werthvolle Leben geht jährlich dadurch verloren, daß diese Beschwerden als rein symptomatisch behandelt werden, während sie schon zu wirklich fixirten Krankheiten in den Lungen oder andern Theilen innerhalb der Brusthöhle geworden sind. Sobald das Leiden eine gewisse Grenze überschritten hat, und von seiner ursprünglichen Veranlassung unabhängig geworden ist, was nicht selten der Fall ist: so wird es durch diejenigen Mittel, welche zur Hebung der ursprünglichen Beschwerde angewandt werden, eher verschlimmert, als verbessert. Die neueren Arten der Untersuchung (Auscultation und Percussion) haben uns die Mittel geliefert, um mit der größten Genauigkeit zu bestimmen, ob ein organisches Leiden der Lungen oder des Herzens vorhanden ist. Deßhalb darf der Arzt nicht versäumen, die Brust höchst sorgsam zu untersuchen, wenn irgend Husten, Schwerathmigkeit, oder Unregelmäßigkeit des Blutumlaufs vorhanden ist; und sobald hier irgend eine Krankheit entdeckt wird, muß das Leber- oder Magenleiden ganz oder gar als Nebensache betrachtet, und jede Anstrengung aufgeboten werden, um die hinzugekommene gefährlichere Krankheit zu beschränken.

Dasjenige Lungenleiden, welches durch Leiden der Leber und der Verdauungswerkzeuge verursacht wird und zu diesem hinzutritt, kann bisweilen, besonders im frühern Zeitraume, von demjenigen unterschieden werden, welches ursprünglich in der Brust seinen Anfang nimmt und aus scrofulöser oder phthisischer Anlage der Constitution entspringt. Der Husten ist anfangs trocken oder nur von unbedeutendem Schleimauswurfe begleitet, die Lebensgeister sind mehr niedergedrückt, und die Farbe des Gesichts ist bleicher, als in

den selbstständigen Formen des Lungenübels. Die Hustenanfälle finden meist nach dem Essen und früh Morgens statt; auch durch zu vieles Liegen im Bette auf der linken Seite wird der Husten leicht angeregt. Beim Fortschreiten der Krankheit wird der Auswurf reichlicher und beginnt einige verdächtige Punkte von eiterartigem Ansehen darzubieten. Diese Beschaffenheit wird beim Fortschreiten der Krankheit immer vorherrschender, und manchmal zeigen sich Blutstreifen. Im Anfange der Krankheit, wo der Husten und die übrigen Erscheinungen nur Symptome des Leidens in einem andern Systeme sind, kommt der Patient beim Ausdehnen der Brust und Ersteigen eines Hügels weit weniger außer Athem, als in den Fällen, wo die Schwindsucht in Folge einer vorgängigen tuberkulösen Beschaffenheit der Lungen entsteht. Kurz, bei dem dyspeptischen Lungenleiden ist meist anfangs nur die Schleimhaut ergriffen, und die Lunge selbst für die Luft zugänglich. Später wird das parenchymatöse Gewebe der Lungen verdichtet, und die Schleimhaut der Luftröhre und der Bronchien erleidet eine organische Umänderung, vermöge deren sie eiterförmige Materie ausstößt. Ist die geringste Anlage zu Scrofeln oder Tuberkeln zugegen, so wird dieselbe durch die sympathische Reizung leicht aufgeregt, worauf sich schnelle Schwindsucht von der gewöhnlichen und tödtlichen Art zu entwickeln pflegt.

Bei diesem tückischen und gefährlichen symptomatischen Leiden der Brust findet manchmal wenig oder gar kein Schmerz an einer bestimmten Stelle statt; doch ist bisweilen eine unangenehme Empfindung unter dem Brustbeine, oder ein dumpfer Schmerz in der Herzgrube, oder auch flüchtige Schmerzen, die scheinbar in den Muskeln ihren Sitz haben, an verschiedenen Stellen des Brustkastens, oder selbst in den Gliedern, dem Rückgrathe u. s. w. zugegen. Wahrscheinlich sind diese eher dem Leiden der Verdauungsorgane, als dem der Athmungswerkzeuge zuzuschreiben. Das Fieber nimmt in der dyspeptischen Phthisis erst später, als in der selbstständigen, die regelmäßig hektische Form an; auch schreitet die Abmagerung langsamer vorwärts.

Dem praktischen Arzte wird einleuchten, daß die genannten Erscheinungen nur modificirte Symptome der ursprünglichen Lungenkrankheit, und folglich kein sicheres Kennzeichen sind, daß das Uebel symptomatisch in Folge einer Störung der Verdauungsorgane entstanden sei. Doch wird die Gegenwart diese Störung, wie sie sich durch Neigung zu Blähungen, Unregelmäßigkeit der Leibesöffnung, verdorbene Absonderungen, belegte Zunge, Appetitlo-

sigkeit, Empfindlichkeit und Vollheit der Oberbauchgegend, und mannichfaltige nervöse und hypochondrische Erscheinungen verräth, die Erkennung erleichtern. Die größte Aufgabe ist, den Zeitpunkt zu bestimmen, wo das symptomatische Leiden in den Zustand wirklicher Krankheit übergeht, was nur durch Exploration der Brust mittelst Auscultation und Percussion geschehen kann.

Wilson Philipp hat diese Krankheit in vier Stadien getheilt, in welchen Vorhersagung und Behandlung verschieden ist. 1) Die Lungenaffection ist rein symptomatisch und endigt mit der Beseitigung der Ursache. Dies Stadium ist kurz, verräth sich nur durch gelinde Symptome und zeigt nur einigen Schleimauswurf beim Husten. 2) Das sympathische Leiden hat wirkliche Krankheiten in den Lungen erzeugt, welche sich durch einen höhern oder geringern Grad von Entzündung in den Bronchien, und durch Beimischung einer eiterartigen Substanz, zuweilen auch von Blut, in dem Auswurfe verräth. Die Fieberbewegungen werden häufiger, doch selten in der hektischen Form. In dieser Periode beginnt die Bildung von Tuberkeln. Die innern Stadien sind dieselben, wie bei der idiopathischen Lungensucht, daher wir sie hier übergehen können. Nach Wilson Philipp beeinträchtigt die Störung der Verdauungsorgane erst dann die Verrichtung der Lungen, wenn Vollheit und Empfindlichkeit in der epigastrischen Gegend vorhergegangen sind. Aber wie lange nachher, oder wann jene die Lungen in ihrer Structur anzugreifen beginne, vermag weder er, noch irgend ein Anderer, ohne die erwähnte Methode der Untersuchung anzugeben. Ohne diese Untersuchung werden wir mit unserer Behandlung des Lungenleidens entweder zu voreilig, oder zu zögernd sein. Der erstere Irrthum ist für den Patienten gefährlich, der letztere tödtlich.

Die Behandlung des ersten Stadiums muß fast nur gegen die Leber- und Magenaffection gerichtet sein. Aber selbst in diesem Stadium kann durch Diät, durch Aufmerksamkeit auf die Kleidung und Gleichmäßigkeit der Temperatur viel gethan werden, um die Organe der Brusthöhle vor einer jeden Zunahme der Störung in ihren Verrichtungen und vor der Gefahr einer Umänderung in ihrer Structur zu schützen. Eine Versäumniß dieser Aufmerksamkeit kann leicht die Umwandlung der symptomatischen Krankheit in organische befördern, und so die Wahrscheinlichkeit der Herstellung sehr vermindern.

Die Gelegenheit, die Beschaffenheit der Lungen in dem ersten Stadium des Magenhustens oder der dyspeptischen Phthisis durch

Section zu erforschen, bietet sich so selten dar, daß wir zur Ergründung dieser Vorgänge keine andern Mittel besitzen, als die Auscultation und Percussion. In den Fällen, wo der Husten rein symptomatisch und keine andere Krankheit der Brust vorhanden ist, wird der Schall in allen Theilen hell sein, weil die Luft das Parenchyma der Lungen in jeder Richtung durchdringt. In mehren Fällen, wo ich die Brust untersucht habe, und wo nur Erscheinungen sympathischer Affection vorhanden waren, fand ich mehre Stellen in der Lunge, vorzüglich in der rechten Seite, wo die Respiration durchaus nicht gehört wurde und der Schall ganz dumpf war. Durch Blasenpflaster, Spießglanzmittel und Colchicum haben diese Punkte das Vermögen einer ungestörten Ausübung ihrer Verrichtung wieder gewonnen, und der Schall ist wiedergekehrt. Eine der ersten Umänderungen, welche beim Uebergange symptomatischen Leidens in ein organisches stattfindet, ist also wahrscheinlich eine durchaus nicht unheilbare Verdichtung der parenchymatösen Substanz der Lungen. Wahrscheinlich geht vorher die Reizung, die Schleimhaut der Luftröhre oder der Bronchien in einen geringen Grad von Entzündung über, mit gleichzeitiger Abwechselung eines trockenen und eines mit leichtem Fieber und Auswurf verbundenen Hustens. Verdichtung, oder Hepatisation, wie sie gewöhnlich genannt wird, ist dann wohl die nächste Umänderung, und mit Hülfe des Stethoskopes scheint mir bekräftigt zu werden, daß H e p a t i s a t i o n in der rechten Seite die häufigste der organischen Affectionen ist, welche wir in den Lungen der einigermaßen in der dyspeptischen Phthisis vorgerückten Menschen finden. In den spätern Stadien bieten die Lungen natürlich, sowohl bei der Section, als bei der Auscultation, dieselben Erscheinungen dar, wie bei der so häufig herrschenden und verderblichen regelmäßigen idiopathischen Schwindsucht.

Bestätigt die Untersuchung der Brusthöhlenorgane das Dasein einer organischen Krankheit der Lungen, so muß der Patient sofort in die ihm zuträglichste Atmosphäre gesandt werden, dort dann die Temperatur geregelt und jedes Mittel versucht werden, die Fortschritte des Lungenleidens zu hemmen. Für Reiche möchte Nizza oder Neapel die günstigsten Aussichten gewähren, so lange sich wenigstens noch kein eiteriger Auswurf zeigt. Hat wirkliche Zerstörung der Lungensubstanz schon begonnen, so ist ein heißes Klima nicht vortheilhaft, sondern verstärkt vielmehr das Uebel und beschleunigt den Tod.

Sobald eiterförmige Materie von den Lungen ausgeworfen

wird, es sei nun aus geborstenen Tuberkeln, oder vermöge einer krankhaften Beschaffenheit der Schleimhaut: so muß eine gänzliche Umänderung in der allgemeinen Behandlung stattfinden. Nach mehren Fällen kann ich zuversichtlich behaupten, daß ein tonisches Verfahren, verbunden mit örtlicher Blutentziehung und Gegenreizung, unendliche Vorzüge vor der Eselsmilch und der Einsiedlerdiät, auf welche man die Schwindsüchtigen gewöhnlich beschränkt, besitzt. Bei äußern scrofulösen Geschwüren machen wir es zu unserer Hauptaufgabe, das Gesammtwohlsein und die gesammten Kräfte zu vermehren; warum auch nicht bei einem innern Abscesse oder Geschwüre? Wir verwechseln, glaube ich, zu oft das Reizungsfieber, die Erscheinung der Hektik, mit Entzündung, und die zur Hebung dieses Fiebers gebrauchten Mittel mögen nur zu oft dasselbe verstärkt haben. Drei Fälle sind mir erst kürzlich bekannt geworden, wo der Auswurf eiterig war, der Puls zwischen 110 und 140 Mal schlug, neben hektischem Fieber und Schweißen, kurz allen Symptomen der ausgebildeten Phthisis, und dennoch alle diese Erscheinungen bei der Anwendung des schwefelsauren Chinins in einem gesäuerten Rosenaufguß verschwanden. Unterstützt wurde die Heilung durch leichte thierische Nahrung, täglich zweimaliges Waschen der Brust mit lauwarmem Essig und Wasser, Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle derselben, Spießglassalbe, und bisweilige Anlegung von Blutegeln. Noch dazu gelang dieses ohne Einwirkung irgend einer andern Luft, als der von London, Pentonville und Brompton. Doch es wäre unzweckmäßig, hier länger bei dem Lungenleiden zu verweilen, da eine andere Klasse von Krankheiten noch zu betrachten ist, nämlich die

Organischen Leberleiden.

Es ist wirklich auffallend, wie viele Leute, Aerzte, wie Patienten, sich hinsichtlich der Vergrößerungen und Verhärtungen des gedachten Organes täuschen lassen. Nur wenige von denen, die an Functionsstörung in der Leber oder dem Verdauungsapparate leiden, sind frei von Empfindlichkeit gegen Druck und von einer scheinbaren Vollheit in der Magengegend und unter den falschen Rippen der rechten Seite. Diese Symptome sind für manche schon völlig genügend, um dem Siechling sogleich den Anspruch auf eine chronische Leberentzündung mit Vergrößerung dieses Organes einzuräumen. Und dennoch ist unter zehn Fällen neun Mal durchaus keine organische Krankheit vorhanden. Die Empfindlichkeit gegen Druck ist viel häufiger da vorhanden, wo kein Ver-

dacht einer organischen Krankheit der Leber stattfinden kann, als wo diese letztere einem Jeden in die Augen fällt. Sie begleitet oft sowohl die leichteren Formen, als die höhern Grade der Dyspepsie, und entspringt öfter aus der krankhaften Sensibilität der Nerven des Magens und der Gedärme, als aus irgend einer Structur-Veränderung in der Leber oder andern benachbarten Organen. Oft findet sie sich, wo nur ein reizbarer Zustand der Schleimhaut des Grimmdarmes in seinem unterhalb der Leber und der falschen Rippen sich hinziehenden Theile zugegen ist. In der That ist zu allen Zeiten und bei allen Menschen, selbst beim besten Wohlbefinden, ein höherer oder geringerer Grad von Empfindlichkeit gegen Druck in der Herzgrube vorhanden, die wahrscheinlich von der Nachbarschaft des großen halbmondförmigen Ganglions oder Sonnengeflechtes herrührt. Empfindlichkeit im Epigastrium ist also ein höchst trügliches Zeichen, und giebt durchaus keinen bestimmten Grund zur Annahme einer organischen Krankheit in den darunter liegenden Theilen.

Diese naturgemäße Empfindlichkeit der Herzgrube führt noch zu einem andern häufigen Irrthume, nämlich zu dem Glauben an eine Vergrößerung der Leber. In dem Augenblicke, wo die Finger des Arztes und Wundarztes prüfend gegen die Bauchwandungen dieser Stelle anstoßen, kommen die Bauchmuskeln in Thätigkeit, und ein angespanntes Faserbündel des Musculus rectus abdominis der rechten Seite, wird oft fälschlich für den Rand der Leber gehalten. Ein bestimmteres Urtheil wird nur möglich, wenn der Patient eine die Bauchmuskeln vollkommen erschlaffende Lage angenommen hat. Bei manchen Leuten ist dieses freilich beinahe unmöglich, da diese Muskeln bei ihnen in jeder Lage während der Untersuchung, sobald die Finger diese Theile berühren, willkürlich oder unwillkürlich in Thätigkeit versetzt werden. Und bei völliger Erschlaffung kann ein Zustand von Anfüllung des Grimmdarmes oft den unvorsichtigen Arzt zu dem irrigen Glauben verleiten, er habe eine verhärtete Leber entdeckt, welche dann, binnen wenigen Tagen, bei dem Gebrauche eröffnender Arznei verschwindet!

Bezüglich der Vollheit der Magengegend findet mancher Irrthum statt. Bei starkbeleibten Personen kann diesem Symptome keine Bedeutung beigelegt werden, während bei schmächtigen, vorzüglich wenn sie erst mager geworden sind, die Vollheit mehr scheinbar, als wirklich ist. Es ist fast bei allen Personen, welche von Natur schmal oder durch Unwohlsein abgemagert sind, wenn sie aufrecht stehen, eine scheinbare Vollheit der Magengegend zu

bemerken, in Folge der eingeschrumpften Beschaffenheit des Unterleibes und des Herabsteigens der Leber bei jedem Athemzuge. Bei manchen Personen ist der Magen viel größer, als bei andern, und jede Auftreibung dieses Organes durch Speise oder Blähungen veranlaßt dann einen widernatürlichen Anschein von Vollheit in dieser Gegend.

Schmerz in der Lebergegend, oder überhaupt der rechten Seite, ist ebenfalls ein Symptom, welches oft täuscht. Das Gallenorgan nimmt einen beträchtlichen Raum ein, und ist von andern Organen und Gebilden umgeben, welche für Schmerz viel empfänglicher sind, als jenes selbst. Die Zwischenrippen- und andern Muskeln, der Magen, der Zwölffingerdarm, und verschiedene angrenzende Theile sind weit öfter Sitz des Schmerzes, als die Leber selbst; sogar wenn dieselbe in dem Gallenapparate seinen Sitz hat, findet er häufiger in der Gallenblase oder den Gallengängen statt, als in der Substanz des Organes. Der Schmerz ist nie ein Beweis für organische Krankheit in irgend einem Theile des Körpers. Das schmerzhafte Leiden des menschlichen Körpers, der nervöse Gesichtsschmerz, ist durchaus von keiner sichtbaren Umänderung in dem Theile selbst begleitet, und die Ursachen desselben oft von seinem scheinbaren Sitze sehr fern.

Schmerz ist also, er habe in der Gegend der Gallenbereitungswerkzeuge, oder sonst wo seinen Sitz, kein Kennzeichen organischer Leber-Krankheit. Bei diesem Uebel fehlt er häufiger, als er zugegen ist, und ist er vorhanden, so rührt er häufiger von gestörter Verrichtung der Leber oder des Magens, als von irgend einer Structur-Umänderung in einem dieser Organe her. Das erwähnte Symptom besteht eher in einer Empfindung von Brennen oder Wehethun, als in wirklichem Schmerze. Es wird stärker nach starker Bewegung gefühlt, als in der Ruhe, und wächst gemeiniglich, wenn der Magen mehr als gewöhnlich in Unordnung, oder irgend eine temporäre Aufregung des Gemüthes stattgefunden hat.

Eine andere organische Krankheit der Leber besteht in einer Verkleinerung und Verdichtung der parenchymatösen Gewebes, mit entsprechender Unvollkommenheit der Verrichtung. Diese Veränderungen sind es nun hauptsächlich, welche den Gallenbereitungsapparat im Leben betreffen, und welche einzig und allein nach dem Tode mit Sicherheit nachgewiesen werden können. Die Symptome, welche dagegen die größte Wahrscheinlichkeit einer organischen Krankheit der Leber begründen, sind: Abzehrung des Körpers, eigenthümliche bleiche und ungesunde Farbe des Gesichtes, anhaltende

gelbe Färbung der Haut, Leiden des Magens und der Gedärme, und wassersüchtige Ergießungen. Keins von diesen Symptomen ist ein sicheres Kennzeichen, nicht einmal alle zusammen, sondern sie liefern nur eine Wahrscheinlichkeit. Die krankhafte Beschaffenheit der Galle, oder mit andern Worten die gestörte Function der Leber, ist dagegen, wie schon gesagt, viel beträchtlicher und augenscheinlicher in manchen Fällen, wo keine Structurveränderung erscheint, als in solchen, wo die Vergrößerung der Leber unzweifelhaft, und dieselbe ganz mit Tuberkeln oder andern krankhaften Gebilden angefüllt ist. Wir besitzen demnach kein sicheres Zeichen von organischer Krankheit der Leber, außer der fühlbaren Vergrößerung ihrer Substanz, und auch in diesem Falle keine Gewißheit über das eigentliche Wesen der krankhaften Umbildung, in sofern alle Störungen ihrer Verrichtung und die Wirkungen dieser Störungen auf das Allgemeinbefinden bei weitem öfter ohne eine bemerkbare Veränderung in der Organisation des Gallenapparates, als mit einer solchen, vorkommen.

Die Behandlung wird daher auf zwei Hauptanzeigen zurückgeführt, auf die nämlich, die krankhafte Umbildung wieder zu beseitigen, und auf eine zweite, welche die Verbesserung der gestörten Verrichtung zum Zweck hat.

Behandlung. Da ich gezeigt habe, daß außer der fühlbaren Vergrößerung kein sicherer Beweis der krankhaften Umwandlung der Leber möglich ist, so habe ich es hier nur mit diesem Zustande zu thun; denn wenn dieses Kennzeichen fehlt, bleibt die Berichtigung der gestörten Function, von welcher bereits ausführlich die Rede war, unsere einzige Aufgabe.

Daß einfache Vergrößerung der Leber schon oft durch geeignete Mittel gehoben ist, kann Niemand bezweifeln; daß wir aber über tuberkulöse oder hydatidöse Gebilde viel vermögen sollten, können wir nicht behaupten. Indessen bleibt bei allen Arten der Vergrößerung erstes Augenmerk, so viel als möglich die Zufuhr abzuschneiden, wodurch das krankhafte Erzeugniß genährt wird, und dann, — die Einsaugung des bereits Vorhandenen zu befördern. Es ist beinahe gewiß, daß bei den meisten krankhaften Gebilden eine mehr oder minder verstärkte Thätigkeit der Blutgefäße des Theiles, oder, mit andern Worten, Entzündung, gemeiniglich chronischer Art, stattfindet. Diese schleichende oder chronische Leberentzündung, durch welche das Gallenbereitungsorgan allmählich in seiner Structur umgeändert und mit Verhärtung und Vergrößerung bedroht wird, äußert sich mehr durch gestörte Function des Organes selbst und der-

jenigen Organe, mit welchen es zu gemeinschaftlicher Thätigkeit verbunden ist, so wie durch eine Menge regelwidriger Erscheinungen im ganzen Körper, als durch diejenigen Symptome, welche der schleichenden Entzündung in andern Gebilden des menschlichen Körpers angehören. Wir dürfen nicht erwarten, Schnelligkeit des Pulses, Hitze der Haut, Durst und andere entzündliche Erscheinungen als Begleiter dieses langsam fortschreitenden Entartungsprozesses vorzufinden, obgleich jene Erscheinungen im vorliegenden Falle selbst durch unbedeutende Ursachen leichter herbeigeführt werden, als wo gar keine organische Krankheit zugegen ist. Die constitutionelle Störung wird in ihrer Bedeutung mehr dem Verhältnisse der Unordnung in der Gallenabsonderung, als dem der Structur-Umänderung oder der Massenzunahme in dem Organe selbst entsprechen. Jeder Praktiker muß Fälle gesehen haben, wo die Leber ohne merkliche Verkümmerung des Allgemeinbefindens tief in die Unterleibshöhle hinabreichte, während in andern Fällen, wo dasselbe Organ äußerlich kaum fühlbar war, die bedeutende Unvollkommenheit seiner Verrichtung die heftigsten Leiden der Seele und des Körpers, wassersüchtige Ergießungen, Fieber, und andere lebensgefährliche Krankheiten veranlaßte. Bei der Behandlung organischer Krankheit der Leber ist also eine Hauptaufgabe, ihre Thätigkeit zu regeln oder zu verbessern; und da entzündliche Reizung gewiß eine Hauptveranlassung, sowohl der zunehmenden organischen Umänderung, als der vorwaltenden Störung in der Absonderung ist, so wird die Beseitigung aller Einflüsse, welche diese Reizung oder Entzündung vermehren oder unterhalten, zu einer unumgänglichen Bedingung der ärztlichen Behandlung. Da es in dieser Schrift mehr meine Absicht ist, die Heilanzeigen zu vereinfachen und anschaulich zu machen, als in kleinliche Einzelnheiten des Heilverfahrens einzugehen, so brauche ich nur zu bemerken, daß bei der in Rede stehenden organischen Krankheit unsere Hauptoffnung des Erfolges auf einer strengen Diät beruhen muß. Will sich der Patient nicht dazu verstehen, seine üppig besetzte Tafel und den Reiz des Weines und aller gegohrenen Flüssigkeiten aufzugeben, so wird er unfehlbar eine Beute der Wassersucht mit allen ihren Schrecknissen werden.

Strenge Enthaltsamkeit hinsichtlich der Nahrung und gänzliches Verzichten auf jede Art weiniger und geistiger Getränke wirkt in dreifacher Weise wohlthätig. Zunächst wird die Zufuhr des Nahrungsstoffes zu dem krankhaften Gebilde auf solche Weise verringert, das bereits gereizte oder entzündete Organ also vor Aufregung bewahrt, und dann die Auffagung etwaiger Ablagerungen,

oder widernatürlicher Gebilde im Gallenbereitungsapparate, kräftig befördert. Folge davon ist Verbesserung der Thätigkeit des Organes und Zunahme des allgemeinen Wohlseins, wenn dieses überhaupt noch einer Verbesserung fähig war.

Auf diesen Grundsätzen muß die Behandlung bei jeder die normalen Verrichtungen hemmenden Krankheit der Leber beruhen. Unter den Arzneimitteln, welche fähig sind, bei Beseitigung krankhafter Gebilde die Kraft der einsaugenden Gefäße zu erhöhen, ist das vorzüglichste das Quecksilber, welches aber bei organischen Krankheiten sehr vorsichtig anzuwenden ist. Den Mercurialeinreibungen in der Lebergegend sollte man die Anlegung von Blutegeln voranschicken. Nach 10 bis 14 Tagen müssen die Blutegel von Neuem angesetzt, dann durch Brechweinsteinsalbe ein Pustelnausbruch auf der Haut hervorgelockt, und darauf das ursprüngliche Verfahren erneuert werden. Eine solche, stets wechselnde Behandlung leistet mehr, als die lange Fortsetzung irgend einer arzneilichen Heilmethode. Gleichzeitig muß auf die Absonderungen sorgfältig Rücksicht genommen werden. Milde bittere Eröffnungsmittel, z. B. Rhabarber in Verbindung mit Chamillen- oder Enzianextract und blauen Pillen, sind hier angezeigt und bei schwacher Eßlust und Verdauungskraft selbst das schwefelsaure Chinin.

Diese Mittel werden den Patienten in Stand setzen, eine, zur Aufrechthaltung der Constitution ausreichende Menge leichter und nicht reizender Nahrung zu sich zu nehmen und zu verdauen, während man die widernatürliche Structur der Leber zur regelmäßigen Beschaffenheit zurückzuführen versucht. Beträchtliche Störung in den Verrichtungen der Haut und der Nieren ist meist mit den Störungen des Gallenbereitungsapparates verbunden; in solchen Fällen dienen das Colchicum und das Taraxacum; zugleich ist die größte Aufmerksamkeit auf die Kleidung und auf die Vermeidung von Nachtluft und Feuchtigkeit zu verwenden. Eröffnende Salzquellen werden, in Verbindung mit den Vortheilen der Landluft und geistiger Unterhaltung, sehr zur Verbesserung der Leberfunction, und somit auch zur Rückbildung ihrer Substanz beitragen.

Zu wenig beachtet man bei Leberkrankheiten die Harnabsonderung, obschon sie von äußerster Wichtigkeit ist, indem wassersüchtige Ergießungen bei allen organischen Leiden des Gallenapparates am meisten zu fürchten sind, und häufig die nächste Ursache des tödtlichen Ausganges werden. Der Löwenzahn ist hier, entweder in der Form des ausgepreßten Saftes, oder in Abkochung der Wurzel, mit Weinsteinrahm und Gewürzen, ein höchst schätz-

bares Mittel, das die Gallenabsonderung verbessert, und sowohl auf die Gedärme, als auf die Nieren wirkt. Er kann die Stelle des Quecksilbers vertreten, oder wenigstens benutzt werden, die Gabe dieses durchgreifenden Minerales zu vermindern.
